Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

# Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 7. Dezember 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 289

## Telegraphische Depeschen.

### Inland.

#### 55. Kongreß.

Washington, D. C., 7. Dez. Unter ziemlich starker Betheiligung wurde gestern die regelrechte Tagung des 55. Kongresses programmgemäß eröffnet. Die Verlesung der (gestern in ihrem ganzen wesentlichen Inhalt mitgetheilten) Jahresbotschaft des Präsidenten in beiden Häusern nahm 1 Stunde und 20 Minuten in Anspruch. Von republikanischer Seite wurden die Auslassungen der Botschaft sehr beifällig aufgenommen. In beiden Häusern wurde das Schriftstück zum Druck beordert. Anläßlich des vor Kurzem erfolgten Ablebens von Mitgliedern erfolgte in beiden Häusern frühzeitige Vertagung.

Washington, D. C., 7. Dezbr. — Im Bundessenat brachte Morgan (Dem.) von Alabama eine Resolution ein, welche den Generalanwalt um Auskunft über den geplanten Verkauf der Kansas-Pacificbahn ersucht (auf welche die Regierung einen Anspruch von rund 13 Millionen Dollars hat und den bisherigen Angeboten zufolge nicht mehr als zwei Millionen Dollars kriegen würde). Die Resolution wurde einstweilen zurückgelegt.

Lodge (Rep.) von Massachusetts beantragte, die Einwanderungsvorlage zur Berathung zu nehmen. Diesem Antrag trat Gear (R.) von Iowa entgegen. Er führte aus, daß die Erledigung aller Fragen betreffs der Pacificbahnen eine dringlichere Angelegenheit sei, und kündigte die Einbringung einer Vorlage an, welche dem Präsidenten unbeschränkte Vollmacht betreffs des Verkaufs der Kansas-Pacificbahn verleiht. Nach einer kurzen Diskussion wurde auch dieser Antrag zurückgelegt, und dann erfolgte Vertagung.

Washington, D. C., 7. Dez. Das Abgeordnetenhaus erledigte mehrere Routine-Angelegenheiten und nahm dann eine Botschaft von Präsident McKinley entgegen, welche den Bericht des Spezialkommissärs Moses P. Handy bezüglich der Vertretung der Ver. Staaten auf der Pariser Weltausstellung von 1900 übermittelt. An den Ausschuß für Verwilligungen verwiesen.

Dann folgte eine Diskussion darüber, welchem Ausschuß am passendsten die Währungsgeld-Empfehlungen des Präsidenten überwiesen werden könnten.

#### Extra-Tagung der Illinoiser Legislatur.

Springfield, Ill., 7. Dez. Entsprechend der Proklamation des Gouverneurs Tanner, trat die 40. Illinoiser Staatslegislatur heute Mittag zu ihrer Extra-Tagung zusammen. Der Vize-Gouverneur Northcott führte im Senat, und der Sprecher Ed. C. Curtis im Abgeordnetenhaus den Vorsitz. Das erste Geschäft war die Verlesung der Botschaft von Gouverneur Tanner.

Wie lange diese Tagung dauern wird, läßt sich noch nicht einmal mit annähernder Bestimmtheit sagen.

Springfield, Ill., 7. Dez. Nach Verlesung der Einberufungs-Botschaft von Gouverneur Tanner im Abgeordnetenhaus hielt der Sprecher Curtis eine kurze Ansprache, worin er unter Hinweis auf die Verantwortung gegenüber den Wählern zu harmonischem Zusammenwirken aufforderte und darauf drang, die Geschäfte möglichst rasch zu erledigen, damit die Tagung eine kurze sein könne.

Die Botschaft des Gouverneurs wiederholt seine, schon früher bekannt gegebenen Erklärungen über die Gegenstände, um welche es sich in dieser Tagung handeln soll, und weist besonders auf die Wahlkreis-Neueintheilungsvorlage dringend hin. Der Gouverneur äußert sich auch, er wolle Chicago einen parteilosen Polizeirath geben, wie er hinter keinem in der Welt zurückstehe, und hob hervor, daß andere bedeutende Städte bereits einen solchen Polizeirath besäßen. Den Wahlkreiseintheilungs-Plan der Demokraten griff er an und sagte, es sei die Pflicht der Republikaner, ihn beiseite zu setzen.

Die Resolution des jüngsten Caucus, wonach die alte Organisation der Legislatur beibehalten wird, wurde angenommen. Heute Nachmittag um 3 Uhr fand die erste formelle Sitzung der demokratischen Mitglieder statt.

Man glaubt allgemein, daß die republikanische Wahlkreis-Eintheilungs-Vorlage durchgehen wird, und man spricht viel davon, daß Tanner der Nachfolger von Cullom im Bundessenat werden soll.

#### Am Sterbebett von McKinleys Mutter.

Canton, O., 7. Dez. Präsident McKinley, welcher noch gestern Abend nach Erfüllung seiner dringendsten amtlichen Pflichten wieder von der Bundeshauptstadt abreiste, traf rechtzeitig hier ein, um seine greise Mutter noch am Leben zu finden. Sie erholte sich ein wenig und konnte diesmal ihren Sohn und die anderen Angehörigen erkennen und die Hand nach ihnen ausstrecken. Es war eine sehr ergreifende Szene.

#### Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Augusta Victoria von Neapel u.s.w.; Mobile von London.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

#### Langfingeriger Beamter kommt gut weg.

Lincoln, Nebr., 7. Dez. Das Staats-Obergericht von Nebraska hat die, auf 8 Jahre Zuchthaus lautende Strafe über Eugen Moore, den betrügerischen Staats-Auditeur, außer Kraft gesetzt, und er wird unter $25,000 Bürgschaft freigelassen werden. Moore hatte seit seiner Einsperrung nur wenig gegessen und geschlafen und soll sehr niedergebrochen sein. Er behauptet, er habe das unterschlagene Geld an Freunde gepumpt, welche versprochen hätten, es ihm zurückzuzahlen, ehe er Rechenschaft abzulegen brauche.

#### Selbstmord eines Oberrichters.

Helena, Mont., 7. Dez. Horace R. Buck, einer der Beisitzer des Staats-Obergerichts von Montana, hat sich Nachts in seiner Wohnung dahier erschossen. Man vermuthet, daß Ueberarbeitung ihn zeitweilig wahnsinnig machte.

#### Deutscher Reichstag.

Die Flotten-Vorlage und der haytische Zwischenfall. — Jungfernreden zweier Minister. — Die Beziehungen zu China.

Berlin, 7. Dez. Die Debatte über die erste Lesung der Flotten-Vorlage nahm gestern im Reichstag ihren Anfang. Reichskanzler Hohenlohe ergriff zunächst im Namen der Regierung das Wort und sagte u. A.: „Wir müssen unter allen Umständen eine Flotte haben, welche stark genug ist, die vom Heere geschaffene Stellung für uns wahren zu helfen. In einem sehr großen Theil der Bevölkerung hat diese Ueberzeugung Wurzel geschlagen, und im Namen der Bundesregierung erkläre ich, daß sie es für eine gebieterische Nothwendigkeit hält, die Flotte zu verstärken und die weitere Verstärkung durch Gesetz festzusetzen. Allerdings fordert die Vorlage ein gewisses Opfer vom Reichstag, aber auch der Regierung werden durch ihre Annahme die Hände gebunden. Fern liegt der Regierung der Gedanke einer abenteuerlichen Politik oder eines Wettstreites mit den Seemächten ersten Ranges. Eine bescheidene, aber leistungsfähige Flotte wird genügen, uns eine Stellung zu sichern, wie wir sie im Konzert der Mächte bedürfen. Zum Besten des Vaterlandes ersuche ich Sie, die Vorlage anzunehmen." Er schloß unter Beifall der Rechten.

Der nächste Redner war Admiral Tirpitz, der Staatssekretär des Reichs-Marineamtes. Er erklärte, die geplanten neuen Schiffe würden auf lange Zeit den Bedürfnissen des Landes genügen. Allerdings werde nach Annahme der Vorlage der nächste Reichstag nicht mehr in der Lage sein, den Bau der Schiffe aufzuhalten; aber dies sei auch die einzige Beschränkung. Er theilte noch mit, daß auch in Verbindung mit der Vollendung des Nord-Ostsee-Kanals taktische Berechnungen gemacht worden seien hinsichtlich der Stärke, welche die Flotte haben müsse, um ein angriffsweises Vorgehen unmöglich zu machen, selbst seitens der stärksten Seemacht.

„Das ganze Flotten-Offizierskorps," fügte er hinzu, „unterstützt unsere Forderung betreffs der zwei Geschwader von je acht Schiffen. Ich bin übrigens bereit, eingehendere militärische Erklärungen in der Kommission zu geben. Wir verlangen weiter nichts, als das, was wir mindestens bedürfen, um ein schweres Gewicht in die Wagschaale auf Seite des Friedens zu werfen. Im Jahre 1904 wird unsere Flotte ein Faktor sein, den keine Macht länger außer Betracht lassen kann, und Deutschlands See-Interessen werden gewachsen sein. Ueber diese Interessen geringschätzig urtheilen, hieße die Interessen des Reichs im Allgemeinen gefährden. Auch das jetzige System der Bewilligung von Flottenbedürfnissen verlangt eine Abänderung." Er schloß gleichfalls unter Beifall von verschiedenen Fraktionen.

Abg. Schönlank (Sozialdemokrat) bekämpfte die Vorlage. Er sagte u. A., es sei merkwürdig, daß erst jetzt die Mängel in der Flotte entdeckt worden seien, und fuhr fort: „Es werden Anstrengungen gemacht, das Volk mit einem Phantom zu schrecken und seine Ruhmsucht zu kitzeln. Wie läßt sich dies in Einklang bringen mit den Friedenserklärungen des Kaisers? . . . Wenn Deutschland sich in China festsetzt, wird es in endlose Verwickelungen mit England und Japan gerathen. Eine Seemacht wird Deutschland doch niemals werden."

Graf Limburg-Stirum (Konservativer) trat den Ausführungen Schönlanks entgegen: „Wir müssen uns jedenfalls für die Möglichkeit eines Krieges waffnen," sagte er, „denn wir haben sonst keine Garantie für den Frieden." Dann kam er auf den Streit mit Hayti zu sprechen und sagte: „Warum sollte sich gerade ein deutscher Geschäftsträger einer schmachvollen Behandlung seitens der Neger Haytis unterwerfen müssen? Und warum hat der amerikanische Gesandte sogleich mit seinem Anliegen Erfolg gehabt? Weil er nichts weiter zu thun hatte, als zu telegraphiren, um sofort thatkräftige Unterstützung zu erhalten."

Graf Posadowsky-Wehner, der jetzige Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, war der nächste Redner. Auch er trat gewissen Ausführungen Schönlanks entgegen. „Der Bundesregierung," sagte er, „fällt es gar nicht ein, die sozialpolitische Gesetzgebung aufzuhalten. Schönlank hat von absolutistischen Neigungen in gewissen Kreisen gesprochen. Sollten Schönlanks Ansichten je von einer Mehrheit des Reichstages angenommen werden, so wäre kein Absolutismus mehr nöthig, um den Parlamentarismus zu vernichten." (Bravo-Rufe und Proteste.)

Darauf ergriff Freiherr v. Bülow, der neue Staatssekretär des Reichsamtes des Aeußeren, das Wort und sagte u. A.: „Die Befürchtungen des Abg. Schönlank, daß wir uns in Abenteuer stürzen würden, sind grundlos. Der Kanzler und seine Kollegen sind keine Männer, die einen zwecklosen Streit vom Zaune zu brechen suchen. Obwohl wir aber nicht gesonnen sind, unsere Nase in Alles zu stecken, darf doch Deutschland nicht auf seinen Anspruch verzichten, Antheil an Ländern mit reicher Zukunft zu haben. Die Zeiten sind vorüber, da Deutschland dem einen Nachbar das Land und einem anderen die See überließ und nur den Himmel für sich behielt, wo der reine Glaube wohnt.

Es liegt uns fern, China einschüchtern oder herausfordern zu wollen. Wir wollen andauernd mit dieser Macht auf freundschaftlichem Fuße bleiben, trotz des uns zugefügten Unrechtes. Die Expedition nach der Bai von Kiao-Tschau bezweckt, Genugthuung sowie Garantien gegen die Wiederholung des Vorgefallenen zu erhalten. Außer der Ermordung zweier deutschen Missionäre haben wir noch andere Beschwerden vorzubringen, und wir dürfen überhaupt in China nicht die Meinung aufkommen lassen, daß Deutschland behandelt werden dürfe, wie andere Nationen es sich nicht gefallen lassen würden. Sowohl unsere Missionäre, wie unsere Unternehmer, Schiffe und Waaren müssen ebenso respektirt werden, wie diejenigen anderer Länder. Wenn wir überzeugt sind, daß unsere asiatischen Interessen pflichtschuldigst berücksichtigt werden, sind wir bereit, auch den Interessen der andern Mächte entgegenzukommen. Wir wollen Keinen in den Schatten schieben, verlangen aber auch unseren Antheil an der Sonne. Den Ueberlieferungen der deutschen Politik getreu, werden wir ohne unnöthige Schroffheit, aber auch ohne Schwäche, unsere Rechte und Interessen machen." (Langanhaltender Beifall.)

Was Hayti betrifft, so sind wir nicht mit der bloßen Freilassung von Lueders zfrieden. Wir haben Genugthuung für seine ungesetzliche Einsperrung, welche gegen die haytischen Gesetze sowie gegen das Völkerrecht verstieß, und Entschädigung gefordert. Es steht zu hoffen, daß die Regierung Haytis unsere Forderungen bewilligen wird (vergleiche auch die betreffenden Depeschen an anderer Stelle) da wir nicht blos das gute Recht auf unserer Seite haben, sondern auch die Macht und den Willen, diese Forderungen zur Geltung zu bringen."

Der Gemäßigt-Deutschfreisinnige Barth hatte darauf das Wort. Er erklärte seine Fraktion denke nicht daran, die Vorlage in Bausch und Bogen abzulehnen. Im Uebrigen werde wohl in der Kommission mehr Licht auf die Angelegenheit geworfen werden.

Der Polenführer v. Jagdzewski sagte: „Die Polen werden gegen die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt stimmen."

Darauf vertagte sich das Haus.

Alle Gallerien waren während der Debatte dichtgefüllt, sowohl wegen des Interesses an dem Gegenstand selbst, als weil man auf die amtlichen Jungfernreden — wenigstens der ersten in ihren jetzigen Posten — von Tirpitz und Bülow neugierig war. Dagegen war der Abgeordneten-Raum nur schwach besetzt.

Der Reichskanzler las wieder seine Rede ab und war für den größten Theil des Hauses unvernehmlich. Sowie er aber fertig war, vertheilten Saaldiener den Abdruck der Rede in allen Theilen des Hauses.

Berlin, 7. Dez. Bei der Fortsetzung der Debatte über die Flottenvorlage im Reichstag hielt Eugen Richter, der Führer der Freisinnigen Volkspartei, eine glänzende Rede, worin er die Vorlage lebhaft bekämpfte.

Admiral Tirpitz, der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, antwortete theilweise auf die Richter'schen Ausführungen.

#### Erledigt.

Scheint der Streitfall zwischen Deutschland und Hayti.

Port au Prince, Hayti, 7. Dez. Es scheint, daß der deutsch-haytische Zwischenfall, wegen dessen zwei deutsche Kreuzerboote hierher gekommen waren, glücklich erledigt ist.

Wenigstens hat die haytische Regierung die deutsche Flagge salutiren lassen, und die Ausländer, welche auf den Schiffen im Hafen Zuflucht suchten, sind wieder nach ihren Wohnungen zurückgekehrt.

#### Begnadigt, aber nicht frei.

Havana, Cuba, 7. Dez. Der seinerzeit gefangen genommene Insurgenten-General Luis Rivera ist durch königliches Dekret begnadigt worden, wird aber von Generalkapitän Blanco noch immer in Haft gehalten; desgleichen der Insurgenten-Oberst Bacallao. Beide haben sich nämlich geweigert, ihr Wort zu geben, daß sie nicht wieder gegen Spanien kämpfen würden, und deshalb ließ Blanco die Gnaden-Dekrete der Königin-Regentin vorerst unausgeführt.

## Lokalbericht.

#### Zweischneidige Entscheidung.

Richter Freeman gibt sowohl der J. C. R.R. Co. als auch der Stadtverwaltung Unrecht.

Richter Freeman hat heute Vormittag seine von beiden Parteien schon längst ungeduldig erwartete Entscheidung betreffs des Versuches der Illinois Central R. R. Co. abgegeben, zwischen 25. und 26. Straße dem See Land abzugewinnen, um darauf einen Lokomotiv-Schuppen errichten zu lassen. Die Stadtverwaltung hatte die Eisenbahngesellschaft an der Fortsetzung der Auffüllungsarbeiten gewaltsam verhindern lassen, und die Eisenbahngesellschaft war um einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt eingekommen, mit der Begründung, es stehe ihr das Recht zu, „die schiffbaren Gewässer des Michigan Sees zu Handelszwecken zu gebrauchen." Der zu errichtende Lokomotivschuppen würde im Interesse des Handels gebaut werden, folglich könne die Bahngesellschaft einen Theil des schiffbaren Gewässers als Raum für denselben beanspruchen. — Der Richter hat nun diese kuriose Begründung natürlich nicht gelten lassen und erklärt, die Bahn habe kein Recht, Bodenerwerbungen der fraglichen Art zu machen. Auf der andern Seite verweigert aber Richter Freeman auch der Stadt den von ihr beantragten Einhaltsbefehl gegen die Bahn. Er erklärt, der Seeboden sei nicht städtisches, sondern Staatseigenthum. — Die Eisenbahngesellschaft wird gegen die Entscheidung Richter Freemans appelliren, mit der Auffüllung fortfahren aber darf sie bis auf Weiteres nicht.

#### Betrübliche Erfahrung.

Der Viehhändler J. S. Woods aus Sioux Falls, S. D., hat während seiner ersten Nacht, die er in Chicago zugebracht, ein recht betrübliches Abenteuer zu bestehen gehabt. Woods war gestern Nachmittag auf einem Viehzug in den Stock Yards eingetroffen und hatte dort Bekanntschaft mit drei „netten" jungen Leuten geschlossen, die sich ihm bereitwilligst als Führer durch die Fährnisse der Stadt anboten. Man begab sich zunächst in mehrere benachbarte Schankwirthschaften und dann in den Levee-Distrikt, woselbst man schließlich in einem Lokal an der S. Clark Straße landete. Hier wurde der biedere Landonkel seinen Angaben gemäß durch einen Schlaftrunk in halbe Betäubung versetzt, um seine goldene Uhr, nebst $10 in baarem Gelde beraubt und alsdann gezwungen, einen auf $30 lautenden Wechsel zu indossiren, den man beim Durchsuchen in seinem Taschenbuch vorgefunden hatte. Als dies Geschäft erledigt war, mußte es sich der Aermste gefallen lassen, von seinen liebenswürdigen Begleitern in eine dunkle Gasse geschleppt und dort erbarmungslos der bitteren Kälte preisgegeben zu werden. Etwa eine Stunde später, gegen 3 Uhr Morgens, erwachte Woods aus seiner Betäubung und schleppte sich mühsam bis zur Armory-Polizeistation, in der man ihm voll innigem Mitgefühl ein vorläufiges Unterkommen gewährte. Von den „netten jungen Leuten" fehlt bis zur Stunde jede Spur.

#### Dingfest gemacht.

Im Hauptpostgebäude an der Michigan Avenue wurde heute ein gewisser David Oliver, alias John Smith, alias „Dave" Dobley, von den Geheimpolizisten McEvoy aus Rockford Illinois, und dem hiesigen Detektive-Sergeanten Morrissey unter der Anklage der Fälschung in Haft genommen. Oliver soll in Gemeinschaft mit einem Spießgesellen, Namens L. F. Booth, die „Mechanics Bank" in Rochester, N. Y., durch einen gefälschten Check um $350 beschwindelt haben. Booth wurde gestern in Rockford dingfest gemacht.

#### Tödtlicher Unfall.

Auf den Geleisen der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, an der 47. Str.-Kreuzung, wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Patrick Kilkenny, ein Angestellter der Südseite-Straßenbahngesellschaft, durch eine Rangirlokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet. Die entsetzlich verstümmelte Leiche wurde nach der nahegelegenen Morgue von Kenny & Doherty gebracht.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

#### Kollision.

An der Ecke von Larrabee und Crosby Straße kollidirte heute Vormittag eine elektrische Car mit einem Fuhrwerk der Standard Oil Company, wobei der Kutscher James Cusack von seinem Sitz herabgeschleudert und schwer am Kopf verletzt wurde. Ein Ambulanzwagen brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, No. 11 Ost Erie Straße.

* Die Goldfabrik des Chemikers Brice an der 39. Str. und Lowe Ave. ist noch immer im Betrieb, und ihr Leiter versichert, daß seine vulkanische Methode der Golderzeugung sich zur vollständigen Zufriedenheit der Aktionäre bewähre.

#### Der Luetgert-Prozeß.

Vom Gefängniß aus richtet der Angeklagte ein Bittgesuch an seine Mitbürger.

Die Vervollständigung der Jury im zweiten Luetgert-Prozeß zieht sich doch länger hin, als es sich anfänglich anließ, denn auch gestern konnten sich die beiderseitigen Anwälte noch auf keinen weiteren Geschworenen einigen. Drei Kandidaten haben allerdings heute Aussicht, angenommen zu werden. Es sind dies der Provisor Henry Newman von Nr. 478 Sedgwick Str., der Polsterer Wm. S. Jones von Nr. 942 Milwaukee Ave. und der Buchhalter Elmer W. Ferris von Nr. 686 W. Adams Str.

Man erwartet mit Bestimmtheit, die Jury im Laufe des heutigen Tages zusammenzubekommen.

Vom County-Gefängniß aus hat Luetgert gestern folgenden öffentlichen „Aufruf" erlassen: An meine Mitbürger! Vor Gott erkläre ich hiermit nochmals, daß ich völlig schuldlos an dem entsetzlichen Verbrechen bin, das man mir zur Last legt und für welches ich jetzt zum zweiten Male prozessirt werde. Ich weiß nicht, was aus meiner Frau geworden ist, seit diese in der Nacht vom 1. Mai spurlos verschwand. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß ich ungerecht verurtheilt werde, es sei denn, mir stehen die nöthigen Geldmittel zur Verfügung, um den Angriff des Staates abwehren zu können. Alles Geld, das ich und meine Freunde besessen, hat schon der erste Prozeß verschlungen und mir bleibt nicht ein einziger Dollar, um die Kosten des zweiten Prozesses zu decken. Der Staat stellt mir keinen Pfennig zu meiner Vertheidigung zur Verfügung, im Gegentheil, er hat seinem Vertreter nochmals Tausende von Dollars gegeben, um mich zu überführen und seine Schergen sind Tag und Nacht beschäftigt, vermeintliches Belastungsmaterial herbeizuschaffen. Der Geist des amerikanischen Gesetzes sichert zwar einem jeden Angeklagten einen unparteiischen Prozeß zu, ohne Geld kann aber eine Vertheidigung dennoch nichts ausrichten, denn die absolut benöthigten Zeugen und Sachverständigen wollen bezahlt sein. Und ohne Geldmittel werde auch ich meine Schuldlosigkeit nicht darlegen können. Selbst wo es sich um mein Leben handelt, bin ich aber zu stolz, zu betteln. Andererseits aber habe ich doch noch Vertrauen in den Gerechtigkeitssinn und die Generosität des Volkes, und deshalb ersuche ich Alle, die mir zu einem unparteiischen Prozeß verhelfen wollen, ihr Scherflein hierzu beitragen zu wollen, indem sie mir, je nachdem es ihre Mittel erlauben, eine Geld-Unterstützung angedeihen lassen. Man sende das Betreffende, an mich adressirt, in's Countygefängniß, und ich betheuere feierlich, daß jeder Cent zu meiner Vertheidigung angewandt werden soll. Ich werde die Gaben als ein Anleihen betrachten, das ich meinen Wohlthätern zurückerstatten werde, sobald ich dies nach meiner Freilassung, die ich sicher erwarte, zu thun im Stande seine werde.

Adolph L. Luetgert."

Auf Anordnung Richter Gary's haben heute schon die acht vereidigten Geschworenen ihre Plätze direkt vor dem Richterpult eingenommen, und zwar so, daß sie mit dem Gesicht dem Publikum zugewandt sind. Nicht weit von ihnen ist der Zeugenstand angebracht, an beiden Seiten sitzen die Anwälte der Anklage und der Vertheidigung, während die gewöhnlichen Geschworenensitze von den Vertretern der Presse eingenommen werden. Es ist dieselbe Platzanweisung, wie seiner Zeit bei dem Anarchisten-Prozeß.

#### Bleibt ungeschoren.

Kriegsminister Alger hat nunmehr dem Kommandeur des Vierten Infanterie-Regiments, Col. Hall in Fort Sheridan, den „Verweis" zugehen lassen, dessen Ertheilung an Capt. Lovering das wegen der Hammond-Affaire einberufene Kriegsgericht empfohlen hat. Der Kriegsminister sagt in seinem Schreiben, daß man es „eigentlich" bei der Ertheilung eines Verweises nicht hätte bewenden lassen sollen, denn Lovering habe sich durch sein Benehmen unwürdig gezeigt, Offiziersrang in der amerikanischen Armee zu bekleiden. — Da Col. Hall, welcher den Verweis an Capt Lovering übermitteln soll, wiederholt erklärt hat, er billige dessen Handlungsweise in jeder Hinsicht, so wird er seinen Untergebenen über die Redensarten des Herrn Kriegsministers wohl zu trösten wissen.

#### Raubten ihren Gastfreund aus.

Edward Crushank und Charles Kopibek statteten gestern Abend ihrem gemeinsamen Freunde Daniel Lempke einen Besuch in dessen Wohnung, Nr. 96 Bunker Straße, ab. Als sie sich von ihm verabschiedeten, fielen sie an der Schwelle seines Hauses über ihn her, würgten ihn und beraubten ihn um $75. Sie sind heute verhaftet worden, versuchen aber, den ganzen Vorfall zu leugnen.

* Zwischen 64. und 65. Straße ist heute Morgen ein unbekannte Arbeiter durch einen Frachtzug der Lake Shore-Bahn überfahren und getödtet worden.

#### War zu neugierig.

Eisenwaarenhändler Juergens in seinem Laden von Räubern ausgeplündert.

Während sich gestern Abend Herr James Juergens, von der Eisenwaaren-Handlung Juergens & Kasten, Nr. 548 W. Division Straße, allein im Geschäftslokal der Firma befand, kam ein hochgewachsener Fremdling in den Laden. Derselbe gab vor, ein Messer kaufen zu wollen und verlangte, daß Herr Juergens ihm einige solche zur Ansicht vorlegen solle. Als der Kaufmann sich umwandte, um Messer aus den Regalen zu nehmen, fühlte er plötzlich etwas Kaltes an seinem Hinterkopf. Erstaunt machte er Kehrt und sah sich nun einem zweiten, aber sehr faulen Kunden gegenüber, der ihm einen Revolver vor das Gesicht hielt. Beide Fremden redeten dem Herrn Juergens gütlich zu, sich ein Weilchen unter seinen Ladentisch zu kauern und sie nicht zu stören. Er gab ihrem Drängen denn auch nach, als er aber hörte, wie die Besucher sich an der Ladenkasse zu schaffen machten, hielt er es unter dem Tische nicht länger aus. Er wollte wenigstens sehen, was vorging, und kam deshalb wieder zum Vorschein. Das hätte er nicht thun sollen. Die Räuber hatten in der Kasse $15 gefunden. Sie würden sich damit begnügt und Herrn Juergens nicht weiter gestört haben. Da er nun aber zur Hand war, durchforschten sie die Taschen seiner Gewänder und erbeuteten dabei noch weitere $22. Dann mußte er sich wohl oder übel doch wieder unter den Tisch zurückziehen, und dort verharren, bis die unliebsamen Gäste ihren Rückzug bewerkstelligt hatten.

#### Für Januar.

Die letzthin von der Geschworenen-Kommission vorgenommene Ausloosung von Grand-Jury-Kandidaten für den Januar-Termin des Kriminalgerichts hat folgendes Resultat ergeben:

William C. Seipp, 619 Dearborn Avenue; H. E. Taylor, Nicollet Hotel; William A. Douglas, Oak Park; J. R. Frye, 629 Washington Boulevard; L. T. Woodcock, Oak Park; Thomas S. Chard, 534 N. State Straße; John Sargent, Oak Park; Ernst Heiß, 538 Milwaukee Avenue; Paul O. Stensland, 140 Evergreen Avenue; Percy W. Palmer, Evanston; Joseph Mealor, 600 Carroll Ave.; Benjamin R. Howell, 719 W. 63. Straße; Fred. W. Stevenson, 5733 Madison Avenue; Hamlin M. Spiegel, 4415 Berkley Avenue; John H. Trumbull, 4026 Lake Avenue; George L. Warner, 5120 Hibbard Avenue; Lewis C. Tallmadge, Evanston; Edgar S. Heaton, Hotel Metropole; H. M. Hubbard, 387 La Salle Avenue; James M. Furman, 257 N. Ayers Avenue; W. H. Langton, Evanston; J. McLaren, 149 Ashland Boulevard; George D. Eddy, 697 W. Adams Straße; John C. Shaffer, Evanston; Andrew Rehm, 734 S. Sawyer Avenue; James A. Sexton, 561 La Salle Avenue; Daniel B. Scully, 332 Ashland Avenue; J. S. Dickenson, Evanston; B. R. DeYoung, 2975 Prairie Avenue; Franklin P. Smith, Hotel Metropole; F. M. Powell, Austin; John Angus, 3213 Michigan Avenue; Oswald Lockett, Hotel Windermere; Frederick L. Jewett, 4059 Grand Boulevard; Jesse B. Alton, Riverside.

#### Die Drainagebehörde.

Heute Nachmittag hat in der Abwasserbehörde die Neuwahl der Beamten stattgefunden. Der Republikaner Wm. Boldenweck wurde einstimmig zum Präsidenten erkoren, was gewiß allgemeine Befriedigung hervorrufen wird. Herr Boldenweck gehört der Drainagebehörde seit deren Einsetzung an; er war unter Präsident Wenter der Vorsteher des Komites für Geniewesen und ist auch mit den sonstigen einschlägigen Arbeiten durchaus vertraut.

Ehe der bisherige Präsident Thomas Kelly sein Amt niederlegte, reichte er seinen Jahresbericht ein. Derselbe enthält eine klare sachverständige Uebersicht über die im verflossenen Jahre am Kanal vollendeten Arbeiten und hebt es als besonders anerkennenswerth hervor, daß ein Einverständniß mit der Stadt in Bezug auf das Fangkanalsystem erzielt wurde. Der Rechenschaftsbericht weist aus, daß insgesammt 25,859,482.31 vereinnahmt und $25,287,689.14 verausgabt wurden, sodaß sich momentan $559,793.17 in der Kasse des Schatzmeisters befinden.

#### Kurz und Neu.

* Ebenso wenig wie den Gattinmörder Merry hat die Polizei bisher den Leichenräuber Ullrich zu erwischen vermocht.

* In dem Logirhause Nr. 54 Wells Str. starb heute Morgen ganz plötzlich eine junge Frau Namens Martha McArthur, die erst kürzlich aus Toledo, Ohio, nach Chicago gekommen war. Herzschlag wird als Todesursache angenommen.

* Heute Morgen um 3 Uhr kam auf noch unerklärte Weise unter dem Wasserbehälter auf dem Dache des Gebäudes an der Südwest-Ecke von Jackson Boulevard und State Str. Feuer aus. Dasselbe ist gelöscht worden, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

#### Aus dem Rathhause.

Ald. Harlan beim Mayor in Ungnade gefallen.

Die Stadt nicht verantwortlich für Tunnelsprengungs-Schaden.

Das gute Einvernehmen, das bisher zwischen dem Mayor und dem „Reform"-Alderman Harlan bestanden, ist nun doch in die Brüche gegangen, worüber die Parteigenossen des Bürgermeisters nicht wenig erfreut sind. Diesen war es schon längst ein Dorn im Auge, daß der republikanische Stadtvater eine solche „persona grata" bei einem demokratischen Bürgermeister war, und verschiedentlich wurde Herrn Harrison bedeutet, daß er hierin eine Aenderung eintreten lassen müsse. Der heftige Angriff, den Alderman Harlan gestern Abend im Stadtrath gelegentlich des demokratischen Gerrymander-Putsches auf den „Parteiklepper Harrison" machte, hat nun diese Gesinnungsänderung beim Mayor mit einem Schlage bewirkt, das freundschaftliche Band zwischen ihm und dem republikanischen Vertreter der 22. Ward ist zerschnitten und — „Bobby" Burke macht heute ein doppelt vergnügtes Gesicht. Die republikanische Minorität im Stadtrath weiß nun recht wohl, daß sie jetzt erst recht zusammenzuhalten hat, und gleich gestern Abend fand ein Partei-Caucus statt, in dem man übereinkam, fortan bei allen Fragen geschlossen zu stimmen und dem Alderm. Harlan die Führerrolle zu übertragen.

* * *

Korporationsanwalt Thornton hat heute entschieden, daß die Stadt in keiner Weise für die Schäden verantwortlich gehalten werden kann, die durch die Sprengungsarbeiten beim Northwestern-Tunnelbau entstehen. Die Kontraktoren hätten solche Ansprüche zu begleichen.

* * *

Das städtische Abzugskanal-Departement sieht sich einem unangenehmen Defizit von $60,000 gegenübergestellt, und um dasselbe nun nicht noch erheblicher zu gestalten, muß Vorsteher Davidson sparen, wo immer es nur angeht. So hat er heute bereits 6 Vorleute, 6 Hilfs-Vorleute, 5 Bauschreiner und 170 Arbeiter entlassen.

* * *

Die Plätze der kürzlich entlassenen Tunnel-Ingenieure Barnes und Flagg haben heute die Ingenieure Barber und Spangler erhalten. Letztgenannter ist somit der neue Tunnel-Chefingenieur.

* * *

In der vergangenen Woche wurden insgesammt 376 Todesfälle auf dem Gesundheitsamt angemeldet, 34 mehr als in der Woche vorher. Es starben an: akuten Unterleibskrankheiten 20 Personen, am Schlagfluß 6, an Bright'scher Nierenkrankheit 20, an Bronchitis 22, an Schwindsucht 46, am Krebs 17, an Krämpfen 11, an Herzkrankheiten 17, am Nervenfieber 35, an Lungenentzündung 24, und am Typhus 52 Personen. Selbstmorde begingen 5 Personen, während 14 Sterbefälle auf andere gewaltsame Todesarten zurückzuführen sind.

#### Wahnsinnig geworden.

Minnie Niemann aus Arlington Heights, die Braut des ehemaligen Nachtwächters Henry Ullrich vom Armenhaus in Dunning, hat wegen der Schwierigkeiten, in welche dieser sich gebracht hat, den Verstand verloren und gestern wiederholt versucht, sich an der Milwaukee Ave. von Kabelzügen überfahren zu lassen. Nur mit äußerster Mühe ist es gelungen, die Unglückliche von der Ausführung ihres Vorhabens abzuhalten und sie lebend nach der Polizeistation an der Desplaines Str. zu schaffen, wo sie in Schutzhaft genommen wurde. Ullrich hat sich geflüchtet, seit es durch das Geständniß des John Lueders herausgekommen ist, daß er es war, der vor fünf Wochen jenen Leichenraub in Dunning geplant und ausgeführt hat.

#### Erlag den Brühwunden.

Das einjährige Töchterchen der Familie Anshera, von No. 119 W. 14. Place, wurde gestern Abend durch kochendes Wasser so schwer verbrüht, daß es bald darauf seinen letzten Athemzug that. Wie verlautet, war die arme Kleine, während die Mutter die Stube aufwusch, einem mit heißem Wasser gefüllten Kessel, der auf dem Fußboden stand, zu nahe gekommen und hatte dabei das Gefäß umgestoßen. Das Wasser ergoß sich über den ganzen Körper des Kindes, es so verbrühend, daß trotz der besten ärztlichen Pflege schon nach einer halben Stunde der Tod eintrat.

#### Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt.

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend; morgen möglicher Weise Regenschauer oder Schneegestöber, bei zunehmender Bewölktheit, steigende Temperatur: veränderliche, später südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Illinois und Indiana: Schön und wärmer heute Abend: morgen zunehmende Bewölktheit; veränderliche Winde.

Missouri: Unbeständiges, aber im Allgemeinen schönes Wetter heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

Wisconsin: Bewölkt und wärmer heute Abend; morgen Regenschauer oder Schneegestöber; veränderliche, später südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad; Mitternacht [illegible] Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag 27 Grad über Null.

## Aus den Geheimnissen von Berlin.

Berlin, Ende November.

Die Schauerromane, welche die Geheimnisse von Paris, London oder anderer Weltstädte zum Vorwurf haben, erwecken heute bei den aufgeklärten Lesern nur ein überlegenes Lächeln. Man beendet die Lektüre mit der tröstlichen Selbstsuggestion: „Ach, bei uns kommt so etwas nicht mehr vor!" Die Verbrechen, welche dem dieser Tage hierselbst verhafteten Reise- und Verlagsbuchhändler W. Fritsch zur Last gelegt werden, beweisen wieder einmal, daß wir kein Recht haben, verächtlich auf die Zustände in anderen Ländern und zu anderen Zeiten hinabzublicken, daß auch bei uns noch Dinge möglich sind, die an die dunkelsten Capitel der Geheimnisse von Paris oder London erinnern. Fritsch gehörte zu den Typen der Friedrichstraße und der Linden, zu jenen eleganten Müßiggängern, die mit ihren frechen Blicken jede Dame belästigen. Er war Vertreter der „Werner Compagnie", die vor drei Jahren auch hier in Berlin ihr Werk „Im Fluge durch die Welt" vertreiben ließ, und hatte in der Gneisenaustraße 16, Parterre, eine aus zwei Zimmern und Küche bestehende Wohnung. Er engagirte nun zum Vertriebe des genannten Werkes im In- und Auslande junge Damen. Zu diesem Zwecke erließ er fortgesetzt folgende Annonce: „Junge Damen, repräsentabel, aus guter Familie, können mit leichter Mühe 400 bis 500 Mark monatlich durch ihre Thätigkeit in einem hiesigen Kunstverlag verdienen. Vorkenntnisse nicht erforderlich." Auf diese Annonce hin meldete sich eine überaus große Zahl junger Damen aus guten Familien, und zwar auch einige noch nicht 16jährige Mädchen. Selbst die Tochter eines bekannten schwedischen Gelehrten befand sich unter ihnen. Fritsch bestellte die Damen einzeln zu sich in seiner Wohnung, empfing sie sehr liebenswürdig, versprach ihnen 300 Mark monatliche Gage, freie Reise, Hotel usw. und eine sehr hohe Extraprovision. Dann regalirte er sie mit Wein und verging sich, nachdem ihm der geeignete Zeitpunkt gekommen schien, gegen die Ehre der Neugeworbenen. Widersetzten sich die jungen Damen seinem Verlangen, dann wurde er brutal, gebrauchte Gewalt und mißhandelte seine Opfer in der unmenschlichsten Weise. Ein noch nicht 16jähriges Mädchen, das sich ebenfalls widersetzte, schloß er die ganze Nacht ein, riß ihm die Kleider vom Leibe, schlug die Aermste halbtodt und warf sie dann zur Thür hinaus. Auf ihr Geschrei liefen die Hausbewohner herbei und nahmen sich der Mißhandelten thatkräftig an. Das arme Wesen ist infolge dieser schrecklichen Erlebnisse wahnsinnig geworden. Einer kaum älteren jungen Dame aus Finsterwalde riß er den Haarzopf aus. Die Tochter einer angesehenen Wittwe aus Falkenberg, die sich ihm energisch widersetzte, schloß er ebenfalls ein und behandelte sie wie die Ersterwähnte. Da die Zustände für die Hausbewohner schließlich unerträgliche wurden, so erstatteten sie in corpore Anzeige. Dem den Fall recherchirenden Criminalcommissarius v. Kracht und dem die Voruntersuchung leitenden Landgerichtsrath Telle wurde es aber sehr schwer gemacht, das zur Verhaftung erforderliche Beweismaterial herbeizuschaffen, da der allergrößte Theil der Opfer aus Schamgefühl keine Anzeige erstatten wollte. Auf dieses Moment hatte sich Fritsch auch wohl von vorneherein verlassen. Denn er reiste ruhig durch Deutschland, obwohl ihm die Anzeige bekannt, und kehrte vor kurzer Zeit sogar nach Berlin zurück. Diesmal hielt er sich allerdings nicht in seiner Wohnung auf. Fritsch, der sein Opfer auch mit Hilfe des Hypnotismus sich unterwarf, sandte die jungen Damen von Ort zu Ort durch ganz Deutschland und die Schweiz, um Subscribenten auf das Werk zu sammeln. Geld erhielten die Angestellten nie. Nach einigen Tagen reiste er ihnen nach und nun mußten sie in Hotels usw. die von ihm näher bezeichneten Herren aufsuchen. Willigten sie in das von diesen gestellte Verlangen nicht ein, so drohte er ihnen, sie ohne einen Pfennig Geld sitzen zu lassen. In einem Falle reiste er mit einer Schwedin aus einer der angesehensten schwedischen Familien durch die Schweiz. Die junge Dame stand so unter seinem Einflusse, daß sie sich willig seinen Anordnungen fügte und ihm den Erlös ihrer Schande einhändigte. Nach einiger Zeit verschwand sie von der Bildfläche, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihren Aufenthalt zu entdecken oder überhaupt festzustellen, ob sie noch unter den Lebenden weilt.. Einer früheren Reisenden des „Confectionär", Frl. B., einer sehr resoluten jungen Dame, stellte er in Dortmund auch das angedeutete Ansinnen. Auf ihre entschiedene Weigerung wollte er sie ohne Geld sitzen lassen. Erst durch polizeiliche Intervention bequemte er sich zur Herausgabe des Rückfahrgeldes. Während der Abwesenheit des Frl. B. von Berlin „gewann" Fritsch auch deren Schwester für seinen „Buch- und Kunstverlag". Durch diese That auf's Höchste gereizt, wurde Frl. B. die eifrigste Beweismaterialiensammlerin gegen Fritsch. Daß Letzterem, der in Leipzig wegen Hochstapelei mehrere Jahre im Gefängniß zugebracht und dann ausgewiesen worden, kein Mittel zu gewagt erschien, um seine Zwecke zu erreichen, beweist folgender Vorfall. Fritsch hatte eine in der Berliner Gesellschaft als Schönheit ersten Ranges bekannte Dame vergeblich in sein Netz zu ziehen versucht. Da machte er die Bekanntschaft des Bruders der Umschwärmten. Diesen gewann er durch das Versprechen, seine Schwester ehelichen zu wollen und durch reiche Präsente. Jetzt hatte er auch hier gewonnenes Spiel. Fritsch wurde in einem Café der Friedrichstadt verhaftet; man fand bei ihm 32 goldene Damenringe. Fritsch pflegte, um zu seinem Ziele zu gelangen, seinen Opfern auch die Ehe zu versprechen und mag wohl Verlobungs- oder Trauringe immer mit sich geführt haben. Das Schicksal so manchen Mädchens, das mit großen Hoffnungen nach Berlin kam, wurde von diesem Elenden für immer auf schiefe Bahnen geleitet. Wir wollen nur wünschen, daß es gelingt, ihn voll und ganz zu überführen und damit eine der unheimlichsten Verbrechergestalten aus den Geheimnissen Berlins für lange Zeit unschädlich zu machen.

## Die Trommelsprache.

Für zahlreiche afrikanische Völkerschaften ist die Trommelsprache ein Verständigungsmittel, das ihnen dieselben Dienste leistet, wie uns der Telegraph oder der Fernsprecher. Diese Trommeltelegraphie, wie man sie wohl geradezu genannt hat, wird, obgleich auch in anderen Welttheilen, z. B. in Neu-Guinea und bei den Jivores in Südamerika gebräuchlich, gerade in Afrika, wo sie von Kamerun bis nach Innerafrika reicht und auch den Congo auf- und abwärts Nachrichten vermittelt, mit großer Vollendung gehandhabt. Die wichtigsten Neuigkeiten wie die alltäglichsten Verkommnisse, Krieg und Frieden, Geburten und Sterbefälle, Glück und Unglück auf der Jagd werden durch die Trommelsprache den Nachbarstämmen mitgetheilt. Am Congo, in der Gegend der Stanley-Fälle, beherrschen die Trommler ihre Kunst so, daß sie in der Trommelsprache Unterhaltungen pflegen können so eingehend, als ständen sie einander gegenüber und sprächen von Mund zu Ohr. Jeder Häuptling tauscht auf diese Weise täglich mit seinen Nachbaren Nachrichten aus und erfährt so Alles, was zu einer Tages- oder Nachtzeit in seiner Gegend passirt. Gewöhnlich bestehen diese Trommeln aus einem Stück von einem ausgehöhlten Baumstamm, über dessen Enden Antilopenfelle gespannt sind. Wie sicher die Nachrichtenübermittlung mit der Trommelsprache gelingt, dafür erzählt Pater de Deken in seinem Reisewerke „Zwei Jahre am Congo" zwei interessante Beispiele. Als Inspektor Fivé die Station Basoko verwaltete, machte er eines Tages mit dem Commissär Chaltin einen Abstecher in die Umgegend, auf dem sie sich verspäteten, so daß sie erst spät Abends die Station wieder erreichen konnten. Fivé bat nun einen Häuptling, durch Trommeltelegraphie den Stationsleuten seine verspätete Heimkehr melden zu lassen und zugleich, daß man ihm dann noch Essen bereit halten möge. Chaltin und Fivé waren in dem Augenblick noch vier Meilen von Basoko entfernt. Der Trommler trommelte, man hörte, wie sein College im nächsten Dorfe es wiederholte und die Nachricht somit nach der gewünschten Richtung weiter gab. Als dann die beiden Reisenden Nachts die Station erreichten, warteten die Weißen schon auf sie, die Tafel war gedeckt, und das Essen brauchte nur aufgetragen zu werden. „Nun, Kameraden, was hat Euch denn der Trommler gemeldet?" fragte Fivé. Die Antwort war: „Am Abend kommt der Bula = Matori (Gouverneur oder Inspektor an; eßt ... ist Alles auf." Wie in der Telephonie und Telegraphie, so kommen auch bei der Trommelsprache kleine Mißverständnisse vor. Derselbe Fivé hatte, bevor er seinen Posten in Basoko verließ, dort mehrere Photographien aufgenommen. Auf seinem letzten Ausflug bedauerte er, daß er nicht auch die Dienerschaft, wie sie bei Tisch aufwartet, aufgenommen habe. Der Dampfer, auf dem er gerade fuhr, mußte wieder an Basoko vorbei und konnte dort einige Minuten halten. Fivé ließ also durch Trommeln der Dienerschaft den Befehl übermitteln, sich in ihre Festgewänder zu werfen und sich bei seiner Durchreise bereit zu halten. Einige Stunden später langte der Inspektor an und war nicht wenig erstaunt, nicht, wie er befohlen, die Dienerschaft, sondern die ganze Polizeitruppe in Parade unter präsentirtem Gewehr vorzufinden. Der Trommelfernsprecher hatte im Wesentlichen wohl gut gearbeitet, sich aber in einem Punkte verhört oder versprochen: statt Tafeldienerinnen (serveuses de table) hatte er Staatsdiener (serviteurs de l'Etat) verstanden. Am Abend und in der Nacht, wenn in allen Dörfern und im Wald tiefe Stille herrscht, entfaltet die Trommelsprache ihre höchsten Leistungen. Dann verbinden sich die Trommler der verschiedenen Dorfschaften, um ihre Zeichen zu vergleichen und ihre Trommelsprache mit neuen zu bereichern.

## Pierce, der Rindvieh-König.

Es war noch vor dem Bürgerkriege, als aus dem Zwergstaat Rhode Island ein hoch gewachsener, sehniger Bursche nach Texas kam, um sein Glück zu machen. Er war noch nicht volljährig, und seine Statur fiel dermaßen auf, daß es nicht lange dauerte, bis er nur noch unter dem Beinamen „Shanghai" bekannt war. Und noch heute wird er, obwohl er sich stets „A. H. Pierce" unterzeichnet, in ganz Texas nur Shanghai = Pierce genannt, was den Dreiundsechsjährigen wenig anficht, — ist er doch einer der reichsten Männer von Texas und einer der bedeutendsten Hornvieh = Könige der Welt.

Pierce hat eine echte Yankee-Laufbahn im westlichen Sinne des Wortes durchgemacht. Als er nach dem Westen kam, hatte er nichts, als seine gesunden Glieder, die Kleider, die er am Leibe trug, seine riesige Thatenlust und ein Bischen Kenntniß von Pferden und Rindvieh. Als Arbeiter auf einer Farm machte er eine Erfahrung, die einen wichtigen Standpunkt in seinem Leben bildete. Sein Arbeitgeber hatte auch mehrere Sklaven. Auf der Plantage war ein Pferd, das nur der Sklave „Pete" und der junge Pierce reiten konnten. Eines Tages war dieses Pferd besonders ungefügig, schleuderte Pete ab und stürzte auf ihn. Der arme Wollkopf war mausetodt. Als die Gattin des Pflanzers die Leiche des Sklaven sah, rief sie klagend aus: „O Gott, was für ein Unglück! Ein $800-Neger! Wäre es doch „Shanghai" gewesen!"

Diese Worte vernahm auch Pierce, und auf's Tiefste in seinem Stolz verletzt, lief er davon. Er wurde nun ein regelrechter Cowboy und bestand als Solcher jahrelang mehr Abenteuer und Strapazen, als die Meisten seines Faches. Bald aber wurde man auch auf sein wunderbares Geschäftstalent aufmerksam, und wir finden ihn nach einigen Jahren als Käufer und Verkäufer von Hornvieh in großem Maßstabe wieder.

Bald hatte er die letzte Staffel zum Range des Viehkönigs erklommen, und den Bürgerkrieg wußte er überaus schlau auszunützen, um seine Güter zu verwahren. Wie reich er heute, in Zahlen ausgedrückt, ist, weiß kein Mensch genau, außer er selbst. Schon vor Jahren verband er den Beruf des Viehkönigs auch mit dem eines Geldverleihers, ebenfalls mit phänomenalem Erfolg.

Pierce ist auch in der Welt herumgereist, und wie! Wenn man ihn z. B. nach Rom, der ewigen Stadt fragt, weiß er sofort von dem schönen — Hornvieh außerhalb der Stadtgrenze zu erzählen.

— Nach officiellen Mittheilungen ist die Bilanz der Spielbank von Monte Carlo beim Schluß des Finanzjahres folgende: Das Erträgniß der Spielbank betrug 14,830,000 Francs (im vergangenen Finanzjahre 19,850,000 Francs). Ausgaben: Civilliste für den Fürsten Albert von Monaco 2,000,000 Francs; Polizei, Gendarmerie, Unterricht und öffentliche Anlagen 1,500,000 Francs; Direktoren, Verwalter, Croupiers und Dienstpersonal 1,000,000 Francs; Theater, Orchester, Rennen, Regatten, Taubenschießen und Wohlthätigkeit 800,000 Francs; Annoncen und Einschaltungen 500,000 Francs; Reisegelder für verunglückte Spieler, um ihnen die Heimkehr zu ermöglichen, 100,000 Francs: ebensoviel wurde auch für die Verhinderung von Selbstmorden verausgabt. Nichtsdestoweniger haben sich im abgelaufenen Finanzjahre 35 Personen wegen ihrer Spielverluste entleibt.



## Bilder aus Quebec.

Kein anderer Theil des nordamerikanischen Festlandes — schreibt ein Correspondent aus Quebeck — ist in solchem Maße ein Land starren Stillstandes, wie diese canadische Provinz, und man könnte sie darin beinahe mit dem asiatischen Einsiedler = Königreich Crea vergleichen! Nirgends sonst auf diesem Continent trifft man ein Volk an, das, vor drei Jahrhunderten auf einen fremden Boden verpflanzt, Sprache, Religion, gesellschaftliche und häusliche Bräuche bis zum heutigen Tag in so hohem Grade unverändert bewahrt hat.

Viele Wogen von Einwanderung— englische, irländische, schottische, holländische — haben dieses Volk umfluthet oder überfluthet, aber sich wie grundverschiedene Welten am Saume herum angesetzt: die Quebecer selbst sind einfach die alten französischen Landleute des 16. Jahrhunderts geblieben. Auf den Amerikaner, welcher vom Norden der Ver. Staaten in diesen Weltenwinkel kommt, macht dieselbe einen eigenartigen zauberischen Eindruck. Denn in den Ver. Staaten findet man nur im Süden ein einziges Beispiel solcher Art, und in zwar kleinerem Maße: Die französischen Creolen von Louisiana nämlich. Die Anhänglichkeit an das Altheimathliche mit allen Fasern des Herzens scheint beim französischen Bauer stärker zu sein, als bei der ländlichen Classe irgendwo sonst, und das will viel heißen! Er verläßt sein Heimathland nur unter ungewöhnlichem Druck der Verhältnisse, und mit wundervoller Zähigkeit (wie sie z. B. dem Deutschamerikaner lange nicht eigen ist!) pflanzt er Sprache und Bräuche auf ungezählte Generationen beinahe unverändert fort, seien die äußerlichen Verhältnisse noch so verschieden geworden.

Von Montreal nach Quebec geht die Eisenbahn = Route durch viele ursprüngliche kleine Dörfer und über zahllose kleine Güter oder Heimstätten hin, und hier kann man den wahren canadischen „habitant" sozusagen im Urzustand beobachten. Es überkommt Einem ganz seltsam, wenn man aus einem Prairie = Land mit seinen vielen großen Farmen, seinen modernen Maschinen und seinen zahlreichen „Händen" in diese, beinahe mittelalterliche Provinz mit ihrem idyllischen kleinen Stillleben und allen ihren wohlbewahrten Schrullen geräth. Das ganze Land sieht wie ein buntes Schachbrett aus: so nahe stehen die sich schneidenden Linien von Mauern und Einfriedigungen bei einander; die niedlichen Felder nehmen sich aus wie lauter Garten-Spielplätze für Kinder, und hin und wieder sieht man eine einsame Figur auf einem dieser hübschen Miniatur = Felder lässig hacken oder Unkraut ausjäten. Da ist noch keine Funke vom Geist des neunzehnten Jahrhunderts und der amerikanischen Entwickelung; aber Auge und Gemüth können sich hier einmal zur Abwechslung behaglich ausruhen.

Jedes Dörfchen gruppirt sich um seine Pfarrkirche, die oft selbst in dem ärmsten Weiler ein großer und verhältnißmäßig kostspieliger Bau ist, mit Thurm und Glocke und glänzendem, metallverkleideten Dach; zu ihren Füßen lagern die Gräber der getreuen Todten. In der Provinz Quebec ist die Kirche beinahe eine Staats = Institut, mit wohlverwahrten alten Privilegien; sie hat noch das Recht, den Zehnten nach dem altfranzösischen Gesetz einzutreiben, und der Französisch = Canadier ist heute mit derselben Hingabe, wie vor Jahrhunderten, stets bereit, diesen Zehnten für die Kirche beiseite zu legen.

Sowohl die ärmsten, wie die anspruchsvollsten Häuser in dieser sonderbaren amerikanischen Welt bilden ganz und gar noch eine Wiedergabe der ländlichen Heime in der alten Normandie in Gestalt, Farben und in Allem; man kann sich vollständig dorthin zurückversetzt fühlen. Die ärmsten Häuser bestehen nur aus roh behauenen Holzstämmen und Gips, die besseren aber aus Concret = Steinmasse oder bunt bemaltem Holz. Wo der Geldbeutel es erlaubt, ist an einer, zwei oder sogar an allen vier Seiten des Gebäudes eine schmale Veranda angebracht. Viele der Wohnhäuser weisen eine seltsame Verbindung von zwei Farben auf. Da ist z. B. ein Häuschen, das sich vornen und hinten in düsterem Grau präsentirt, an den Seiten aber in Hellblau; ein anderes zeigt vorne und hinten eine warme braune Farbe, aber die Seiten oder Enden sind schreiend gelb, wiederum eines hat lebhaft gelbe Thüren und Gardinen, während der Rest des Hauses dunkelgrün ist, u. s. w. Zu fast jedem Häuschen gehört ein zierliches, wohl eingefriedigtes Rasenstückchen, und die „habitants" sind leidenschaftliche Blumen = Liebhaber, fast noch mehr, als sie Liebhaber der kleinen bitteren Steinkirschen sind, die hier so massenhaft wachsen, handvollweise vertilgt und auch in Sträußen und Kränzen dem Fremdling an den Bahnstationen von kleinen schwarzäugigen Jungen zum Kauf angeboten werden.

Dieses Völkchen ist ebenso hochgradig erwerbsam, wie fromm und genügsam, aber von äußerst geringem Unternehmungsgeist. Gesundheitlich steht es sich aber vortrefflich dabei und kann sehr alt werden. Seine Geselligkeit unter sich ist über alles Lob erhaben.

Auf einem Maisfelde fand ein bei Dwight, Kan., ansäßiger Farmer einen goldenen Ring, den seine Frau dort vor 11 Jahren verloren hatte.

Kleinen Dieben schlägt manchmal das Gewissen, große Spitzbuben dagegen sind von dieser Schwäche frei. Die Firma Osburn & Sons in Owosso, Mich., hat dieser Tage einen Nickel erhalten, den ihr vor 20 Jahren eine damalige Verkäuferin gestohlen hatte.

— Viele Menschen suchen zu imponieren, wo sie nicht überzeugen können.





## Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

**Nordseite:**

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller
F. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glatz, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geitzig, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John G. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
G. Liebrecht, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 965 N. Halsted Str., Ecke Webster.

**Lake View:**

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 1299 Lincoln Ave.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
R. W. Keller, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. C. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Juo A. Merkes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
C. A. Lemke, Apotheker, 670 Racine Ave.

**Westseite:**

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Studenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Natziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Jgnatz Cuda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Brede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. W. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dretzel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western Ave.
E. G. J. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Hoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1569 W. North Ave.
Hermann Eilch, Apotheker, 749 Milwaukee Ave.
H. M. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grahly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatoś, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dixon Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Kloh's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Gräßle & Kochler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Keats' Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Thrio. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Liveley, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.

**Südseite:**

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Fordrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wiencke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. R. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Conradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Dieurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Corrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. C. Hitz, Apotheker, 499 29. Str.
C. E. Kreyzler, Apotheker, 5059 State Str.

# Telegraphische Depeschen.

## Inland.

### Der Rüffel für Lovering.

Washington, D. C., 7. Dez. Der Kriegssekretär Alger veröffentlicht jetzt den Wortlaut des Rüffels, welchen Hauptmann Lovering wegen Mißhandlung des Gemeinen Hammond in Fort Sheridan bei Chicago erhielt. Es wird darin Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Strafe nicht schärfer ausgefallen sei, und die ganze Rüge ist eine ziemlich gesalzene.

### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

Gibraltar: Werra, von New York nach Genua.

Antwerpen: Kensington von New York.

**Abgegangen.**

Der Dampfer „Corean", welcher jüngst von New York nach Glasgow abgegangen war, mußte im Hafen von St. Johns, N. F., einlaufen, nachdem er mit einem Schiff unbekannten Namens zusammengestoßen war.

## Ausland.

### Es wird Ernst!

Deutsche Kreuzerboote in Hayti.—Acht Stunden Zeit für die Regierung, den Forderungen Deutschlands nachzukommen.

Port-au-Prince, Hayti, 7. Dez. Die Mißhelligkeit zwischen dem deutschen Reiche und Hayti wegen der Verhaftung und Einsperrung von Emil Lueders erreichte gestern ein Krise.

Zwei deutsche Kreuzerboote liefen während des Morgens in den Hafen ein. Ein Ultimatum von der deutschen Regierung wurde überbracht, worin der haytischen Regierung acht Stunden Zeit gegeben werden, die Schadenersatz-Forderungen Deutschlands zu bewilligen.

Die Mitglieder des diplomatischen Korps dahier glauben, daß sich die haytische Regierung zum Nachgeben entschlossen habe. Die Entrüstung des Publikums gegen Deutschland ist aber eine so große, daß jedes Zugeständniß eine Revolution zur Folge haben kann. In Erwartung von Unruhen suchten bereits am Sonntag die Bürger deutscher Nationalität Zuflucht auf zwei Dampfern, welche in diesem Hafen lagen.

Der französische Dampfer „Ville de Marseille", welcher direkt aus Porto Rico eingetroffen war, wurde dem französischen Gesandten als Zufluchts-Ort für französische Bürger in Anspruch genommen.

Ueberall in den Straßen sind Plakate angeschlagen, auf denen zu lesen steht: „Nieder mit der Regierung!" Uebrigens hat die Regierung in den Kasernen eine bedeutende Truppenmacht bereit.

(Allem Anschein nach hat sich die Republik Hayti schon bereit erklärt, die geforderte Geld-Entschädigung, welche auf 20,000 Dollars ermäßigt wurde, zu bezahlen. Ob sie auf die sonstige geforderte Genugthuung eingehen wird, ist noch nicht ganz gewiß.)

### Giebt es doch einen Ausgleich?

Wien, 7. Dez. Wie die „Neue Freie Presse" sagt, ist doch Aussicht, daß die Unterhandlungen des jetzigen österreichischen Ministerpräsidenten Gautsch v. Frankenthurn mit den verschiedenen Parteiführern zu einer Regelung der Sprachenfrage auf gütlichem Weg führen. Die Jungtschechen scheinen bereit zu sein, auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten einzugehen, daß Böhmen in drei Sprachbezirke eingetheilt werden soll: in einen tschechischen, einen deutschen und einen gemischten. Nur bestehen die Tschechen darauf, daß die Beamten in ganz Böhmen imstande sein müßten, Tschechisch und Deutsch zu sprechen, während die Deutschen hiervon nichts wissen wollen.

Auf einem Bankett, welches den Delegationen gegeben wurde, äußerte der Kaiser, in Erwiderung auf Bemerkungen des Abg. Herold, seinen Unmuth über das Verhalten des Bürgermeisters Podlipny in Prag.

Seit den Unruhen in Prag sind daselbst im Ganzen 600 Personen verhaftet worden; 300 Personen wurden durch die Säbel der Polizisten und Soldaten verwundet, und andererseits wurden 60 Polizisten und 20 Soldaten durch Steinwürfe verletzt.

Budapest, 7. Dez. Wie erwartet wurde, brachte der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy im Reichsrath eine Vorlage ein, wonach der Ausgleich mit Oesterreich, gleichviel, ob der österreichische Reichsrath zu einem diesbezüglichen Beschluß gelangt, oder nicht, auf ein weiteres Jahr verlängert wird. Vielleicht wird die unabhängige Partei, unter Führung von Franz Kossuth, diese Vorlage heftig bekämpfen, da sie womöglich eine Unabhängigkeits-Erklärung durchsetzen will.

### Der verhängnißvolle Dreyfus.

Immer weitere Kreise zieht der neu belebte Skandal.

Paris, 7. Dez. Der Vizepräsident des französischen Senats, Scheurer-Kestner, wird noch heute die Regierung über den Dreyfus-Fall interpelliren. Er wird von Waldeck-Rousseau, dem größten Anwalt Frankreichs, unterstützt werden. Eine Mehrheit des Senats scheint auf Seiten von Scheurer-Kestner zu stehen. Sollte die Regierung bei einer Abstimmung hierüber eine Niederlage erleiden, so mag dies nicht allein die Abdankung des Kabinets, sondern sogar des Präsidenten der französischen Republik bedeuten.

Blätter, welche auf Seiten des Grafen Esterhazy stehen, sollen eine Anti-Dreyfus-Bewegung im Lateinischen Viertel organisirt, und andererseits soll die Polizei Vorkehrungen getroffen haben, den tumultuarischen Pöbel zu bewältigen. General Saussier hat ebenfalls Weisung gegeben, daß Truppen in jedem Stadtviertel (welches den Senat umgibt) bereit sein sollen.

### Deutschlands Vordringen in China.

London, 7. Dez. Aus Shanghai wird der „Daily News" gemeldet, daß bereits am letzten Freitag 200 deutsche Flottensoldaten, mit zwei Maschinen-Geschütze, auch die Mauern und Thoren der Stadt Kiao-Tschau besetzt, welche vom Meerbusen 18 Meilen entfernt liegt. Die Chinesen legten ihnen kein Hinderniß in den Weg, sondern zogen sich zurück.

Der Berliner Korrespondent der „Times" will wissen, daß Deutschland China den Vorschlag gemacht habe, die Bai von Kiao-Tschau und Umgegend auf lange Zeit für eine nominelle Summe zu pachten.

Berlin, 7. Dez. Der nächsten Expedition nach der Bai von Kiao-Tschau, unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich, werden sich auch 120 Freiwillige anschließen, darunter eine Anzahl Mitglieder der hohen Aristokratie.

### Antisemitischer Krawall in Bukarest.

Bukarest, Rumänien, 7. Dez. Auf ein falsches Gerücht hin, daß ein Rumänier von einem jüdischen Pöbelhaufen umgebracht worden sei, verursachten rumänische Studenten einen Krawall gegen die Juden. Nur mit großer Mühe machte die Polizei den Ausschreitungen ein Ende. Hundert Personen wurden verhaftet.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Zu Exeter, N. H., starben zwei Frauen und ein Mann am „Genuß" von Holz-Alkohol, welchen sie in Ermangelung von etwas Besserem tranken.

— In der Cedar Springs-Kohlengrube bei Pittston, Pa., ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter, wobei 7 Mann verschüttet wurden. Drei derselben sind schwer verletzt.

— Der Gärtner Charles Deneller, an der Stadtgrenze von Kansas City, Mo., erschoß im Rausch seine Frau, während sie inmitten ihrer Kinder beim Frühstück saß, und beging dann Selbstmord.

— Clarence B. Collins, der Ex-Staatsschatzmeister von Florida, ist von den Groß-Geschworenen in Tallahassee wegen Unterschlagung von $66,000 in Anklagestand versetzt worden.

— Richard Folsom, das neugeborene Söhnchen des Ex-Präsidenten Cleveland, war infolge einer Erkältung angeblich schwer erkrankt, befindet sich aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Die Baumwoll-Fabrik der „Ray Cotton Co.", in Woonsocket, R. I., welche 300 Arbeiter beschäftigte, ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. Als Ursache wird flauer Markt angegeben.

— Im Rausch schoß der Landwirth Joseph Holecheck zu Humboldt, Nebr., seine Gattin nieder, nachdem ein heftiger Wortwechsel stattgefunden hatte. Der Mörder wurde in Haft genommen.

— In Kansas City, Mo., wurde Dr. Jefferson D. Goddard, welcher den Wäschereibesitzer Fred J. Jackson im Zimmer von dessen Frau erschoß, des „Mordes im zweiten Grade schuldig befunden" und zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Der Geschäftsreisende George Bretthauer von Chicago stürzte in Durand bei Rockford, Ill., auf dem, mit Eis überzogenen Bahngeleise vor einer Güterzug-Lokomotive nieder und erlitt Verletzungen, denen er wahrscheinlich erliegen wird.

— In Milwaukee brannte das „Lake House", an der Ecke von Lake und Ferry Str., nächtlicherweile nieder. Der Dockarbeiter Charles Paterson kam dabei um, und 5 andere Personen wurden beim Sprung aus den Fenstern verletzt.

— Richard Steinecke in Davenport, Ia., wird jetzt unter der Anklage prozessirt, einen Mordversuch gegen seinen Vater unternommen zu haben, und er gibt als Grund für seine That an, daß sein Vater die Mutter zu Tode mißhandelt habe. Es wird Wahnsinn zugunsten Richards geltend gemacht.

## Ausland.

— Ueber die brasilischen Staaten Rio de Janeiro, Parana und Sao Paulo ist wegen mehrfacher Unruhen der Belagerungszustand verhängt worden. (Ueber diese Unruhen, ausgenommen in der Stadt Rio de Janeiro, sind keine näheren Mittheilungen gemacht worden.)

— In der Gegend von Bilboa, Spanien, sind die Bahnzüge völlig eingeschneit, und die Schneewehen reichen bis an die Wagenfenster.

— In London wurde dem amerikanischen Polarfahrer Peary ein Bankett vom Geographischen Klub gegeben. Leutnant Peary hielt auch einen Vortrag im Theater der „University of London".

— Dem gestürzten österreichischen Ministerpräsidenten Badeni bereiteten auf seiner Durchreise durch Krakau die polnischen Studenten einen begeisterten Empfang, und sie brüllten: „Pereat die Deutschen!"

— Die polnischen Studenten der deutschen Universität Prag richteten beleidigende Depeschen an den deutschländischen Geschichtsforscher Prof. Mommsen wegen seines bekannten offenen Schreibens an die Wiener „Neue Freie Presse".

— Das Pariser Blatt „La Patrie" sagt, Graf Esterhazy werde sich bei dem kriegsgerichtlichen Prozeß auch auf die Beschuldigung zu verantworten haben, daß er einen Versuch gemacht habe, die Beamten zu bestehen, welche Dreyfus nach Neu-Guinea brachten. Dieselben sollten angeblich veranlaßt werden, Dreyfus entweichen zu lassen.

# Lokalbericht.

## Politisches.

Das demokratische County-Zentralkomite hat gestern im Tremont House seine Jahresversammlung und Beamtenwahl abgehalten, wobei auch diesmal die städtische „Maschine" wiederum obenauf blieb. Die bisherigen Beamten wurden einstimmig auf's Neue gewählt. Es sind dies: Vorsteher, Thomas Gahan; Vize-Präsidenten, Thomas Cusack, Alexander J. Jones, Frank X. Brandecker; Sekretär, Robert E. Burke; Schatzmeister, Fred. E. Eldred; Sergeant-at-Arms, Joseph H. Dullard. Von den bisherigen Mitgliedern werden bestimmt im Zentralkomite verbleiben: Thomas Gahan, Robert E. Burke, John J. Brennan, John C. Schubert, Alexander J. Jones, Thomas Cusack, Fred. E. Eldred, Wm. Loeffler, Chas. S. Thornton, John D. Coughlin und Frank X. Brandecker, während Chas. Martin, Peter Kipley, Geo. Leininger, Thomas Bryne und John J. Hayes höchst wahrscheinlich durch andere Parteigenossen abgelöst werden. Der Antrag des Komitemitgliedes Roß Hall, von Oak Park, den Landstädten fortan zwei Vertreter im Exekutiv-Ausschuß zu gewähren, wurde von der städtischen Maschine energisch bekämpft und schließlich auch, nach hitziger Debatte, auf den Tisch gelegt.

* * *

Gemäß den Bestimmungen der neuen „Garbage"-Kontrakte sind die Hausbesitzer angehalten, fortan mit Deckeln versehene Metallgefäße zur Aufnahme der Müllstoffe und Asche zu gebrauchen. Die alten Holzkasten sollen, so schnell wie es angeht, verschwinden, und die Ward-Inspektoren sind beauftragt worden, strikt auf Befolgung der einschlägigen Vorschrift zu achten. Gestern haben die betreffenden Kontraktoren die von ihnen verlangte Bürgschaftssumme gestellt; die Kontrakte selbst treten bekanntlich erst am 1. März n. J. in Kraft.

### Fröhliche Schützen.

In der Nordseite-Turnhalle feierte gestern die Schützen-Sektion der Chicago Turngemeinde ihr zweites Stiftungsfest, das mit einem großen Preisschießen eingeleitet und mit einem solennen Kommers zum Abschluß gebracht wurde. Unter den zahlreichen Freunden und Gönnern der festgebenden Sektion, die an der fröhlichen Feier theilnahmen, befand sich auch der greise Schützenmeister Fritz Merz aus Indianapolis, der erste Präsident des Verbandes der deutschen Schützen in den Vereinigten Staaten, der es sich auch diesmal nicht nehmen ließ, noch einmal seine Kunstfertigkeit zu probiren. Aus dem zu Ehren des Tages veranstalteten Preisschießen, für das der bekannte Schützenkönig Fritz Roth eine Ehrenscheibe zur Verfügung gestellt hatte, ging Herr Charles Stierlen als erster Sieger hervor. Es wurde ihm nicht nur der erste Preis, sondern auch die vom Chicago-Schützenverein gestiftete Monats-Medaille zuerkannt. Die Herren Schott, Fries, Hellmuth und Ströber errangen die übrigen Preise.

Gegen 9 Uhr Abends wurde der Festkommers eröffnet, auf dem Herr Gustav Berkes, der allbeliebte Verwalter der Nordseite-Turnhalle, den Vorsitz führte. Die mit großem Beifall aufgenommene Festrede wurde von Herrn Fritz Roth gehalten, während der „Junge Männerchor" und die Gesangssektion der Chicago-Turngemeinde den Kommers durch den Vortrag einiger ihrer ansprechendsten Lieder verschönern halfen. Die Arrangements der Festlichkeit lagen in den Händen der Herren Gustav Berkes, Chas. Fries, B. Ludwig, A. Sprunger und R. Ranftl.

### Stadtrathssitzung.

Der demokratische „Gerrymander-Putsch" gelungen.

Keine Veröffentlichung der städtischen Zahllisten.

Der lokale „Gerrymander"-Plan, den die demokratischen Parteiführer am Sonntag Abend unter sich ausgeheckt und durch den man den Gegnern den Wind völlig aus den Segeln nehmen will, ist gestern von der „Gang"-Majorität des Gemeinderathes thatsächlich angenommen worden. Mayor Harrison, einer der eifrigsten Befürworter des ganzen Projekts, wurde beauftragt, einen Siebener-Ausschuß zu ernennen, der die Neueintheilung der städtischen Wahlbezirke vornehmen soll. Dieses Komite — aus den Aldermen Powers, O'Brien, Brennan, Walter, Schlake, McInerney und Hurt bestehend — wird gleich heute zusammentreten, doch soll die Verschiebung der Distrikte erst nach erfolgter Vertagung der Staatslegislatur bekannt gemacht werden, da man eben die Republikaner vorläufig im Dunkeln lassen und ihnen keine Gelegenheit geben will, Gegenminen zu legen. Selbst den eigenen Parteigenossen gegenüber bewahrten die Führer bis gestern Nachmittag völliges Stillschweigen; erst nachdem „Bobby" Burke und Thomas Gahan auf's Neue zu Vorstandsmitgliedern des demokratischen County-Zentralkomites gewählt worden waren, wurden schnell die demokratischen Aldermen zusammengetrommelt und ihnen der „Gerrymander"-Plan auseinandergesetzt. Wenige Stunden später hatte er bereits im Gemeinderath Annahme gefunden, allerdings nicht ohne heftigen Protest seitens der Minorität. Vergebens lehnten sich die Stadtväter Harlan, Jackson, Miller und Andere gegen die politische Vergewaltigungsmaßregel auf, der „Gang" ließ sie kaum zu Worte kommen und zeitweilig entstand ein Spektakel und Tumult im Sitzungssaal, wie kürzlich im österreichischen Reichsrath. Das aber scheint just bezweckt gewesen zu sein, denn mitten im größten Höllenlärm wurde die McInerney'sche Resolution, die die Neueintheilung der Wahlbezirke fordert, durch "viva voce"-Abstimmung angenommen, und zwar unter Aufhebung der Geschäftsregeln. Ehe die Minorität eigentlich wußte, was überhaupt geschehen war, verkündete der Mayor, daß die Resolution Annahme gefunden, was Alderman Harlan veranlaßte, dem „Parteiklepper Harrison" ob seines unparlamentarischen Gebahrens gewaltig den Kümmel zu reiben. Dieser aber steckte die Rüge ruhig ein. Als dann Alderman Miller Wiedererwägung der Abstimmung beantragte, ging der Radau von Neuem los; die Opposition hatte sich aber inzwischen ebenfalls fester zusammengeschaart und schon sah sich der „Gang" stark bedrängt, als Alderman Coughlin schnell den Antrag auf Vertagung stellte, der dann auch mit 36 gegen 25 Stimmen durchging. Für denselben stimmten die Aldermen: Coughlin, Biewer, Powers, Kenna, Gazzolo, Haberkorn, Gunther, Duddleston, Alwart, Cook, Kahler, Mangler, Ballenberg, Francis, O'Malley, Kent, Maypole, Lyman, Martin, Little, Barry, O'Brien, Ziehm, McCarthy, Murphy, Anderson, Mulcahy, Meek, Tuite, McInerney, Bennett, Kiolbassa, Reichardt, Hurt, Brennan und Wiora — 36. — Dagegen: Alling, Rogers, Butler, Jackson, Plotke, Kimbell, Cloidt, Harlan, Rector, Brenner, Walter, Sproul, Klenha, Portman, Mavor, Miller, Hirsch, Nelson, Beilfuß, Schlake, Math, Knudson, Cannon, Bennett und Walsh — 25.

* * *

Alderman Jackson brachte eine Resolution gegen die von den Republikanern geplante staatliche Polizei-Kommission ein. In diesem Beschluß, der mit 51 gegen 11 Stimmen angenommen wurde, heißt es, daß das Projekt „ein Angriff auf die persönliche Freiheit der Bürger Chicagos sei, denen man dadurch das Selbstbestimmungs-Recht nehme." Nur die Stadtväter Alling, Brenner, Murphy, Miller, Anderson, Knudson, Rogers, Probst, Plotke, Rector und Math stimmten gegen den Beschluß, von welch' Letzterem jedes einzelne Legislaturmitglied eine Abschrift zugesandt erhalten soll.

* * *

Dr. Harper, der Präsident der Chicagoer Universität, hat bekanntlich den Mayor vom Vorhandensein schwerer Mängel im öffentlichen Erziehungssystem zu überzeugen gewußt, und um nun mit den angeblich veralteten Methoden des Schulraths einmal gründlich aufzuräumen, ist der Stadtrath gestern vom Bürgermeister um Genehmigung zur Einsetzung einer Neuner-Kommission angegangen worden, die einen Reorganisationsplan entwerfen soll. Die betreffende Eingabe des Mayors wurde, wie üblich, an den stadträthlichen Unterausschuß für Schulangelegenheiten verwiesen, gleich nachher aber auf ausdrücklichen Wunsch des Bürgermeisters direkt vom Plenum gutgeheißen. Zwei Aldermen, zwei Schulrathsmitglieder und fünf hervorragende Bürger sollen das Personal der Kommission ausmachen, welch letztere, wie es in der Eingabe heißt, „alles das, was an dem jetzigen System gut ist, verwerthen, alle Mängel aber ausmerzen und neue, den jetzigen Verhältnissen angepaßte Methoden empfehlen soll." Der Kernpunkt des ganzen Reorganisationsplanes wird wohl der sein, eine größere Kontrolle über den Schulrath zu gewinnen, was dem Mayor auch um so eher gelingen dürfte, als er im nächsten Frühjahr vier Vakanzen zu besetzen hat.

* * *

Bekanntlich nahm der Stadtrath in seiner letzten Sitzung die Math'sche Resolution an, wonach der Komptroller verpflichtet ist, allmonatlich die städtischen Zahllisten zu veröffentlichen. Mayor Harrison sandte nun gestern dem Plenum diese Resolution, mit seinem Veto belegt, zurück, wobei er seinen Standpunkt eingehend motivirte. In erster Reihe könne der Komptroller gesetzlich nicht gezwungen werden, die Zahllisten irgend eines Departements zu veröffentlichen. Auch erlaube die Zivildienstkommission jedem Bürger, Einsicht in ihre Bücher zu nehmen, die die Namen sämmtlicher städtischen Angestellten enthalten, von welch' Letzteren keiner sein Gehalt empfange, der nicht von der Kommission beglaubigt sei. Und schließlich sei die Veröffentlichung der Zahllisten mit großen Unkosten verbunden, ohne irgendwelchen Nutzen zu bringen. Das Veto des Mayors wurde mit allen gegen 15 Stimmen aufrechterhalten.

Der Ausschuß für Geleiseerhöhung wurde angewiesen, eine Ordinanz zu entwerfen, die die Hochlegung sämmtlicher Bahnstrecken zwischen West 14. und West 16. Straße, von Canal Str. bis 25 Fuß westlich von Blue Island Avenue, vorschreibt.

Alderman Kent brachte eine Vorlage ein, wonach an Hausirer, die keine Bürger der Ver. Staaten sind, auch keine Lizens ausgestellt werden soll. Der Unterausschuß für Lizensangelegenheiten wird sich vorab näher mit der Vorlage zu befassen haben und dabei die Entdeckung machen, daß die Annahme derselben zur Verletzung internationaler Verträge führen würde.

Die „Chicago Trading Association" stellt gewissen Detailhändlern Koupons auf Geschenke aus, welche an Kunden verabreicht werden, die in den betreffenden Geschäften Einkäufe im Betrage von mindestens $50 machen. Auf Antrag Alderman Alling's ist nun ~~ftern der Korporationsanwalt angewiesen worden, dem Stadtrath ein Gutachten darüber abzugeben, ob dieser das Recht besitzt, diesen Kouponhandel zu verbieten, durch den alle diejenigen Geschäfte, die nicht in Verbindung mit der „Chicago Trading Association" stehen, schwer geschädigt würden.



### Zu Ehren Dr. Senns.

Die medizinische Abtheilung der Newberry-Bibliothek.

Vor zwölf Jahren etwa wurden der öffentlichen Bibliothek der Stadt Chicago von der Chicago Medical Society, dem Chicago Medical College, der Chicago Medical Association und der Homeopathic Relief Association schenkungsweise deren Bücherschätze überlassen, zusammen gegen 9000 Bände und 8000 Zeitschriften und Pamphlete. Der Verwaltungsrath der öffentlichen Bibliothek überließ diese Fachschriften im Jahre 1890 der Newberry-Bibliothek zur Gründung einer medizinischen Abtheilung in ihrer Bücherei. Seither ist diese Abtheilung der Newberry-Bibliothek durch eigene Anschaffungen, besonders aber durch Schenkungen gemeinsinniger Aerzte gewaltig vermehrt worden, und es gibt jetzt wohl im ganzen Lande keine medizinische Bibliothek, welche reichhaltiger wäre, als die des Newberry'schen Instituts. In besonders hervorragender Weise hat zu dem Wachsthum dieser Bücherei Dr. Nicholas Senn beigetragen. Derselbe schenkte der Anstalt zunächst seine eigene Bibliothek, darunter die Manuskripte von etwa sechzig wissenschaftlichen Werken, die er selber verfaßt hat. Dann kaufte er die Bibliothek des verstorbenen Göttinger Professors Baum und überließ sie der Anstalt. Vor Kurzem hat er nun auch noch die berühmte Büchersammlung des großen Berliner Gelehrten Du Bois-Reymond ersteigert und sie der Newberry-Bibliothek zum Geschenk gemacht. Um Dr. Senn für diese großartigen Gaben zu danken, wird der Verwaltungsrath der Newberry-Bibliothek morgen, Mittwoch, Abend ihm zu Ehren im großen Saale der Bibliothek einen öffentlichen Empfang veranstalten.



**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**





### Philipp Schneiders Liebhaberei.

Er heirathet mehr Wittwen, als die Polizei erlaubt.

Frau Louise Letterell Schneider machte gestern dem Hilfsstaatsanwalt Fake Mittheilungen, welche zur strafrechtlichen Verfolgung des Philipp Schneider unter der Anklage der Bigamie führen dürften. Frau Louise, trotz ihrer 42 Jahre noch immer eine recht ansehnliche Person, ist aus Deutschland gebürtig. Vor zwanzig Jahren verheirathete sie sich mit einem Herrn Letterell, dem sie fünf Töchter geboren hat: Gertie, Louise, Lizzie, Clara und Caroline. Vor sechs Jahren ist der Herr Letterell gestorben. Im Dezember vorigen Jahres wurde die Wittwe mit dem biederen Philipp Schneider bekannt. Dieser gab vor, er sei auf der Suche nach einer Haushälterin, würde aber vorziehen, sich zu verheirathen, wenn er einen passenden Gegenstand fände. Er erzählte von großen Reichthümern, über die er verfüge, erklärte seine Bereitwilligkeit, den Kindern der Wittwe eine vorzügliche Erziehung geben zu lassen und sprach von einem großen Wohnhause, das er an der Madison Avenue bauen lassen würde. Die Wittwe Letterell fand, daß der wohlhabende und liberale Herr Schneider ganz der Mann nach ihrem Herzen war. Sie verheirathete sich am 21. Juli dieses Jahres mit Schneider. Gleich bei der Trauung wurde sie jedoch unangenehm dadurch überrascht, daß Schneider ihr einen spottbilligen Messingreifen als Trauring an den Finger steckte, und noch schmerzlicher war ihre Enttäuschung, als Schneider nicht nur keine Miene machte, seine glänzenden Versprechungen einzulösen, sondern im Gegentheil sie und ihre Kinder zwingen wollte, um Lohn zu arbeiten und ihren Verdienst an ihn abzuliefern. Die Frau hat es unter diesen Umständen nicht lange in der neuen Ehe ausgehalten. Eines Tages ist sie mit ihren Kindern heimlich nach No. 161 24. Place umgezogen, dem überraschten Philipp das Nachsehen lassend. Inzwischen hat sie in Erfahrung gebracht, daß ihr Gatte noch andere Wittwen mit seiner Hand beglückt hat, darunter die mit drei erwerbsfähigen Kindern gesegnete Frau Lena Miller, No. 6405 Vincennes Avenue, und eine andere Dame, die gar über sechs Kinder verfügt, welche man zur Arbeit schicken kann.

### Teutonia Männerchor.

Ein höchst gediegenes Programm ist für das große Konzert aufgestellt worden, welches der Teutonia-Männerchor am nächsten Sonntag Abend, den 12. Dezember, in der Wicker-Park-Halle, an North Avenue, nahe Milwaukee Avenue, zu geben gedenkt. Schon seit Wochen sind die Mitglieder dieses strebsamen Vereins auf's Fleißigste mit der Einstudirung der in Aussicht genommenen Gesangsnummern beschäftigt gewesen, und es darf deshalb mit Recht erwartet werden, daß auch diesmal den Festgästen ein wirklicher Kunstgenuß zutheil werden wird. Eine ganz besondere Anziehungskraft dürfte das Konzert noch durch die Mitwirkung der „Liedertafel Vorwärts" erhalten, die mit einigen Glanznummern auf dem Programm verzeichnet steht. Als Solisten sind angekündigt: Mme. Rennen (Kontra-Alt); Adolph Gill (Tenor) und F. H. Müller (Bariton). An das Konzert wird sich das übliche Tanzkränzchen anschließen. Eintrittspreis 50 Cents für Herr und Dame.

### Falsche Fährten.

Die Polizei wird von Gespenstersehern und Liebhabern schlechter Späße noch immer täglich auf ein paar angebliche Fährten des Gattinmörders Merry gehetzt. Sie nimmt dieselben beharrlich auf, nur um früher oder später zu entdecken, daß man sie entweder zum Besten gehalten oder sich getäuscht hat.



### Vom Büchertisch.

Der deutsche Preßklub von New York hat mit seinem „Jahrbuch 1898" einen Kalender herausgegeben, der sich nach Ausstattung und Inhalt recht vortheilhaft auszeichnet. Druck und Papier sind gut, die Illustrationen anspruchslos aber gefällig, und der Inhalt setzt sich neben dem Kalendarium und sonstigem Kalendermaterial zusammen aus hübsch illustrirten Novellen, Humoresken und Skizzen, die besonders auch den Vorzug besitzen, mit ihren Handlungen im deutsch-amerikanischen Leben zu wurzeln. Auf die einzelnen Beiträge näher einzugehen ist unmöglich, und es seien von den vielen nur erwähnt: Die Novelle „Die Mutterliebe" von N. M. Neutra; die Humoresken „Mein Mann schläft" (C. F. Liebetreu), „Der Druckschläft" (C. F. Liebetreu); „Der Druckfehlerteufel" (R. A. Huebner) und „Der Lügen-Meier," von John Ritch, dem bekannten „reichen John von Lake View," der jetzt zum „John Ritch von Harlem" geworden ist. Ferner das „Sommermärchen" „An der Waldquelle" von John Weimann u. s. w., u. s. w.

Von dem übrigen Inhalt könnte das Vornamen-Verzeichniß, das die Bedeutung eines jeden Vornamens bringt, vielleicht von Nutzen sein für glückliche Eltern, die für das Neugeborene einen recht schönen „bedeutungsvollen" Namen haben wollen, und für angehende Bürger bringt das Jahrbuch die üblichen Fragen, welche den Bürgerrechtskandidaten zumeist gestellt werden, sowie die richtige Beantwortung derselben. Auch sonst enthält das Jahrbuch noch viel Interessantes und Wissenswerthes, so daß es den mäßigen Preis von 30 Cents wohl werth erscheint.

### Martha Washington Frauenverein.

Der diesjährige große Preismaskenball des Martha Washington deutschen Frauenvereins findet am nächsten Samstage, den 11. d. M., in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted St., statt. Das aus den Damen Anna Simon, Eva Hauprich, Marie Ruediger, Paulina Bautz und Marie Kühn bestehende Arrangementskomite ist bereits eifrig an der Arbeit, um auch diesem Mummenschanz, dem dreizehnten seit Bestehen des Vereins, einen glänzenden Erfolg sicherzustellen. An die besten Herren- und Damengruppen — die zum Mindesten aus je sechs Personen bestehen müssen — sowie an besonders charakteristische Einzelmasken sollen, außer mehreren anderen werthvollen Preisen, $50 in baarem Gelde zur Vertheilung kommen. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen aller Art wird bestens gesorgt sein. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

### Dwight Comptons Verbrechen.

Ein wachsames Auge hält man im Countygefängniß auf Dwight Compton, jenen Unmenschen, welcher vor einigen Wochen sein Weib zu erschießen versucht und seinen kleinen Sohn erdrosselt hat. Compton hat in den letzten Tagen wiederholt Anstalten getroffen, um sich in seiner Zelle zu erhängen. Sein Prozeß ist kürzlich zur Verhandlung aufgerufen, auf Antrag seines Vertheidigers aber verschoben worden. Er sagt jetzt, daß er keinen Aufschub verlangt habe, sondern so bald als möglich prozessirt werden wolle. Der Gefängnißdirektor und die Wärter neigen der Ansicht zu, daß der Bursche Wahnsinn heuchle, um der Bestrafung zu entgehen.

### Die Angestellten der Gottfried'schen Brauerei.

Am nächsten Samstage, den 11. d. M., veranstaltet der Kranken-Unterstützungs-Verein der Angestellten der Gottfried'schen Brauerei in Freiberg's Halle, No. 180—182 22. Straße, seinen siebenten Jahresball. Da das mit den Arrangements betraute Komite, bestehend aus den Herren Frank Koele, Gustav Steidel, Fritz Kroner, Nic. Telkes und M. Schalfenstein, für feine Getränke, für gute Musik und alles Uebrige auf's Beste Sorge tragen wird, so kann den zahlreich zu erwartenden Gästen eine wirklich genußreiche Festlichkeit in sichere Aussicht gestellt werden.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer ..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00


## Meisterhafte Unthätigkeit.

Der Nicht-Einmischung in die Angelegenheiten Cubas ist nahezu die Hälfte der langen Präsidentenbotschaft gewidmet, während die Empfehlung, den Angliederungsvertrag mit Hawaii abzuschließen und damit von unserer überlieferten Politik abzuweichen, mit kaum 200 Wörtern abgemacht wird. Daraus darf man wohl schließen, daß Herr McKinley auf eine Jingo-Mehrheit im Kongresse zählt, die man zum Länderraub nicht erst anzuregen braucht, wohl aber nur mit großer Mühe von kriegerischen Abenteuern abhalten kann. Dem Präsidenten selbst dünkt augenscheinlich nur die Zeit noch nicht gekommen, um Cuba zu schnappen. Vielleicht denkt er, daß Spanien jetzt immerhin noch einigen Widerstand leisten könnte, und daß später auch Cuba, ebenso wie jetzt Hawaii, den Ver. Staaten auf dem silbernen Präsentirteller angeboten werden wird. Keinesfalls kann er an den greulichen Zuständen und den Rassenverhältnissen Cubas Anstoß nehmen, denn über die ebenso triftigen Gründe, welche gegen die Angliederung der Sandwichinseln sprechen, geht er mit der geradezu leichtfertigen Bemerkung hinweg, daß die „Weisheit des Kongresses“ schon alles in's Lot bringen werde. Der Präsident theilt, mit anderen Worten, die weise Ansicht der bekannten Quäkerfrau, daß die Aepfel schließlich von selbst herunterfallen, wenn man sie nicht herunterschüttelt. Er hat keine grundsätzlichen Bedenken gegen eine „kraftvolle“ auswärtige Politik, sondern er will nur davor warnen, daß die Ver. Staaten Gut und Blut an Gebietserwerbungen setzen, die sie bei ruhigem Abwarten ohne Anstrengungen und Kosten machen können.

Ueberhaupt ist Herr McKinley kein Freund der Ueberstürzung — ausgenommen in Tarifangelegenheiten. Ueber die Postsparbanken, die seinem Generalpostmeister so sehr am Herzen liegen, sagt er keine Sylbe, und auch sonst schlägt er keine grundstürzenden Reformen vor. Sogar an die Erörterung der Geldfrage, um die sich doch der letzte Wahlkampf ausschließlich drehte, will er erst dann herantreten, wenn der Bund wieder Ueberschüsse erzielt. Da nun sein Finanzsekretär auch für das Rechnungsjahr 1898—99 noch ein Defizit von 21 Millionen herausrechnet, so könnte günstigen Falles erst der nächste Kongreß, der im Dezember 1899 zusammentritt, der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit widmen. Vor der Hand wirft der Präsident nur einen Fühler aus, indem er andeutet, daß die Greenbacks gewissermaßen in Goldzertifikate verwandelt werden sollten. Wie zu erwarten war, weisen alle Silberleute diesen Vorschlag mit Entrüstung zurück, während die meisten Goldleute ihn für ungenügend halten. Er wird also vom 55sten Kongresse wahrscheinlich gar nicht beachtet, oder höchstens als zukünftige „Finanzplanke“ von der republikanischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses angenommen werden, — und das entspricht sichtlich den Wünschen des Präsidenten. Herr McKinley gehört offenbar zu denjenigen Leuten, die ihr durchlöchertes Dach nicht ausbessern, solange die Sonne scheint.

## Oedes Einerlei.

Mit Pultdeckeln und Linealen wird in dem politisch fortgeschrittensten Lande der Erde nicht gekämpft. Wenn in einer gesetzgebenden Körperschaft der Ver. Staaten die Mehrheit sich über die Geschäftsordnung hinwegsetzen und die Minderheit rechtlos machen will, so bedarf sie nur eines Sprechers oder Vorsitzenden, der sich um Einwendungen nicht kümmert. Ein solcher „nerviger“ Mann ist der Bürgermeister Carter H. Harrison, der es fertig gebracht hat, einen Antrag, der bereits einem Ausschusse überwiesen war, doch noch zur sofortigen Abstimmung und Annahme zu bringen. Den parlamentarischen Gebräuchen entspricht das allerdings nicht, aber wer wird sich an verstaubte Regeln, an Herkommen oder Verfassung halten, wenn die Interessen der Partei auf dem Spiele stehen!

Bald genug wird sich dasselbe Schauspiel in Springfield wiederholen, nur mit veränderter Rollenbesetzung. Wie hier die Demokraten, so haben dort die Republikaner die Mehrheit, und wie hier eine Neueintheilung der Wards, die noch kein Mensch verlangt hat, so wird dort eine Neueintheilung der Senatsbezirke vorgenommen werden, die nur von den republikanischen Handwerkspolitikern gefordert wird. Die demokratische Maschine der Stadt Chicago und die republikanische Maschine des Staates Illinois spielen mit einander öffentlich “the game of politics” und verfahren dabei genau so, wie zwei Schachspieler, die sich gegenseitig ihre Figuren wegzukapern suchen. Schlägst Du meinen Bauern, haue ich Deinen Bauern, und ziehst Du gegen meinen Ritter, so schiebe ich gegen Deinen Thurm. Augenblicklich sind jedoch die Republikaner bei diesem Spiele im Vortheile. Denn nicht nur können sie den ganzen Staat gerrymandern, während die Demokraten sich auf die Stadt beschränken müssen, sondern sie drohen auch, die Chicagoer Polizei dem Oberbefehle des demokratischen Bürgermeisters zu entziehen und unter das Kommando des republikanischen Gouverneurs zu stellen. Gelingt ihnen dies, so können sie selbst bei den rein städtischen Wahlen über den demokratischen Gerrymander hinwegkommen.

Für die Spieler ist das alles ohne Zweifel sehr anregend, aber auf die Zuschauer, die sozusagen Eintrittsgeld bezahlt haben, wirkt es recht ermüdend. Die wollen auf der politischen Bühne endlich einmal etwas Anderes sehen, als die abgebrauchten Winkelzüge professioneller Drahtzieher, und es langweilt sie nachgerade, daß die jeweilig auf den Brettern befindlichen Personen immer und ewig dasselbe aufführen. Jahr um Jahr und Jahrzehnt um Jahrzehnt das schauerliche Einerlei des unfruchtbaren Parteigezänks, in dem bald die eine, bald die andere Stimme am lautesten schrillt. Kein Fortgang, keine Steigerung, keine dramatische Entwicklung. Keine andere Abwechslung, als die wechselnde Ankündigung, daß diesmal die Republikaner und das nächste Mal die Demokraten gewonnen haben, dann wieder die Republikaner und nachher nochmals die Demokraten. In allen anderen Kulturstaaten kräftiges, mitunter sogar zu kräftiges politisches Leben, nur in den Ver. Staaten von Amerika Unthätigkeit und Stillstand.

Daß der Kongreß für das Land nichts thun, sondern höchstens neues Unheil anrichten wird, steht über allen Zweifel hinaus fest. Die Staatslegislatur wird sich vertagen, sobald der Gouverneur seinen Gerrymander und seine Polizeikommission durchgesetzt haben wird, denn viele Senatoren und Abgeordnete wollen am 1. Januar die ihnen verliehenen Bundesämter in Besitz nehmen, werden also keine Zeit mehr finden, sich auch mit der Steuerreform zu beschäftigen. Im Stadtrathe endlich das wüsteste Budeltreiben, das nur hin und wieder durch Streitigkeiten zwischen den einzelnen Budlergruppen gestört wird. Einfältiger und abstoßender sind selbst die ununterbrochenen Aufführungen nicht, die in den billigen Tingeltangels geboten werden. Das angeödete Publikum hat aber nicht Muth und Kraft genug, dem Jammer ein Ende zu machen. Also bleibt es, wie es ist.

## Die Wahl in Augusta, Ga.

Die jüngst in Augusta, Ga., abgehaltene städtische Wahl gewinnt nationales Interesse durch das Licht, welches sie auf das politische Treiben im Süden wirft. Von den 33,000 Einwohnern der Stadt sind 52 Prozent weiß und 48 Prozent farbig, und in der betreffenden Wahl hatte eine frühzeitige Kampagne dafür gesorgt, daß Weiße wie Farbige fast vollzählig zur Registrirung gingen. Die Gunst der Weißen vertheilte sich auf die drei Kandidaten für das Bürgermeisteramt und schon bei Beginn des Wahlkampfes wurde es klar, daß die Farbigen die Entscheidung in der Hand hatten. Die Partei, welche die meisten farbigen Stimmen würde bekommen können, hatte Aussicht auf Erfolg, und es begann der edle Wettstreit um die Stimmen der farbigen Brüder, der die Wahl für das ganze Land interessant macht.

Die New Yorker „Evening Post,“ die wohl zu den zuverlässigsten Blättern des ganzen Landes gezählt werden darf, schreibt darüber wie folgt:

„Das einzige Argument, das bei den Schwarzen in Anwendung gebracht wurde, war Bestechung. Farbige Stimmen wurden rechts und links gekauft und verkauft ohne auch nur einen Schimmer von Heimlichthuerei. An dem Abend von der Wahl sammelte jede Faktion ihre schwarzen Anhänger, trieb sie zusammen in Wagen- und Viehhöfen und in großen Versammlungshallen, gab ihnen zu essen und zu trinken, so viel sie wollten, marschirte sie frühzeitig am Wahltage zu den Stimmkästen, ließ sie stimmen — oder wie man dort unten sagt „stimmte sie“ (voted them) — und bezahlte dann völlig ungenirt für die gethane „Arbeit.“ Die Partei, welche den Ex-Senator Patrick Walsh aufgestellt hatte, siegte mit einer Mehrheit von 800 Stimmen, die sie hauptsächlich zwei Schachzügen zu danken hatte, mit denen sie ihre Gegner ausstach. Erstens führten die Walsh-Leute ihre schwarzen Schaaren schon um zwei Uhr Morgens zu den Wahlplätzen, ließ sie dort bis zum Beginn der Wahl lagern und verhinderte, daß irgend welche andere Wähler den Wahlplätzen nahe kamen, bis sie ihre sämmtlichen schwarzen Stimmen in Sicherheit hatten, und zweitens hatten sie sich aus Washington lauter funkelnagelneue Fünfdollarbills kommen lassen, denen die souveränen Bürger farbiger Haut natürlich den Vorzug gaben von den alten schmierigen Scheinen, mit denen die Anhänger der anderen Kandidaten sie zu ködern suchten.“

Vor Jahren, als die Farbigen im Süden allgemein nur vereinzelt an Wahlen theilnahmen, prophezeiten gründliche Kenner der Rasse, daß eine vorher nie gekannte Korruption einreißen würde, sobald die Farbigen allgemein ihr Stimmrecht ausübten, beziehungsweise man ihn gestatten würde an die Stimmkästen zu gehen. Es ist nutzlos, so meinten diese Leute, auf die Farbigen mit irgend einem anderen Argument als mit Geld, Eindruck machen zu wollen und wenn zwei oder mehrere Faktionen der Weißen je dahin übereinkommen sollten, die Neger stimmen zu lassen und zu sehen, welche Partei am meisten Stimmen bekommen kann, dann wird das Geld immer den Ausschlag geben.

Es hat in den letzten Jahren schon mehrere Ortswahlen im Süden gegeben, die ganz dazu angethan waren, diese Ansicht zu stärken, aber die jüngste Wahl von Augusta übertrifft in dieser Hinsicht doch wohl Alles je Dagewesene. Wenn man der Schilderung des New Yorker Blattes Glauben schenken will — und das muß man wohl — so hat sich für Augusta wenigstens jene trübe Prophezeiung in vollem Maße erfüllt.

Die dadurch geschaffene Lage ist sehr ernst, und läßt für die Zukunft Schlimmes befürchten, weniger, weil die minderwerthige Rasse sich so korrupt zeugt, sich kaufen zu lassen, sondern weil die herrschende Rasse, die intelligenten, „respektablen“ Weißen sich bereit finden, die Stimmen der armen Neger zu kaufen. Das Vorgehen des Käufers ist in diesem Falle viel schlimmer, als das des Verkäufers, denn er hat nicht die Entschuldigung der geistigen und materiellen Armuth für sich. Die Herren Ex-Senatoren, „Körnels“ und Konsorten, welche die Negerstimmen kaufen, nicht die jämmerlichen „farbigen Mitbürger“ sind die wahren Verräther an den freiheitlichen Institutionen unseres Landes.

## Die Wahlergebnisse in Norwegen.

Die norwegischen Radikalen können vergnügten Sinnes auf den eben beendeten Wahlkampf zurückblicken, der ihnen einen Sieg brachte, wie sie ihn seit Bestehen des Storthings, seit 1814, der Vereinigung Norwegens mit Schweden, nicht oft erlebt haben. Ihre Partei zählte im letzten Storthing 59 Mann gegen 55 von der Rechten, während aus den vorhergehenden Wahlen (1891), als der gegenwärtige Unionskonflikt in Fluß kam, 64 Radikale und 50 Konservative und Gemäßigte hervorgingen. Die vorigen Wahlen bedeuteten einen Rückgang und ließen mindestens keine allzu großen Hoffnungen auf die Zukunft. Nun tritt die radikale Partei im nächsten Storthing mit 79 Mann (gegen ein Häuflein von 35 Konservativen und Gemäßigten) auf, einer Mehrheit, die genügend ist, einschneidende Aenderungen der Verfassung vorzunehmen und überhaupt nach Belieben zu schalten.

In neuerer Zeit ist nur ein Fall bekannt, wo die Linke eine größere Mehrheit erhielt, nämlich bei den Wahlen von 1882, bei denen sie mit 82 Mann hervorging. Damals spitzte sich in Norwegen der Streit um das Vetorecht des Königs zu, und die Linke konnte dem Ministerium Selmer, das sich auf die Seite des Königs gestellt hatte, nun mit Erfolg den Prozeß machen und mit Hilfe des Reichsgerichts absetzen lassen. Die diesmaligen Storthingswahlen haben aber eine weit größere Bedeutung. Das Linkenblatt „Verdens Gang“ bezeichnet sie mit Recht als eins der wichtigsten Ereignisse der ganzen politischen Geschichte Norwegens seit 1814. Nicht etwa, als ob nun die einschneidendste Forderung der Linken, der eigene Minister des Aeußern für Norwegen, unmittelbar zur Lösung gebracht werden könnte, aber in der kommenden Storthingstagung wird die große Linkenmehrheit unzweifelhaft die Bausteine zusammentragen, die nöthig sind, um sicherer als bisher an die Verwirklichung ihres Unionsprogramms gehen zu können.

Der bisherige Weg führt nicht zum Ziele. Verweigerte das Storthing den Beitrag für das gemeinsame Konsulatswesen, dann bezahlte Schweden die gesammten Kosten. Wie aber einmal der „eigene“ Minister des Aeußern in's Leben gebracht werden soll, mögen die Götter wissen, denn Schweden wird es sich schwerlich nehmen lassen, die Unionsgeschäfte in bisheriger Weise (durch den schwedischen Außenreichsminister) fortzusetzen, wenn der gemeinsame Minister des Aeußern, wie er vermuthlich von der Mehrheit der schwedisch-norwegischen Unionskommission vorgeschlagen werden wird, in den Augen der Radikalen keine Gnade findet. Daß die neue Storthingsmehrheit aber auch mit inneren Fragen Norwegens alle Hände voll zu thun haben wird, zeigen die bereits überall auftauchenden Ansprüche und Vorschläge.

## Das Programm der Tschechen.

Angesichts der jüngsten Ereignisse in Oesterreich verdient besonderes Interesse eine am 22. November vom Prager „Narodni Listy“ veröffentlichte und offenbar von der tschechischen Parteileitung beeinflußte Auslassung, welche Anregungen zur „Lösung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren enthält, sowie Andeutungen betreffend die gegebenenfalls vorzunehmende Durchsicht der Sprachenverordnungen. Darin wird dargethan, daß die Sprachenverordnungen nicht als eine unwiderruflich bestehende Maßregel angesehen werden, weil sie nicht als vollständig angesehen werden können; aber die Abänderung auch nur eines Buchstabens sei nicht zulässig, ehe andere und bessere an dessen Stelle treten. Auch müsse der Grundsatz der völligen Gleichstellung der beiden Landesvölker unberührt bleiben, dessen erste Folge sei, daß jedem Tschechen und Deutschen in Böhmen und Mähren sein Recht seitens aller Behörden in seiner Sprache werden müsse. Davon können die Tschechen unmöglich abgehen.

Jedoch die formelle Durchführung bedinge die Vorfrage: Wie soll die Regelung erfolgen, damit nicht eine Nation das Recht der anderen als eine Erniedrigung und Belästigung empfindet? Somit seien die Angaben zur Beurtheilung des nationalen Charakters von Gegenden und Ortschaften ausfindig zu machen sowie die Grenzen für die Förderung der Kenntniß der zweiten Landessprache abzustecken. In ersterer Richtung schlug Abgeordneter Pacak analog dem Hohenwart'schen Sprachengesetze und älteren tschechischen Anträgen vor, die Sprachenfrage möge nach der Geschäftssprache der Gemeinden geregelt werden. In zweiter Hinsicht könne man von der Forderung, daß alle „Conceptsbeamten“ beider Landessprachen mächtig sein müssen, nicht abgehen; jedoch könnte der Termin zur Aneignung der zweiten Landessprache verlängert werden; bei den Manipulationsbeamten könnten Ausnahmen eintreten. „Soweit würden wir wagen im Interesse der Versöhnung und des Friedens zu gehen, und würden uns verpflichten, diese Zugeständnisse in der Folge vor dem Volke zu vertreten.“

Weiter wird als unerläßliche Voraussetzung bezeichnet, daß vor dem Platzgreifen der Neuregelung das ganze Gebiet der Sprachenfrage revidirt und in Böhmen, Mähren und theilweise in Schlesien alle Halbheit und Zweideutigkeit ausgelöscht werde, sowie daß alle bisherigen Vorrechte bis in die letzte Instanz hinauf fortfallen. Die tschechische Sprache müßte in tschechischen Gebieten die gleiche Ausschließlichkeit genießen wie die deutsche Sprache in deutschen Gebieten. In gemischten Gebieten müsse gewissenhafte Gleichberechtigung herrschen. Auf dieser Grundlage, schließt das Blatt, könnte vielleicht ein Bau aufgeführt werden.

## Etwas mehr gesunder Menschenverstand, ihr Herren.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Wenn man den krausen Wendungen und Windungen zusieht, mit denen die Entwickelung der Dreyfus-Angelegenheit uns zuerst erfrischte und dann langweilte, so fällt uns in der französischen Gedankenbewegung eins vor Allem auf, der Mangel an jenem gesunden Menschenverstand, den der Franzose in seinem Privatleben so sicher bethätigt. Phantasie, Witz, Aufregung, die Fähigkeit, zu lieben und zu hassen, verstocktes Vorurtheil und edles Rechtsgefühl treiben das Drama mit lautem Schall vorwärts, während das nüchterne Urtheil sich kaum hervorwagt. Denn bei einer sehr einfachen Ueberlegung würden die Franzosen nicht darauf bestehen, uns in der Komödie der Irrungen eine Rolle aufzudrängen, zu der die Natur uns nun einmal jede Begabung versagt hat. Wollten sie nun von dem bon sens Gebrauch machen, mit dem der einzelne Franzose seine Geschäfte regelt, so würden sie sagen, daß der ganze Wirrwarr uns Deutschen nationalpolitisch und gefühlspolitisch äußerst gleichgiltig sein muß, wie auch schließlich des Räthsels Lösung lauten mag. Denn, gesetzt den Fall, Dreyfus sei ein Verräther, und zwar zu Gunsten Deutschlands, gewesen, so folgt doch der nach der Teufelsinsel gebannten schwarzen Seele vom Rhein und von der Elbe her keine warme Gefühlswelle, sondern nur das kalte objektive Bedauern über den Verlust einer nicht sonderlich wichtigen Schachfigur. Den Verräther benutzt man, aber man verliebt sich nicht in ihn, und man setzt sich seinetwegen nicht ernsten Fährlichkeiten aus. Dem Spion winkt nicht der Lorbeer oder die Zähre der Wehmuth, nicht der Ruhm oder die begeisterte Wallung des Volksgemüthes, sondern das Risiko, das Geld und der Braten. Wird er erwischt, so zuckt die deutsche Herzmuskel so wenig, wie etwa wenn in unsern staatlichen Anlagen ein Dampfkessel platzt oder auf unsern Eisenbahnen eine Lokomotive zu Schaden kommt. Man nimmt einen anderen Kessel und einen anderen Verräther; das ist ein Rechenexempel und keine Herzenssache. Wie aber, wenn Dreyfus ein fanatischer Deutschenhasser wäre, den Zufall oder Räntesucht zum Opfer eines Justizirrthums gemacht hat? Dann kann unsere natürliche Abneigung gegen den Revanchard doch höchstens zurückgedrängt werden durch die Theilnahme, die eine lebhafte dramatische Entwickelung, ein großes, bewegtes Menschenschicksal in jeder fühlenden Brust weckt. Dann haben die Verirrung eines edlen Gefühls und trübe Leidenschaft, Chauvinismus und Antisemitismus zu einem Justizirrthum zusammengewirkt, den die grelle theatralische Ausführung besonders grauenhaft gestaltet. In dem Toben der erregten öffentlichen Meinung erhebt zuerst leise und zaghaft, dann lauter und zuversichtlicher das beleidigte Rechtsgefühl seine Stimme, muthige Männer wagen Zeugniß abzulegen für den Unglücklichen, der den Massen als Verräther gilt. Wir verfolgen diese Bemühungen mit Interesse, mit der Neugier des räthsellösenden Verstandes, mit Sympathie für rechtlich denkende Männer, obschon diese ritterlichen Anstrengungen einem Feinde unseres Landes gelten. Der Fall intressirt uns als Menschen, als Studenten der Völkerpsychologie, nicht als nationale Politiker. Und das wissen wir auch, wie die Sache auch auslaufen mag, von ihrer Spionenfurcht werden die Franzosen nicht geheilt werden. Jawohl, wir wissen es, messieurs, Sie sind unbesiegbar, Sie können nicht überwunden, Sie können nur verrathen werden; so will es Ihre Eitelkeit und Selbstliebe; bleiben Sie ruhig dabei, suchen Sie bei jedem nationalen Unglück nach einem Sündenbock, den Sie in die Wüste treiben können; aber wagen Sie es zuweilen einmal, ein klein wenig verständig zu sein; machen Sie mit ihren Dreyfus und Esterhazy, was Ihnen beliebt; versetzen Sie die Leute unter die Sterne oder stoßen sie in die Hölle, aber lassen Sie uns mit diesen Dingen in Frieden.

## „Dreyfus.“

Der Kommandant Forzinetti, welcher bekanntlich von dem Posten als Kommandant des Pariser Militärgefängnisses entsetzt ist, publizirt im Pariser „Figaro“ eine Erzählung über die Einlieferung und den Aufenthalt des Kapitäns Dreyfus im Gefängniß. Dreyfus wurde direkt eingemauert, kein lebendes Wesen durfte ihn sehen. Die Einkerkerung geschah ohne Wissen des Gouverneurs von Paris General Saussier. Neun Tage lang geberdete Dreyfus sich wie wahnsinnig und weigerte sich, feste Nahrung zu sich zu nehmen. Er schlug gegen die Mauern und brachte sich mehrere Wunden bei. Es sahen ihn nur Major Forzinetti und der Kommandant du Paty de Clam, der als Untersuchungsrichter fungirte. Nach der Verurtheilung kam Dreyfus' Advokat Demange in die Zelle, umarmte weinend den Kapitän und sagte, ihn gegen seine Brust drückend: „Mein Kind, Ihre Verurtheilung ist die größte Infamie dieses Jahrhunderts!“

Major Forzinetti verweist auf seine eigene große Erfahrung in der Beurtheilung von Gefangenen und sagt, er habe nicht einen Augenblick an der Unschuld Dreyfus' gezweifelt. Eine hohe politische Persönlichkeit habe ihm gesagt, der Prozeß Dreyfus sei ein antisemitischer Prozeß, der sich sich auf einem politischen Verbrechen aufbaut, Major Forzinetti unterschreibt diese Meinung.

Major Forzinetti richtete übrigens einen offenen Brief an Rochefort, welcher bekanntlich sein Ehrenwort brach, indem er von Forzinettis Besuch bei ihm erzählte und obendrein behauptete, Forzinettis sei von der Familie Dreyfus gekauft worden. Forzinetti nennt Rochefort öffentlich einen Lügner und Feigling. Rochefort steckt diese Ohrfeige ein, indem er sich damit herausredet, er könne Forzinetti nicht fordern, da dieser ein Krüppel sei. Andererseits hat Rochefort auch nicht den Muth, die gegen Major Forzinetti geschleuderte Beschuldigung zu wiederholen.

# Lokalbericht.

## Der außerordentliche Mr. Dooley.

Eine Entführung, aus der nichts geworden ist.

Am 15. November lag in der Wohnung des Blechschmiedes Frank M. Dooley, Nr. 373 W. Van Buren Str., die Gattin desselben todt auf dem Schragen, und im Hause wurden Vorkehrungen zu der herkömmlichen „Wake“ getroffen. Unter den Freundinnen der Verstorbenen, welche bei diesen Vorkehrungen halfen, befand sich auch Frau Flora, die jugendliche Gattin des schon ziemlich angejahrten früheren Plumbers und jetzigen Rentners Robert Bremner von Nr. 238 Halsted Str. Diese junge Frau erschien gestern vor Kadi Sabath als Anklägerin gegen den Mister Dooley und erzählte Folgendes: Dooley habe ihr am vorgenannten Datum in einem Zimmer, durch dessen offene Thür man die aufgebahrte Leiche sehen konnte, in dringlichen Worten zugeredet, mit ihm zu entfliehen. Ihr Gatte sei ja viel zu alt für sie; das habe auch seine eigene Frau immer gesagt. Seine Kinder, hätte Dooley gesagt, würde er bei hiesigen Freunden unterbringen, und sie Beide würden dann vom Leben noch etwas haben. Frau Flora räumt ein, daß sie den Vorschlag nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen habe, aber die Nähe der Todten sei doch zu viel für sie gewesen. In heftigen Worten habe sie dem Versucher ihre Meinung über seine Herzlosigkeit gesagt. Dooley habe sich dann achselzuckend von ihr gewandt, sie aber hätte sich in diesem Moment erinnert, daß er ihr noch Geld schuldig war. An dieses habe sie ihn gemahnt, worauf er ihr eine Anweisung auf $35 an seinen Arbeitgeber ausgeschrieben hätte. Sie habe nicht geglaubt, daß dieses Schriftstück irgend welchen Werth haben könnte, und hätte dasselbe in's Feuer geworfen, dann sei sie nach Hause gegangen und hätte ihrem Gatten über das Vorgefallene Bericht erstattet und ihn aufgefordert, zu Dooley zu gehen und ihn tüchtig durchzubläuen. — Der brave alte Herr Bremner ist auch wirklich in das Trauerhaus gegangen, hat sich dort aber gegen den kräftigen Dooley zu keinerlei Thätlichkeiten hinreißen lassen, sondern war gutmüthig genug, sich dem Wittwer auf dessen Ersuchen für das Begräbniß als Sargträger zur Verfügung zu stellen. Das ist der Frau Bremner denn doch zu stark gewesen und sie hat Dooley nachträglich wegen des Entführungs-Vorschlages verhaften lassen, und zwar unter der Anklage des unordentlichen Betragens. Der Kadi konnte in seinen Gesetzbüchern keinen Paragraphen finden, welcher diesen merkwürdigen Fall gedeckt hätte und wies die Klage ab.

## Ein Kosthausstreit.

James Green und sein Sonntags-Anzug.

Ernst W. Smith, Nr. 808 N. Lawndale Ave. wohnhaft, arbeitet an dem neuen Land-Tunnel der städtischen Wasserwerke. Seine Gattin hilft ihm bei der Verbesserung seiner Güter, indem sie verschiedene von seinen Mitarbeitern in Kost genommen hat. Unter den Kostgängern befand sich ein hitziger kleiner Mann Namens James Green. Dieser hatte gestern nach dem Abendessen die Absicht auszugehen und gerieth in große Entrüstung, als er seinen Sonntagsanzug nicht fand, und Smith ihm gleichmüthig sagte, sein Stubenkamerad hätte die fraglichen Kleider an. Green ärgerte sich über die Eigenmächtigkeit des Betreffenden um so mehr, da sein Schlafkamerad weit größer ist als er selber, ein Umstand, in welchem ihm eine große Gefahr für seine Kleidernähte zu liegen schien. Smith faßte Greens Aerger anfänglich von der spaßhaften Seite auf. Green wurde aber immer wüthender, und andere Kostgänger machten sich ein Vergnügen daraus, die Beiden aufeinander zu hetzen. Es gelang ihnen das über alle Erwartung. Green rückte schließlich zu einem thätlichen Angriff auf Smith vor, dieser zog einen Revolver aus der Tasche und schoß den Gegner über den Haufen. Green liegt jetzt schwer verwundet im St. Elizabeth-Hospital. Smith flüchtete sich nach der That, wurde aber im Laufe des Abends von einem Polizisten in dem Spezereiladen Nr. 1374 W. North Ave. aufgefunden und verhaftet.



## Viel Noth und Elend.

Der 40. Jahresbericht der Chicago Relief & Aid Society.

Die „Cicago Relief & Aid Society“ hat gestern Abend, wie es ihr durch ihren Charter vorgeschrieben wird, dem Mayor und dem Stadtrath ihren Jahresbericht zugestellt. Es ist der 40., den die Gesellschaft erstattet. Der Bericht ist übersichtlich zusammengestellt und zeigt, daß sich die Verwaltungskosten der Gesellschaft im letzten Jahre auf rund $11,000 belaufen haben. Baarunterstützungen an Bedürftige wurden im Betrage von $16,004.13 gewährt, ferner gelangten Kleidungsstücke im Werthe von $3492.60 zur Vertheilung. Der Holzhof, auf welchem die Gesellschaft Arbeitslose gegen Kost und Logis beschäftigt, hat $7418.25 mehr Ausgaben verursacht, als er eingebracht hat ($15,742.45). Die Gesammteinnahmen der Gesellschaft haben sich während des Verwaltungsjahres auf $71,193.91 beziffert. Davon sind für Verwaltungskosten und Unterstützungen $54,000 verausgabt worden. An freiwilligen Beiträgen für diese Zwecke der Vereinigung sind $30,192.60 eingegangen.

35,461 Unterstützungsgesuche sind während des Jahres an die Gesellschaft gerichtet worden. Davon wurden: Abgewiesen, 7490; bewilligt, 7274; dem öffentlichen Armenpfleger oder anderen Wohlthätigkeits-Gesellschaften überwiesen, 5750; 13,037 Männer erhielten auf dem Holzhof für Arbeit Kost und Logis; 1910 Männer wurden für ihre Arbeit auf dem Holzhof baar bezahlt. Im Ganzen haben 6339 erwachsene Personen und 13,278 Kinder von der Gesellschaft Hilfe in einer oder der anderen Form erhalten.

Der Nationalität nach waren von den 4391 unterstützten Familien: Amerikaner, 795; Engländer, Canadier, Schotten oder Irländer, 1192; Deutsche, 706; Skandinavier, 535; Böhmen, 292; Polen, 433; Italiener, 132; Franzosen (?), 163; anderen Nationalitäten angehörig, 143.

## Großer Mummenschanz.

Der allbeliebte Humboldt-Park-Frauenverein, dessen Ruf in der Veranstaltung und geschickten Arrangirung von Festlichkeiten bereits ein wohlbegründeter ist, wird am nächsten Samstage, den 11. Dezember, in der Wicker-Park-Halle, Nr. 505—507 West North Avenue, seinen ersten großen Preis-Maskenball abhalten, für den sich unter den Bewohnern der Nordwestseite ein äußerst reges Interesse kundgibt. Ein rühriges Arrangementskomite ist schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen beschäftigt, so daß dem Prinzen Karneval und seinen Anhängern ein glänzender Empfang garantirt werden kann. Für allerlei amüsante u. originelle Ueberraschungen, sowie für zahlreiche werthvolle Preise ist in ausgibigster Weise gesorgt worden. Wer sich also einmal so recht von Herzen amüsiren will, der versäume es nicht, diesem vielversprechenden Mummenschanz beizuwohnen.

## Unordentliches Betragen.

Frau Lizzie Chapman, Nr. 3851 State Str. wohnhaft, bemerkte gestern, daß aus dem Schlafzimmer ihres Bruders, Thomas Butler, ein starker Gasgeruch kam. Sie öffnete die Thür und fand ihren Bruder bewußtlos auf dem Bette. Nachdem er in ein anderes Zimmer geschafft worden war, kam er zu sich, worauf ihn die zur Rettung des Mannes herbeigeholten Polizisten in Haft nahmen. Er habe offenbar Selbstmord zu begehen versucht, sagten sie, und das nenne man unordentliches Betragen. Thomas versichert, es sei ihm gar nicht eingefallen, sein Leben enden zu wollen. Er habe den Gashahn in seinem Zimmer aus Versehen wieder aufgedreht, nachdem er das Gas abgedreht hatte.

* Die hiesige „Central Labor Union“ faßte in ihrer letzten Geschäftssitzung einen in sehr energischer Sprache gehaltenen Beschluß gegen die Bemühungen der Herren Powderly, Gompers u. A. zur Beschränkung der Einwanderung.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß daß unsere innigst geliebte Mutter **Maria Anna Leick** Montag Abend halb 8 Uhr im Alter von 71 Jahren und 3 Monaten nach langen schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Dezember, um halb 9 Uhr vom Trauerhause, No. 29 Eugenie Str., aus nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Mathias J. Leick**, Sohn.
**Mary Cremer**, Tochter.
**John Caspar Cremer**, Schwiegersohn } nebst Enkeln.
**Katharina Leick**, Schwiegertochter.
NB. Bitte keine Blumen. dimi

## Todesanzeige.

Verwandten und Freunden zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater, Onkel und Schwager, **John Wilde**, im Alter von 54 Jahren nach langem schwerem Leiden, Montag, den 6. Dezbr., um 5½ Uhr zur letzten Ruhe eingegangen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Dezember, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 94 Clybourn Ave., nach dem Waldheim Friedhof statt. Tief betrauert von seinen Hinterbliebenen.

**Louise Wilde**, Gattin.
**Christine Schulze**, Tochter.
**Anna Lindlof**, Schwägerin.
**Margareth** und **Emma**, Nichten.
**Christ. Lindlof**, Neffe.
di.mi

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden zur Nachricht, daß unsere Mutter und Großmutter **Elisabeth Woell**, geb. Lauth, am 7. Dezember sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 9. Dezember, Morgens ½11 Uhr von der Wohnung, 3138 S. Morgan Str., nach dem evang.-luth. Bethanien-Gottesacker statt.

**Peter Lauth**,
**Elisabeth Lauth**, geb. Woell,
und Kinder.

### Das Bildungswesen in Frankreich.

Vor mehreren Jahren hat sich in Paris ein Verein gebildet, um möglichst viele ausländische Studenten nach Frankreich zu ziehen. Es wurden Verbindungen in anderen Ländern, namentlich Schottland und den Vereinigten Staaten angeknüpft und Werbereisende dorthin geschickt. Die dort gegründeten Vereine sollten dem Pariser Verein in die Hände arbeiten. Die alten Erinnerungen und Beziehungen der betreffenden Länder zu der Hochschule von Paris im Mittelalter suchte man aufzufrischen. Es schien alles gut gehen zu sollen. Aber vor einiger Zeit entschied der Rektor Greard, daß ausländische Hörer der Heilkunde in Paris wegen Platzmangel nicht mehr zugelassen werden dürfen. Hierdurch sollte der Strom nach den Fakultäten in der Provinz geleitet werden. Aber die Ausländer zogen es vor, nach Deutschland und Oesterreich zu gehen. Die Pariser Blätter erzählen nun, in Deutschland ziehe man sie durch besondere Mittel an. Man beherberge sie für 10 Mk. den Monat in einer Art Kaserne. In München gehe man noch weiter und beköstige die Ausländer für 1.50 Mark den Tag. Die deutschen Hochschullehrer hielten vier Wochen dauernde Vorlesungen, worin sie die Vorlesungen des ganzen Jahres zusammenfaßten. Es würden sogar Diplome ertheilt für schriftlich bestandene Prüfungen. Dies und noch Anderes will man durch Untersuchungen in Frankreich, Deutschland und Oesterreich festgestellt haben, und der Pariser Gemeinderath beschloß, bei dem Rektor Greard Schritte zu thun, damit er seine Verordnung zurücknehme. Die Einheimischen müßten sich etwas einengen, um den verlorenen vierhundert ausländischen Hörern Platz zu machen. Der Rektor ist auf das Ansuchen eingegangen.

Am andern Ende, auf der untersten Stufe des Schulgebiets, lichten sich dagegen die Reihen. In den Volksschulen sind gegenwärtig 4,580,183 Kinder von sechs bis dreizehn Jahren eingeschrieben. Im Schuljahre 1895/96 waren es 6584 mehr. Von 1891 bis 1895 hatte sich die Schülerzahl dort um 16,000 vermindert. In den gehobenen Volksschulen ist die Schülerzahl (8353) um einige wenige gewachsen. Die Minderung der Schulkinder ist die natürliche Folge der Minderung der Eheschließungen und Geburten während des letzten Jahrzehnts. Die Minderung dürfte deshalb anhalten, da gerade die vier letzten Jahre statt Besserung einen weiteren Rückgang der Eheschließungen und Geburten aufweisen. Für die 4,580,183 Schulkinder sind 83,456 Schulen (wovon 15,909 freie) mit 144,893 Klassen und 151,569 Lehrkräfte vorhanden. Es kommen also im Durchschnitt nicht ganz 32 Kinder auf eine Klasse, ein ganz günstiges Verhältniß. 90 v. H. der Klassen haben unter 50 Schüler, 6 v. H. haben 50—60, die übrigen noch mehr, sogar auch Klassen von mehr als 80 Kindern, trotzdem daß im letzten Jahre noch 223 neue Schulen gegründet wurden. Die Vertheilung ist eben ungleich. Die Zahl der Schulgebildeten ist im Steigen: 1895 besaßen 94,6 v. H. der Ausgehobenen Schulkenntnisse, gegen 94.2 v. H. im Vorjahre. Am besten steht es im Bezirk Belfort, wo 99,9 v. H. lesen und schreiben konnten, wovon manche aus dem benachbarten Elsaß, am schlechtesten steht es mit 80 v. H. Schulgebildeten in den Departements Morbihan und Finisterre. Jedoch ist dort die bretonische Sprache ein Hinderniß, da der Unterricht nur französisch ertheilt wird, das die Mehrzahl der Schüler erst verstehen lernen muß. Die Leute halten fest an ihrer alten Sprache, in der deshalb auch in Paris gepredigt wird.

### Ueber Andrees Ballonfahrt.

Die am 19. November abgehaltene Sitzung der Stockholmer Gesellschaft für Anthropologie und Geographie bot ein besonderes Interesse dadurch, daß der Meteorologe Dr. N. Ekholm über die Aussichten der Andrée'schen Expedition einen Vortrag hielt. Der Vorsitzende Prof. Retzius wandte sich zunächst gegen die von Deutschland aus, u. A. von „Petermanns Mitth.“ erhobenen Zweifel gegen die Echtheit der vielerwähnten Brieftaube, die von Andreé zwei Tage nach der Ueberfahrt von Spitzbergen aufgelassen worden war. Diese Zweifel sind allerdings merkwürdig, sie hätten aber kaum entstehen können, wenn diejenigen, die ihnen Ausdruck gaben, in der Lage gewesen wären, sich direkt aus den skandinavischen Blättern zu unterrichten.

In seinem Vortrag über die Aussichten der Andrée'schen Expedition wies Dr. Ekholm zuerst auf die Schwierigkeiten einer Fahrt wie der Andrée'schen hin und stellte dann einige Berechnungen darüber an, wie sich die Tragfähigkeit des Ballons nach dem Verluste eines Theiles der Schlepptaue wahrscheinlich gestaltet hat. Diesen Berechnungen zufolge würde sich der Ballon nur etwa 15 Tage schwebend halten können. Von Interesse waren Ekholms Wahrscheinlichkeitsberechnungen über die Windverhältnisse in den nächsten beiden Wochen nach dem Aufsteigen des Ballons. Gestützt auf die meteorologischen Gesetze wies er nach, daß während der ersten drei Tage nach dem Aufsteigen des Ballons ein Unwetterzentrum wahrscheinlich von Westen nach Osten nördlich von Spitzbergen vorhanden gewesen sei. Die Form des Zyklons wäre vermuthlich langgestreckt gewesen, mit der Längen-Richtung ungefähr Nord-Süd. Mit Hilfe einer synoptischen Karte über diese meteorologischen Verhältnisse erklärte Dr. Ekholm den Zusammenhang zwischen diesen und der langen Zeit, die der Ballon laut Inhalt der Brieftaubendepesche auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke zugebracht hatte. Der Südsüdwestwind hätte sich aus Anlaß der Rotation des Windes um das Unwetterzentrum nach Südost gedreht, und der Ballon wäre natürlich der Bahn des Windes gefolgt, d. h. schräg gegen das Zentrum, wo er im Ruhegebiet blieb. In diesem Ruhegebiet, in dem schwache, wechselnde Winde herrschten, muß der Ballon einen Tag hindurch gestanden haben und vermuthlich war dies die Ursache, daß Andrée in seiner Brieftauben-Depesche so kurz war. Später muß ein westnordwestlicher Wind den Ballon gefaßt und ihn rasch vorwärts gebracht haben. Dieser Wind reichte aber nicht lange, sondern wurde bald von einem frischen südwestlichen oder südsüdwestlichen Winde abgelöst. Dem ersten Zentrum folgte ein neues, und es ist, sagt Ekholm, fast wahrscheinlich, daß der Südwestwind den Ballon in die Nähe des Nordpols getrieben hat. Guter Wind hat sicher nicht gefehlt, doch kann die Schnelligkeit nicht so groß gewesen sein, da der Ballon den rotirenden Winden folgen und zuweilen im Zentrum still halten mußte. Da nun die Tragfähigkeit des Ballons zu einer Fahrt durch das ganze Polargebiet nicht hinreicht, weil dies einen Monat erfordert, ist es wahrscheinlich, daß Andrée im oberen Polargebiet gelandet ist, von wo er versucht haben wird, nach Franz Josef-Land zu kommen. Zum Schluß bemertte Ekholm, daß er sich unbedingt an Thatsachen hielte. Er hätte Nichts beschönigen wollen, doch käme er auch zu keinem hoffnungslosen Ergebniß.

### Christbaum-Industrie in Maine.

Viele Tausende von fleißigen Händen regen sich zur Zeit in den Föhrenwäldern des Staates Maine, um die in den großen Städten des Ostens benöthigten Christbäume zu fällen, und ganze Einsenbahnzüge sind erforderlich, um dieselben nach Boston und New York zu schaffen. Diese Industrie hat in der verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit ihres Bestehens eine gewaltige Ausdehnung genommen und ist noch im stetigen Wachsthum begriffen; in dieser Saison belaufen sich die Bestellungen insgesammt auf über eine Million Bäume, während in den letzten Jahren ca. 750,000 Stück den Bedarf mehr als deckten. Aber die Fichtenwälder bieten außer den Christbäumen noch eine andere Einnahmsquelle. Als Festschmuck für die Weihnachtstage findet eine in den trockenen, schattigen Wäldern wachsende Immergrün-Art (Lycapodium) vielfache Verwendung und diese Pflanze wird in ungeheuren Quantitäten gesammelt, um zu einem guten Preise abgesetzt zu werden. Nur geringer Arbeit bedarf es, um die Christbäume für den Markt herzurichten. Während ein Mann mit einigen Hieben seiner scharfen Art das Bäumchen fällt und die untersten Zweige abhaut, liegt einem andern ob, die Bäumchen in Bündeln von 10 bis 15 Stück zusammen zubinden und nach dem nächsten Wege zu tragen, von wo sie zur Eisenbahn- oder Dampferstation geschafft werden. Die Lieferanten erhalten an der Ablieferungsstelle nur 2 bis 6 Cents pro Stück; die Aufkäufer haben die Fracht zu bezahlen, welche sich höher als der Einkaufspreis stellt. Da die Waare durch mehrere Hände geht, ehe sie auf den Weihnachtstisch kommt, stellt sich der Preis für den Consumenten trotzdem ziemlich hoch und für einen hübschen Christbaum wird oft mehr als ein Dollar bezahlt. In früheren Jahren waren die Landbesitzer herzlich froh, wenn sie die jungen Föhren los wurden, und sie gaben dieselben umsonst her, nur um ihr Land für rentable Zwecke frei zu bekommen. Die gewaltige Nachfrage nach Christbäumen hat aber in dieser Hinsicht eine Aenderung zu Wege gebracht und die Baumschläger müssen dieselben bezahlen.

Nur im Innern des Staates, wo noch über eine Million Acres mit Föhren bestanden ist, sind die Landbesitzer geneigt, dieselben umsonst herzugeben, denn dies erspart ihnen die Mühe, ihr Land für andere Culturzwecke selbst zu klären.

### Electricität und Bevölkerung.

Es lohnt sich, den Einfluß des Dampfes und denjenigen der Electricität auf die Vertheilung unserer Bevölkerung mit einander zu vergleichen.

Nachdem billigere Frachtgebühren den Preis der Lebensbedürfnisse ungefähr ausgeglichen hatten, war das letzte Hinderniß der industriellen Bevölkerungs-Anhäufung gefallen, und Städte, welche für die Versorgung mit Kohlen, d. h. dem Rohstoff der Dampfkraft, einigermaßen günstig gelegen waren, nahmen fabelhaft an Einwohner-Zahl zu. Neben den Vortheilen traten aber auch die Nachtheile dieser industriellen Zusammenpferchung in Städten immer krasser hervor.

Gerade aber, als diese, schon so oft beklagten Nachtheile ihren Höhepunkt zu erreichen schienen, nahte langsam eine Abhilfe in Gestalt der electrischen Kraft.

Ungleich dem Dampf, kann diese von ihrem Erzeugungs-Punkt aus über eine weite Fläche hin vertheilt werden, ohne erheblichen Verlust; ungleich dem Dampf, läßt sie sich auch auf unbestimmte Zeit auffspeichern, jeden Augenblick zu sofortigem Gebrauch fertig; und ungleich dem Dampf, kann sie in haushälterischer Weise in Einheiten zerlegt werden, welche sogar für das Treiben einer Nähmaschine klein genug sind.

Daher gestattet die Electricität als Bewegungskraft wiederum eine Zerstreuung der industriellen Menschenmasse, wo die Nachtheile des Dampfes die enge Concentrirung zu einer unbedingten ökonomischen Nothwendigkeit gemacht hatten. Dazu kommen noch weitreichende örtliche Vortheile durch die Ausnützung von Wasserfällen zur Erzeugung von Electricität. Und noch immer mehr wird sich diese wohlthätige Wirkung unserer modernsten Wunderkraft geltend machen.

### Winterleben in Mexico.

Die Zeit ist wieder gekommen, in der Solche, die es sich leisten können, zur Gesundheits-Stärkung oder vielleicht auch nur zur Geldbeutel-Schwächung einen winterlichen Ausflug vom Norden nach Süden unternehmen. Und während in Europa das Ziel dieser Ausflügler meist die italienische Reviera ist, vertheilt sich bei uns der Strom bedeutend mehr. Manche schwärmen nach unserem Südosten oder auch nach gewissen westindischen Inseln zu, Andere nach Californien oder New Mexico hin, und wieder Andere, (deren Zahl in der neuesten Zeit infolge freiwilliger und unfreiwilliger Reclame erheblich zugenommen hat) nach der Hauptstadt unserer Nachbarrepublik Mexico. Ueber das eigenartige dortige Winterleben läßt sich neuerdings ein amerikanischer Plauderer folgendermaßen aus:

Man hat in den letzten zwei Jahren Manches gesagt über die großartigen modernen Veränderungen, welche sich in der hochragenden alten Hauptstadt des Aztekenlandes vollzogen; aber gewisse tiefliegende Characterzüge sind doch im Wesentlichen unverändert geblieben und können einen eigenthümlichen Eindruck auf den Fremden machen, auch wenn er mit dem Leben in allen anderen bedeutenden Großstädten der Culturwelt vertraut ist. Ich möchte sagen, daß die Stadt Mexico die ausländischste der ausländischen Städte ist. London, Paris, Wien, Berlien und St. Petersburg lassen sich alle eher mit Weltstädten der Ver. Staaten vergleichen, als gerade Mexico.

Jene Städte haben alle Tugenden und Laster, alle Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten hoher Civilisation unserer Tage, und das Leben in ihnen ist unzertrennlich vom Straßenbahn-Geläute, vom Getöse der Eisenbahnzüge, von der Oper, dem Vaudeville, dem mehr oder weniger zuverlässigen Morgenblatt u. s. w. Aber Mexico ist noch heute aus ganz anderem Holz geschnitzt; wie einer verkörperte Romanze ganz anderer Zeiten und Weltverhältnisse muthet es uns an.

Die Stadt sitzt bekanntlich im ehemaligen Becken eines Sees, viele Tausende von Fuß über dem Meeresspiegel, und hat eigentlich nur zwei Jahreszeiten — in höherem Grade noch, als Californien — die nasse und die trockene; man steckt das ganze Jahr in denselben Kleidern, und es kann oft vorkommen, daß man auf der sonnigen Seite der Straße sich nach einem Palmfächer und einem Kühlungsgetränk sehnt, und sich gleichzeitig auf der schattigen Seite ein Seehunds-Rock sehr comfortabel erweist! Es gibt wenigstens keine andere Großstadt, in welcher man auffallendere natürlichere Gegensätze trifft. Jupiter Pluvius gibt sich hier nie mit Kleinigkeiten ab; in der Regenzeit regnet es jeden Tag, und zwar niemals sprühartig, sondern in Tropfen so groß wie „Peanuts“. Und da kein Haus eine Heizstelle besitzt, da schauern die Insassen der verfeuchteten Stuben tüchtig; sie ziehen die Decken enger um sich und versichern mit echt mexicanischem Stoicismus, daß bald wieder „Manana“, die trockene Zeit, kommen werde. Die einzige erhältliche künstliche Wärme kommt von einem offenen Holzkohlen-Oefchen, das bei geschlossenen Thüren und Fenstern ein recht gefährliches Ding ist. Lungenentzündung und Grippe können reichte Ernte halten.

Doch keine Angst, Ihr Wieder-Ausflügler! Die Winterszeit ist in der Stadt Mexico die trockene Zeit, und das Leben scheint Einem hier viel länger, als in irgend einer anderen Großstadt. Dabei ist es vom Standpunkt des Amerikaners auch sehr billig. In den hervorragendsten Hotels kostet ein Zimmer $2 den Tag, und es ist nicht zu vergessen, daß dies nur 1 Dollar im amerikanischen Gelde ist; merkwürdigerweise macht es für den Preis des Zimmers gar keinen Unterschied, ob dasselbe auf dem ersten oder auf dem vierten Stock oder irgendwo sonst liegt! Ein sehr vollständiges Essen mit einer Flasche vorzüglichen Weines erhält man in guten Restaurationen für 75 Cents, d. h. 37½ Cents in amerikanischem Geld. Und so geht es fast durch die ganze Reihe durch.

Noch immer geht der ganze Straßenbahnverkehr mit Maulthieren vor sich, und wie! Diese Waggons gehen zügeweise ab, und die leitende Person wartet ganz gemüthlich, bis ihrer etwa 20 zusammengekommen sind. Dann geht es in verschiedenen Richtungen los; das Warten darf gar keine Rolle spielen, denn an nichts hat der Mexicaner einen solchen Ueberfluß, wie an Zeit. Man kann den ganzen Tag für einen Nickel fahren, wenn es Einem Spaß macht, und von einem Sitz in einem der offenen Waggons so allmälig die Stadt sehen, wie ein „fechtender“ Handwerksbursche Europa; immer gehört colossal viel Geduld nebst Cigaretten und Streichhölzern dazu. Streichhölzer? Nein, sie sind in Mexico alle aus Wachs, buntfarbig und an beiden Enden geschwefelt; wenn man das eine Ende benutzt hat, bläst man es aus und steckt das Ding ruhig wieder ein. Großartig ist die mexicanische Blumenwelt; die Stadt Mexico hat ohne Zweifel die wundervollsten Blumengärten. Sie hat wohl auch die wundervollsten Spielhöllen, aber in der Vorstadt ....

Kein Amerikaner, welcher die schlimmsten Monate des Jahres hier zugebracht hat, wird es je bedauern, und wenn er zurückkommt, erscheint ihm Alles wie ein langer Märchentraum.

— Frauenstrategie. — Mutter: „Emilie, ich glaube, den Herrn Müller bringst Du am ehesten für Dich durch Kühle in Hitze.“

— Der musikalische Herr Studiosus. — Vater (auf Besuch): „Wo ist denn das Klavier, für welches ich Dir das viele Geld geschickt?“ — Studiosus: „Weißt Du, Papa, ich habe mir das mit dem Klavier überlegt und lieber einen Spazierstock mit Musik gekauft.“



### Der österreichische Abgeordnete Wolf.

Zu den von den Tschechen, Polen und Römlingen am bittersten gehaßten deutschen Volksvertretern in Oesterreich gehört der deutschböhmische Abgeordnete Karl Hermann Wolf. Seine Wahl in Trautenau wurde seiner Zeit angefochten, weil beim ersten Wahlgang von der Wahlkommission die unbeschriebenen Stimmzettel in die Gesammtzahl eingerechnet worden waren; dadurch geschah es, daß keiner der drei Kandidaten die absolute Mehrheit erhielt. Bei der Stichwahl siegte Wolf über den Deutschliberalen Hallwich, der im ersten Wahlgange einige Stimmen mehr als Wolf erhalten hatte. Der Legitimationsausschuß, dem der Protest einiger Anhänger Hallwichs gegen die Anordnung einer Stichwahl zugegangen war, hatte die Berichterstattung darüber zuerst einem deutschen Abgeordneten übertragen; als dieser sie zurücklegte, übernahm sie der Tscheche Dyk. Wie nun aus Wien gemeldet wird, beantragt dieser Herr — etwas anderes war von einem und ganz besonders von diesem Tschechen nicht zu erwarten — die Ungiltigkeitserklärung der Wahl Wolfs und die Einberufung des Gegenkandidaten Hallwich, da dieser schon im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhalten habe.

Dazu sagt die „Berliner Voss. Ztg.“: Es ist begreiflich, daß die Tschechen mit Freude die Gelegenheit ergreifen, sich eines Gegners wie Wolf zu entledigen, aber es würde jedem ehrlich deutsch Gesinnten als eine politische Unanständigkeit erscheinen, wenn Dr. Hallwich sich dazu herbeiließe, aus den Händen der Tschechen, Polen und Klerikalen das Mandat anzunehmen, das einem der tapfersten Streiter der deutschen Opposition entwunden worden ist. Man mag über Wolfs besondere politische Richtung denken, wie man will — wir haben mancherlei und sehr Triftiges dagegen einzuwenden —, heute handelt es sich um die Frage, ob ein Deutscher ein einem Deutschen von den Todfeinden des Deutschthums abgesprochenes Mandat annehmen darf, und darauf kann die Antwort nur lauten: Niemals! Erkennt die Mehrheit des Abgeordnetenhauses nach dem Antrag des Dr. Dyk, dann hat Dr. Hallwich unseres Erachtens die nationale Ehrenpflicht, das ihm zugeschobene Mandat sofort niederzulegen und sich, wenn es ihn danach noch gelüstet Herrn Wolf nochmals zum Wahlkampf zu stellen.

### Ein klassischer Dauerredner.

Die parlamentarische Obstruttion hat schon im Alterthum das Mittel gekannt, einen ihr unliebsamen Beschluß gelegentlich einmal weniger durch die Wucht der rednerischen Ueberzeugungskraft als durch die Ausdauer der stimmlichen Mittel zu hintertreiben. Aulus Gellius, ein römischer Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts n. Chr., hat in seinen „Noctes Atticae“, die in der altphilologischen Welt wegen ihrer Zitate und Stücke aus sonst wenig oger gar nicht bekannten lateinischen Schriftstellern ein hohes Ansehen genießen, auch eine Stelle aus einem verloren gegangenen Werk des Atejus Capito, des Begründers der sabinianischen Rechtsschule unter Kaiser Augustus, wiedergegeben (IV, 10 §8), die in deutscher Uebersetzung lautet:

„Cajus Cäsar fragte den Senator Marcus Cato um seine Meinung, Cato wollte indeß nicht, daß die zur Berathung gestellte Angelegenheit beschlußreif werde, da sie ihm für den Staat nicht nutzbringend erschien. Um diese Sache in die Länge zu ziehen, bediente er sich einer Dauerrede und suchte so durch Sprechen die zur Verfügung stehende Tageszeit auszufüllen. Den Senatoren stand nämlich das Recht zu, daß, wenn einer von ihnen um seine Meinung befragt worden war, er vor der Stimmabgabe über jede Sache, so lange er wollte, sprechen konnte. Da Cato nun kein Ende machte, rief der Konsul Cäsar den Amtsdiener und ließ den redenden Senator in's Gefängniß führen. Da erhob sich der ganze Senat und begleitete Cato in's Gefängniß. Als Cäsar dieses allgemeine Mißfallen bemerkte, gab er nach und ließ Cato wieder frei.“

Diese politische Gegnerschaft zwischen Cäsar und den Republikanern, deren Haupt Cato war, verschärfte sich bekanntlich später zu kriegerischen Verwickelungen. Cäsar blieb in der im Jahre 46. v. Chr. geschlagenen Schlacht von Thapsus Sieger. Cato, ein Urenkel des berühmten Cato Censorius, auf dessen Betreiben vornehmlich der Krieg gegen Karthago bis zu dessen Vernichtung fortgesetzt wurde, endete bald darauf in Utica, einer in der Nähe der karthagischen Trümmer gelegenen afrikanischen Stadt, getreu seiner stoischen Weltanschauung, durch Selbstmord. Man hat ihn den „letzten Republikaner“ genannt.

### Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Thomas Orchester-Konzerte. Solisten: Bruno Steidel und Edmund Schnecker.
Hooleys.—Sol Smith Russell-Gastspiel.
McVickers.—The Bostonians in „The Serenade."
Columbia.—Lillian Russell und Della Fox in „The Wedding Day."
Schiller.—The Isle of Champagne.
Grand Opera House.—The Girl from Paris.
Great Northern.—Captain of the Nonsuch.
Lincoln.—Captain Impudence.
Academy of Music.—Humanity.
Alhambra.—The Pirateer.
Bijou.—The Gold Bug

### Der Penny im Verkehr.

Wer den Pfennig nicht ehrt,
Ist des Thalers nicht werth.

Während unter dem Banner des Goldes und des Silbers die Bevölkerung unseres Landes sich in zwei große, einander feindlich gegenüber stehende Parteien gespalten hat, gewinnt der lange verachtete Penny im Handelsverkehr immer mehr an Bedeutung. Die Zeit, da westlich vom Mississippi Kupfermünzen thatsächlich unbekannt waren, ist für immer vorüber und Niemand mehr verschmäht den Penny. Nach einer Schätzung des Münzdirektors sind zur Zeit ungefähr 1000 Millionen Eincent-Stücke im Umlauf und die Nachfrage darnach ist so groß, daß in der Münze zu Philadelphia monatlich an 4 Millionen Stück geprägt werden, um den stetig wachsenden Bedarf zu decken. Zum größten Theil ist dieser ungeheure Bedarf auf die allgemeine Verbreitung der Einwurf-Maschinen zurückzuführen, die, wie die Heuschrecken in Egypten, ihren Weg überall hin gefunden haben. Es gibt in den Vereinigten Staaten wohl kein Hinterwäldler-Dorf, in dem nicht Maschinen zu finden sind, die für einen Cent Kaugummi oder Candy liefern, ein Musikstück spielen, Kinetoskop-Bilder zeigen u. s. w. Von den gewaltigen Mengen von Eincent-Stücken, welche ihren Weg in diese Maschinen finden, kann man sich aus der Thatsache, daß eine einzige NewYorker Firma im Durchschnitt eine halbe Million Pennies pro Tag einnimmt, eine annähernde Vorstellung machen. Die zweite Hauptursache der gewaltigen Zunahme des Umlaufs von Eincent-Stücken liegt in der Einführung der sogenannten „bargain counters". Um das Ewig-Weibliche anzulocken, reduciren viele Geschäfte die Preise gewisser Waaren von 50 auf 49 Cents und von $1 auf 99 Cents. Diese „Gelegenheit zum Sparen" erhöht die Kauflust bei den Frauen und schafft Nachfrage nach Cents. Wie der Superintendent Milman vom Unter-Schatzamt in New York versichert, gehört es durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß große Departement-Geschäfte für $10,000 Pennies (eine Million Stück) mit einemMale entnehmen, um ihren Bedarf an Wechselgeld decken zu können. Die immer größer werdende Verbreitung der Eincent-Zeitungen und die an manchen Orten eingeführte Herabsetzung des Fahrpreises auf Straßenbahnen von 5 auf 3 Cents haben auch das Ihrige zur Erhöhung der Nachfrage nach Pennies beigetragen. Daß der Bedarf an Eincent-Stücken mit der Activität im Geschäft schwindet, liegt auf der Hand und so ist der Penny gewissermaßen zu einem Handelsbarometer geworden. Wenn während des Sommers kaltes und nasses Wtter herrscht, das die „Penny-Bevölkerung" am Ausgehen und Geldausgeben hindert, nimmt dieGesammtsumme der Cents, welche zum Umwechseln in das Unter-Schatzamt gesandt werden, ab. Lebt mit dem Herannahen des Winters der Detailhandel wieder auf, dann steigt die Circulation der Pennies und gegen die Weihnachtszeit kann das Unter-Schatzamt den Bedarf kaum decken.

Was das Ausprägen der Cents betrifft, so wird von der Regierung ein von der Herstellung derGold- und Silbermünzen abweichendes Verfahren beobachtet. Vor allen Dingen fabricirt keine Bundesmünze die dünnen Bleche, die aus 95 Procent Kupfer sowie 5 Procent Zinn und Zink bestehen und aus denen die Kupfermünzen geprägt werden, selbst, sondern sie bezieht dieselben von einer Fabrik in Cincinnati. Wie viel für dieselben bezahlt wird, ist nicht genau bekannt, doch dürfte der Preis etwa $1.25 per Tausend betragen, d. h. sich auf etwas über ein Mille für den ungeprägten Cent stellen. In dem Unterschied zwischen dem Metallwerth des Geldstückes und seinem Nennwerth liegt der bedeutende Profit, den die Regierung an der Ausgabe von Pennies hat, da ein großer Theil dieser Münzen niemals zur Einlösung präsentirt wird. Nach einer Angabe des Münzdirektors verschwinden alljährlich mindestens 100,000 Stück im Jahre. Eine andere Einnahmequelle ist für die Regierung das Umprägen der alten und an sich werthvolleren Kupfermünzen in neue Centstücke und diese Quelle allein hat in den Jahren 1894 bis 1896 das hübsche Sümmchen von $87,553.30 eingebracht. Das Prägen der Centstücke geschieht ausschließlich in der Münze zu Philadelphia und zwar mit einer Maschine, die von einem Deutschen erfunden und von dem Münzdirektor vervollkommnet ist. Gezählt werden sie mittels eines mechanischen Zählbrettes, das 500 Stück faßt, und in diesen Quantitäten gelangen sie, in Säcken verpackt, zum Versand. Im verflossenen Jahr bezog der Staat Pennsylvania das größte Quantum von Pennies, nämlich 11 Millionen, dann folgteNew York mit 9 Millionen. Sehr gering war der Bedarf in New Mexiko, wohin im Ganzen nur 4000 Stück gingen, ein Beweis, daß man dort den Pfennig noch nicht ehrt.

Zur Vertilgung von Ungeziefer inBlumentöpfen empfiehlt sich eine ungefähr 70—80 Grad warme Abkochung von Quassia oder Wermuth und gestoßenen Roßkastanien, welche auf die trockene Erde gegossen wird. In wenigen Minuten kriechen sämmtliche Würmer an die Oberfläche. Das Verfahren wurde immer mit Erfolg benützt.

### Noch ein Riese im Aussterben?

Was das thierische Reich anbelangt, so gehört die Welt längst nicht mehr dem Großen und Ungeheuren, und selbst die größten Elephanten unserer Zeit sind eigentlich nur Kroppzeug im Vergleich zu ihren Vorfahren aus den Tagen,

. . . . Da der Mensch noch nicht
Den Erdball unsicher machte,
Da der Urwald unter dem Vollgewicht
Des Mammuth-Fußtritts erkrachte."

Viel länger, als die Thier-Riesen, haben sich theilweise die pflanzlichen Riesen behauptet, besonders in Amerika und Australien. Aber auch ihr Sterbestündchen scheint in absehbarer Zeit zu schlagen, und schon sind ihre Reihen sehr stark gelichtet.

Zu den majestätischsten dieser Riesen an Größe und Alter gehören unbestritten die californischen Rothtannen-Bäume, deren Ruf so weit in alle Zonen gedrungen ist, und auf welche die Californier stets mit besonderem Stolze emporgewiesen haben. Reisende von allen Theilen der Welt sind nach Californien gepilgert, um zu diesen Riesen voll Bewunderung aufzublicken, von denen sie auf Weltausstellungen höchstens einige Gliederreste hatten anstaunen können. Der Anblick eines solchen Riesen, der sich fast ohne Aeste bis zu einer Höhe von 300 Fuß und mehr erhob, und einer sechsspännigen Kutsche, welche mit Passagieren durch seinen Rumpf unten hindurchfuhr, wird Allen, die so etwas je geschaut, unvergeßlich bleiben. Eine der größten Kirchen in der Stadt Santa Rosa, welche etwa 7000 Einwohner zählt, wurde ganz und gar (einschließlich der innerenVerkleidung, zu welcher man statt Gips ebenfalls Holz nahm, und einschließlich der Kanzel und des anderen Mobiliars) vom Holz einer einzigen Rothtanne erbaut, und dann blieben noch mehr als 60,000 Schindeln von demselben Baume übrig!

Es ist nichts Ungewöhnliches gewesen, daß manche Rothtannen mehr als 800,000 Fuß verkäufliches Bretterholz lieferten — was den Ertrag von zwanzig gewöhnlichen Fichtenbäumen noch übersteigt — und es klingt daher auch nicht gerade unglaublich, daß im County Mendocino drei Arbeiter zwei volle Jahre hindurch mit dem Zerschneiden einer einzigen Rothtanne zu Schindeln beschäftigt waren.

Und jetzt kommt die traurige Kunde, daß diese wundervollen Baumriesen, deren Ruhm in allen Sprachen gesungen wurde, einer raschen Vernichtung entgegengehen! Nicht der bloße Zahn der Zeit ist es, dem sie zum Opfer fallen; solche Baume können viele Jahrtausende leben, und manche Botaniker behaupten dreist, daß heute vorhandene Rothtannen schon seit 50 Jahrhunderten sich des Daseins erfreuten. Und gar vom Zerfall einer Rothtanne kann im natürlichen Lauf der Dinge wohl niemals die Rede sein.

Aber seit der Mensch, der frevelreiche, mit Dampf und Electricität das Werk verrichten läßt,das früher nur die rohe Kraft verrichtete, und dieAxt auch im Walde zum großen Theil hochmodernen Sägen gewichen ist, die noch weit verhängnißvoller sind, als jene, von der Kerner's „Wanderer in der Sägemühle" singt, wie auch die Pferde- und Ochsen-Züge selbst tief im Urwald vor Dampfbahnen weichen müssen, scheint auch die Rothtanne dem Untergang geweiht zu sein. Sie ist ein zu verlockendes Object für die menschliche Profitwuth. Es gibt anderes Bauholz, welches an Zähigkeit dasjenige derRothtannen übertreffen mag, wie Eiche, Esche und Hickory; aber für allgemeine Bauzwecke hat die Rothtanne heute ihres Gleichen nicht mehr! Und jeder Theil dieses herrlichen Riesenbaumes kann in hohem Grade nutzbar gemacht werden; sogar die Stumpf- und Wurzeltheile, welche noch vor Kurzem als Abfälle gerechnet wurden, hat man inzwischen zu Zierarbeiten sehr vortheilhaft zu verwenden gelernt.

Binnen dreißig Jahren spätestens dürften Californiens Rothtannenwälder so gut wie vollständig erschöpft sein, wenn nicht etwas Besonderes in naher Zukunft zu ihrem Schutz geschieht. Ja, ein hervorragender Holz-Industrieller hat jüngst erklärt, daß diese Wälder keine zehn Jahre mehr bestehen würden, wenn sich für das Holz stets ein rascher Absatz fände. Bereits ist mehr als die Hälfte dieser Riesen vernichtet, und die Rothtannen-Wälder in den Counties Sonona, Santa Cruz und San Mateo sind so gut wie verschwunden. Ganz nahe diesem Schicksal sind auch diejenigen im County Maria. Noch hat Californien trotz alledem einen prächtigen Rothtannen-Holzschlag; was sich davon noch in den Counties Humboldt, Mendocino und Del Norte zum Himmel erhebt, wird auf 17,000 Millionen Fuß Stapelholz geschätzt!

Aber wie lange wird dort noch die Herrlichkeit dauern? Zu den verhängnißvollsten Plünderern dieser und anderer Bauholz-Ländereien gehören unsere Eisenbahnen mit ihrem ungeheuren Schwellen-Bedarf.

— Verplappert.—Frau (morgens): „Na, Du mußt ja diese Nacht wieder nett betrunken gewesen sein; die Leute im Nebenhause haben Dich die Treppe hinaufpoltern hören!" — Mann: „Unsinn, ich bin ja . . . hinaufgekrochen!"

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (von der Radfahrerabtheilung): „Kulicke, in der Dummheit sind Sie Champion of the World!"

— Besondere Gattung. — „Nicht wahr, Männchen, Du kommst aus dem „Hirsch" doch um acht Uhr wieder?" — Mann: „Das geht wirklich nicht; dort verkehren nur Ehemänner mit Hausschlüsseln."

### Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Olive gegen John E. McIntosh, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; John F. gegen Blanche T. Bowra wegen Ehebruchs; Charles R. gegen Gertrude Bischoff-Baker, wegen Ehebruchs.

### Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

South Park Ave., Nordwest-Ecke 70. Place, 175×125; South Park Ave., Südwest-Ecke 70. Place, 150×125; Calumet Ave., Südost-Ecke 70. Place, 100×125; 70. Place, 141 Fuß östl. von Calumet Ave., 90×150, Bernhard Israel und Frau an Frank Schoenfeld, $10,000.
Bowen Ave., 191 Fuß östl. von Ellis Ave., 16×66, A. F. M. Atkins an L. Brooks, $5,000.
Emerald Ave., 212 Fuß südl. von 119. Str., 25×123, J. A. Swanson an H. S. Johnson, $3,300.
Milwaukee Ave., 100 Fuß nordwestl. von Drake Ave., 25 Fuß zur Alley, W. E. Hatterman an L. A. M. Glanz, $1,700.
Milwaukee Ave., 75 Fuß nordwestl. von Drake Ave., 25 Fuß zur Alley, und andere Grundstücke, derselbe an L. Glanz, $6,400.
Center Ave., Nordost-Ecke 56. Str., 50×124, T. Reidy an J. F. Fleming, $4,000.
Indiana Ave., Südwest-Ecke 70. Str., 150×159, Bernhard Israel und Frau an Frank Schoenfeld, $5,000.
LaSalle Str., zwischen 56. und 57. Str., 25×127, M. in C. an H. Bartels, $2,946.
Evans Ave., 286 Fuß südl. von 63. Str., 30×122, F. M. Gibson an B. A. Frye, $6,100.
Laflin Str., 350 Fuß südl. von 62. Str., 25×124½, L. Feil an M. White, $3,000.
State Str., 121 Fuß südl. von 44. Str., 25×170, J. P. Theltges an M. L. Raftree, $3,750.
Sawyer Ave., 302 Fuß südl. von Ogden Ave., 21½×125, E. M. Randolph an L. Carter, $5,000.
Hermitage Ave., 136 Fuß südl. von Harrison Str., 25×126, R. Campbell an W. B. Carpenter, $10,000.
Rockwell Str., 96 Fuß südl. von Congreß Str., 24×101, H. Baker an L. L. Gilbert, $2,000.
Lincoln Ave., 198 Fuß südöstl. von Noble Ave., 25×125, M. Greenwald an M. F. Peth, $1,000.
Oakdale Ave., 266 Fuß östl. von Oakley Ave., 25×124, M. in C. an S. R. Martin, $1,148.
Dover Str., Südost-Ecke Leland Ave., 55×187, T. A. Pease und Gatte an J. J. Healy, $3,600.
Park Ave., Nordwest-Ecke Kedzie Ave., 106×100; Park Ave., Südwest-Ecke Kedzie Ave., 106×100, Joseph W. Helmer und Frau an James Corse, $35,000.
Park Ave., 150 Fuß westl. von Wood Str., 33×132, Nancy D. Ellinwood an J. McK. Cleland, $8,000.
Fisk Str., zwischen 33 Str. und 33. Place (wenn verlängert), 24×124, G. A. Brudel an A. Borski, $4,500.
Clybourn Place, 48 Fuß östl. von Marshfield Ave., 24×125, J. Slabihand an F. J. Slabihand, $3,000.
W. 18. Str., Nordost-Ecke Paulina Str., 50×125, J. Czaja an C. Holenbach, $20,000.
Milwaukee Ave., 144 Fuß südöstl. von Ridgeway Ave., 74 Fuß zur Alley, ebenfalls 38 Lotten, in derselben Subd.; John D. Dawson und Frau an Ernest W. Jewett, $27,000.
North Ave., Nordost-Ecke Ashland Ave., 76×125, George M. Emrick und Frau an John B. Dawson, $45,000.
North Ave., Nordost-Ecke Spaulding Ave., 49×140, Caroline Schall und Frau an George Dutt, $14,000.
Campbell Ave., 50 Fuß nördl. von Hirsch Str., 50×126, Emanuel Andersen an John Andersen, $16,400.
Aberdeen Str., 191 Fuß südl. von 63. Str., 25×124, O. Moench an J. Amman, $3,000.
Butler Str., 50 Fuß nördl. von 76. Str., 50×133, und andere Grundstücke, James P. Mallette an Warren F. Furbeck, $17,250.
Cornell Ave., 350 Fuß südl. von 53. Str., 110×200½, Fredrika Schuhmann und Gatte an Catharine U. Merchant, $25,000.
Dasselbe Grundstück, Catharine U. Merchant und Gatte an Walter Merchant, $1.
44. Str., 214 Fuß westl. von Vincennes Ave., 35×180, Catharine U. Merchant und Gatte an Fredrika Schuhmann, $18,000.
Gebäulichkeiten 2335 Michigan Ave., 24×160½, Geo. H. Laflin an Albert S. Laflin, $20,500.
Lake Ave., 102 Fuß südöstl. von 36. Str., 66×164, James Corse an Joseph W. Helmer, $55,000.

### Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

M. Saudene, 2stöck. Frame Flats, 1820 N. Kedzie Ave., $1,700.
G. W. Robertson, 2stöck. Frame Flats, 959 N. Sawyer Ave., $1,300.
E. Overfield, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 1467 Humboldt Str., $2,000.
August Smith, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1781 N. Hamilton Ave., $1,800.
John Garibaldi, 2stöck. Brick Privat-Barn, hinter 563 E. Division Str., $1,000.
Frank H. Clark, 4stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 2722 und 2724 Indiana Ave., $28,000.
Joseph T. Dunne, 1stöck. Frame Cottage, 4626 Aberdeen Str., $2,000.
McGuice & Shaw, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 500, 50. Str., $14,000.
Mrs. A. J. Wightman, 2stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6042 und 6044 Peoria Str., $5,000.
M. Hurwitz, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1537 Windsor Ave., $6,000.
J. Wilson, 2stöck. Frame Flats, 1088 Osgood Str., $1,200.
Chicago Orphan Asylum, neues Fundament, 5114 bis 5126 South Park Ave., $6,000.
Koester & Zander, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 40 Wolfram Str., $1,500.
E. Freund, 2stöck. Frame Residenz, 512 Belle Plaine Ave., $1,200.
Mrs. T. J. Diven, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, hinter 1870 bis 1874 Fulton Str., $4,000.

### Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John Malone, Katherine M. Sullivan, 29, 20.
Robert Commons, Evelyn Wild, 32, 21.
William R. Teeple, Dora A. Wyatt, 22, 20.
Thomas A. Langan, Inga M. Jensen, 23, 18.
Mads A. Hansen, Minnie M. Boraster, 30, 25.
Erland Larson, Annie T. Anderson, 34, 22.
Harry Henderson, Amelia M. Kloekman, 21, 21.
Ephraim Spooks, Anna Schwabel, 36, 36.
Hjalmar Cesar, Helena Kalm, 30, 27.
Walter M. Thompson, Lillian A. Sharp, 29, 24.
Carlton M. Hough, Erika A. Nordgren, 28, 20.
Emil Rheinberger, Wilhelmine Kinkele, 37, 37.
James F. Dunn, Annie Phelan, 35, 31.
Merritt C. Martin, Mary E. Kirgan, 35, 35.
Morgan Rule, Bell Dickinson, 32, 31.
Ernest J. Allsebrooke, Josephine Hall, 26, 26.
Luke Howe, Katherine Hurley, 22, 18.
Samuel Stone, Josephine Latha, 57, 49.
Frederick W. Sadler, Alvia Johnson, 34, 23.
Harry S. McEwen, Irene M. Hudson, 43, 30.
Martin Sasserson, Mary Nelson, 33, 28.
Johann Person, Carrie Person, 31, 23.
Fordyce Hill, Bertha Gayneor, 21, 21.
Richard Alander, Marie Van Podolski, 54, 55.
Fred D. Hawkins, Celia Collins, 29, 22.
William B. Price, Edna Tipton, 26, 18.
Ernest T. Toogood, Cora Caffard, 31, 27.
Henry Dook, Clara B. Henderson, 32, 26.
Johnny Simmons, Lillian Edwards, 21, 20.
Niels C. Olsen, Lena Olson, 29, 18.
Louis Sharp, Severoine Forvoog, 29, 28.
John H. Smith, Mary L. Wanders, 27, 19.
August Lietzau, Margaretha Freylinger, 51, 45.
Harry W. Frankenfield, Greta Trouman, 29, 21.
Charles Weinschenker, Julia Levey, 23, 19.
Anton Helin, Mathilda Israelson, 24, 19.
Wilhelm Mehrholz, Ernestine Barleske, 30, 27.
Charles T. Knisely, Maud Hull, 25, 22.

### Marktbericht.

Chicago, den 6. Dezember 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse.**
Kohl, $2.00—$2.50 per Hundert.
Sellerie 10—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.65 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 15—20c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25 per Zuber.
Kartoffeln, 50—60c per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.25 p. Kiste.
Kohlrabi, 10—18c per Bund.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 5—8c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

**Nüsse.**
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 22c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 20c per Dutzend.

**Schmalz.**
Schmalz, $4.22½—4.27½ per 100 Pfund.

**Schlachtvieh.**
Beste Stiere, 1300—1700 Pfund, $4.65—$5.35.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.10.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.75.
Schafe, $3.80—$4.75.
Schweine, $3.20—$3.45.

**Früchte.**
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.50—$4.25
Aepfel, $2.50—$4.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß
Zitronen, $3.00—$4.00 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

**Sommer-Weizen.**
Dezember 96c; Januar 89c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 2, hart, 88½—91½c; Nr. 2, roth, 95½c.
Nr. 3, roth, 89—94½c.

**Mais.**
Nr. 2, 25½—25½c.

**Roggen.**
Nr. 2, 45—46½c.

**Gerste.**
27—42c.

**Hafer.**
Nr.2, weiß, 22½—23½c; Nr.3, weiß, 21½—21½c.

**Heu.**
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

### Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Johann Schroeder, 945 W. 51. Str., 25 J.
Maria Anna Leick, 29 Eugenie Str.
Annie Thuma, 2487 N. Oakley Ave., 63 J.
Martha Asmussen, 44 Maud Ave., 26 J.
Edward Eberhardt, 1043 Wellington Ave., 4 J.
George Schmidt, 38 Howe Str., 60 J.
Dorothea Retterberg, 3117 Armour Ave., 54 J.
Otto Stenzel, 335 Wabansia Ave., 18 J.
Minnie Staggenberg, 87 Aberdeen Str., 39 J.
William Hahn, Alexianer-Hospital, 38 J.
Harry Hess, 553, 98. Str., 43 J.
Fritz Hock, 133 N. Desplaines Str., 60 J.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

# Verkaufsſtellen der Abendpoſt.

### Nordſeite.

E. E. Menſch, 2217 N. Aſhland Ave.
R. Walter, Nordweſt=Ecke Aſhland und Belmont Ave.
John Hellgeiſt, 651 Belmont Ave.
Aug. Ihde, 849 Belmont Ave.
F. Hennicke, 857 Belmont Ave.
Mr. Lemke, 1219 Belmont Ave.
Mrs. Geolfs, 1325 Belmont Ave.
C. D. Nelſon, 228 Burling Str.
Chas. Berming, 51 Center Str.
H. Von Horn, 116 Center Str.
H. Erben, 139 Center Str.
Mrs. C. Salzmann, 143 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Baßler, 211 Center Str.
F. Kaderli, 273 Center Str.
Mrs. Gottman Nordoſt=Ecke Clark u. Erie=Str.
Mrs. Scott, Nordoſt=Ecke Clark u. Ontario Str.
M. Boezig, 421 Clark Str.
Paul Baly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Str.
H. Recher, 596 Clark Str.
A. Carroll, 650 Clark Str.
F. H. Lieb, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. W. Ahrens, 141 Clybourn Ave.
Fred Fromm, 206 Clybourn Ave.
P. Shirmer, 249 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
C. Traffley 403 Clybourn Ave.
S. S. Lighthol 1354½ Diverſey Ave.
Chas. Adam, 143 E. Diviſion Str.
J. F. Mulligan, 225 E. Diviſion Str.
F. C. Krueger, 256 E. Diviſion Str.
Carl Zephſon, 282 E. Diviſion Str.
S. E. Nelſon, 334 E. Diviſion Str.
W. J. Hunt, 407½ E. Diviſion Str.
A. Frantzen, 51 Eugenie Str.
John Dobler, 980 N. Halſted Str.
D. Weber, 195 Larrabee Str.
W. M. Barger, 369 Larrabee Str.
Joſ. Verhaag, 491 Larrabee Str.
Geo. Bachman, 561 Larrabee Str.
Miß Anna Pfoertner 571 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
C. M. Pearſon, 217 Lincoln Ave
A. G. Karſten, 378 Lincoln Ave.
C. Peterſon, 411 Lincoln Ave.
E. Eisler, 486 Lincoln Ave.
C. R. Day, 477 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Weinſchenk, 726 Lincoln Ave.
Joſ. Munk, 756 Lincoln Ave.
Jac. Laufers, 821 Lincoln Ave.
C. Reubans, 849 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
H. W. Graf, 1040 Lincoln Ave.
C. C. Stephan 1186 Lincoln Ave.
Fred Klamm, 1201 Lincoln Ave.
Andrew G. Stuart, 246 E. North Ave.
Robert Nemo, 322 E. North Ave.
F. Eider, 365 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
Frank Keßler, 378 Orleans Str.
A. H. Down, 47 Ruſh Str.
Marx, 259 Ruſh Str.
P. Morris, 828 Racine Ave.
Emil Schneider, 125 Sheffield Ave.
Mrs. Hollinger, 137 Sheffield Ave.
Mrs. H. J. Carroll, 152 Sheffield Ave.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Str.
John Stein 204 Sedgwick Str.
A. F. Cameron, 536 Sedgwick Str.
Meißlers Fair, 587 Sedgwick Str.
F. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
Mrs Ferieu, 90 Wells Str.
B. Molk, 121 Wells Str.
L. Foeter, 141 Wells Str.
H. Weiß, 254 Wells Str.
Harding Bros., 271 Wells Str.
R. A. Buſhnell, 280 Wells Str.
M. Zimmer, 306 Wells Str.
Geo. M. Berg, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 367 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutherford 511 Wells Str.
M. Schiedinger, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
E. A. Warren, 575 Wells Str.
Mrs. Clark, 655 Wells Str.
C. W. Sweet, 683 Wells Str.
Mrs. Roſenfeld, 73 Webſter Ave.
J. Schrader, 51 Willow Str.
Millers Stocking Factory, 57 Willow Str.
G. J. Putman, 66 Willow Str.
Hutchinſon Bros., 1406 Wrightwood Ave.

### Südſeite.

Mrs. Frankſon, 1917 Archer Ave.
C. B. Jäger, 2155 Archer Ave.
P. Petterſon, 2414 Cottage Grove Ave.
J. Shober, 2642 Cottage Grove Ave.
J. Dimmer 2643 Cottage Grove Ave.
J. E. Daily, 3705 Cottage Grove Ave.
Wm. Bonfield, 3950 Cottage Grove Ave.
G. S. Wendling, 2323 S. Halſted Str.
H. Holſt, 3103 S. Halſted Str.
J. Waſſermann, 3240 S. Halſted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halſted Str.
H. Fuſch, 3426 S. Halſted Str.
A. Weinſtock, 3631 S. Halſted Str.
F. Rieſe, 3637 S. Halſted Str.
Poſt Office News Co., 217 Dearborn Str.
C. Treey, 104 E. Harriſon Str.
A. Edelmann, 171 E. Van Buren St
Mrs. Hirſch, 1351 Wabaſh Ave.
F. Larkins, 2724 S. State Str.
G. B. Brüming, 3902 S. State Str.
H. Weinhold, 2242 Wentworth Ave.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
J. C. Pfau, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeed, 2717 Wentworth Ave.
Mrs. A. Vieth, 3015 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave
L. Brenwaſſer, 6 E. 26. Str.
J. B. Adams, 9 E. 26. Str.
F. Felers, 121 E. 35. Str.
W. Bilow, 131 E. 35. Str
W. Horton, 30 E. 37. Str.
J. Wilhelmi, 143 E. 39. Str.
L. Bergen, 391 E. 45. Str.
H. Dixon, 455 E. 47. Str.

### Town of Lake.

H. Krauſe 5324 S. Aſhland Ave.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

### Nordweſtſeite.

L. Fexoon, 231 N. Aſhland Ave.
A. Wörlens, 402 N. Aſhland Ave.
F. Decke, 412 N. Aſhland Ave.
L. L. Lannefeld, 422 N. Aſhland Ave
John Nelſon, 433 N. Aſhland Ave.
J. Belowitz, 476 N. Aſhland Ave.
Mrs. B. Krizek 163 Auguſta Str.
C. M. Leviton, 267 Auguſta Str.
Adolph Domke, 213 Blackhawk Str.
W. H. Adams, 973 California Ave
R. Zimmermann, 1015 California Ave.
G. Henry, 148 N. Center Ave.
C. Schonlauber, 256 W. Chicago Ave.
Mrs. Moch, 308 W. Chicago Ave.
J. Rodgers, 348 W. Chicago Ave.
D. Rubinſtein, 376 W. Chicago Ave
A. Trefzelt, 382 W. Chicago Ave.
C. Pench, 416 W. Chicago Ave.
O. Maas, 422 W. Chicago Ave.
H. Brandt, 442 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 444 W. Chicago Ave.
D. Abrams, 556 W. Chicago Ave.
R. Weinberger, 585 W. Chicago Av
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Mrs. Roſcher, 857 W. Chicago Av
M. Levy, 116 W. Diviſion Str.
P. Kröppel, 250 W. Diviſion Str.
P. G. Hedegard, 281 W. Diviſion Str.
C. Lüdtge, 284 W. Diviſion Str.
T. Markowitz, 312 W. Diviſion Str.
E. Benz, 341 W. Diviſion Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Diviſion Str.
Mrs. Johnſon 518 W. Diviſion Str.
J. Maxon, 536 W. Diviſion Str.
J. Miller, 722 W. Diviſion Str.
Mrs. B. Wismann, 130 W. Erie Str.
Mrs. B. Jackſon, 447 W. Erie Str.
John Miller, 441 W. Fullerton Ave.
W. H. Crowe, 194 Grand Ave.
W. C. Kerſchner, 212 Grand Ave.
C. Chriſtianſon, 313 Grand Ave.
C. W. P. Nelſon, 335 Grand Ave.
C. M. Palmer, 350 Grand Ave.
F. G. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave
W. J. Howard, 164 N. Halſted St
R. Elleſron, 250 W. Huron Str.
J. Aichenberger, 429 N. Lincoln S
John Davis 887 Maplewood Av
C. A. Bock, 63 McReynold Str.
Henry Steinohrt, 154 Milwaukee
P. J. Henrichs, 165 Milwaukee
B. Jaffee, 195 Milwaukee Ave.
J. Pieterſon, 224 Milwaukee Ave
J. Lutthens, 253 Milwaukee Ave.
F. Thompſon, 261 Milwaukee Ave.
James Collins, 300 Milwaukee Ave.
M. B. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave
H. Braten, 491 Milwaukee Ave.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
C. Poliakoff, 602 Milwaukee Ave.
M. Limburg, 913 Milwaukee Ave.
B. Theios 1019 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Stucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Jochim, 1147 Milwaukee Ave.
Mrs. Jacobs, 1550 Milwaukee Ave.
Geo. Schall, jr., 826 Mozart Str.
A. Bock, 897 Mozart Str.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Str.
Peter Carr, 329 Noble Str.
J. Schikowsky, 295 W. North Ave.
Mrs. M. Buttenſchan, 407 W. North Ave.
Mrs. Kroll, 655 W. North Ave.
Chas. Hofeldt, 737 W. North Ave.
C. Hanſon, 795 W. North Ave.
Ch. Agger, 908 W. North Ave.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.
Mrs. J. Renſon, 708 N. Paulina Str.
T. Gilleſpie, 228 N. Sangamon Str.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
Mrs. Nowlan, 221 Wabanſia Ave.
John Strudtmann, 767 N. Weſtern Ave.

### Südweſtſeite.

G. P. Blickhahn, N.=O.=Ecke Adams u. Green Str.
A. J. Fuller, 37 Blue Island Ave.
Mrs. McKernan, 54 Blue Island Ave.
H. Patterſon, 62 Blue Island Ave.
Mrs. Mannth, 210 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave
R. C. Bock, 65 Canalport Ave.
G. Buchſenſchmidt, 90 Canalport Ave.
Wm. Von Derborn, 113 Canalport Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
H. Gareis, 12 Desplaines Str.
Stork, 27 S. Halſted Str.
F. E. Emperius, 37 S. Halſted Str.
C. Enghauge, 45 S. Halſted Str.
Miß H. Reich, 96 S. Halſted Str.
S. Roſenbach, 212 S. Halſted Str.
A. Burger, 338 S. Halſted Str.
W. Roſenthal, 354 S. Halſted Str.
D. Roſen, 411 S. Halſted Str.
Jacob Feldman, 435 S. Halſted Str.
Henry Schultz, 526 S. Halſted Str.
A. Szymanski, 666 S. Halſted Str.
H. Dreisvogt, 670 S. Halſted Str.
J. Neumann, 706 S. Halſted Str.
Mrs. Kuballa, 144 W. Harriſon Str.
Mary J. Galloway, 250 W. Harriſon Str.
J. C. Farrell, 1128 W. Harriſon Str.
Chas. Levy, 1288 W. Harriſon Str.
J. Thompſon, 845 Hinman Str.
S. Schultz, 193 W. Lake Str.
R. Mumford, 445 W. Lake Str.
B. Nagear, 482 W. Lake Str.
H. Peterſon, 758 W. Lake Str.
Union News Co., S.=O.=Ecke Madiſon u. Canal
F. Hoppe, 127½ W. Madiſon Str.
Henry Faſh, 516 W. Madiſon Str.
M. Bell, 751 W. Madiſon Str.
Mrs. L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. E. Aldworth, 60 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
J. L. Farley, 113 Weſtern Ave.
J. Jaffe, 295 W. 12. Str.
Mrs. Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joſ. Linden, 310 W. 12. Str.
John Goldnetz, 563 W. 12. Str.
J. Gilman, 280 W. 14. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
John Laſſahn, 151 W. 18. Str.
Louis Goldner, 184 W. 18. Str.
H. Straub, 839 W. 21. Str.
W. S. Sachs, 860 W. 21. Str.
H. Stoeffhaas, 872 W. 21. Str.
Wagner, 913 W. 21. Str.
J. Carmody, 845 W. 21. Place.
W. Peterſen, 870 W. 21. Place.

## Außerhalb Chicagos und in den Vorſtädten.

Arlington Heights: Wm. Ahlers.
Auburn Park: Edward Steinhauſen.
Aurora: W. Wolf.
Auſtin: Willy Fraſe.
Avondale: Geo. Jodel.
Bartlett: Bruno Heſſe.
Becher: H. Block.
Benſonville: Arthur Baucke.
Beverly Heights: S. Johnſon.
Blue Island: Willy Gdam.
Central Park: Fred Schram.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Zedrahm.
Colehour: R. F. Müller.
Columbia Heights: Emil Schatz
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: A. Ingenthron.
Dyer, Ind.: Andr. Beichel.
Elmhurſt: Julius Malon.
Elgin: F. Brunnemann.
Englewood: Garden & Hill.
Evanston: Albert Beelke
Evanston: J. W. Fagan.
Glencoe: R. H. Chatman.
Grand Rapids: Joſ. Roſenthal.
Grand Park: F. Prüß.
Groſsdale: Hermann Nelſon.
Grand Croſſing: Andrew Sorenſon.
Hanſon Park: Joſ. Widera.
Hammond, Ind.: B. Fiſcher.
Harvey: H. M. Scott.
Hawthorne: Chas. Biſchof
Harlem: Herm. Winter.
Hegewiſch: H. Klippel.
Hermoſa: H. Loßmann.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind.: Wm. Rayhaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlerſtorf.
Jefferſon: Irvin Bernhard.
Kenoſha, Wis.: Simon Kreps.
Kenſington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan
Lawndale: G. Stokes.
Lawndale: G. Rauſchenberger, W. 48. Str
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John P. Weibler.
Mendota: Schütz & Deniſon.
Melroſe Park: G. D. Franco
Michigan City, Ind.: E. Schmelter.
Morgan Park: Otto Feddeler.
Norwood Park: Ralph Hughes.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Fr. Teßnow.
Oregon: John J. Gantz.
Palatine: W. A. Mundhenk.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: P. A. Hermes.
Rogers Park: Jay Rißley.
Rogers Park: W. McCann.
Riverdale: Mrs. Lenz.
Riverſide: John Stolbrink.
River View: Aug. Schneider.
Roſelle: John C. O. Bagge.
South Chicago: Fritz Tiedje.
South Evanston: Alb. Hoffſtetter.
South Evanston: Geo. Kraemer.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donaghho.
Thornton, Ill.: Clinton Bront.
Turner: J. C. Neltnor.
Turner Park: Peter Larſon.
Waſhington Heights: R. Fremont.
Weſt Harvey: Karl Burnett.
Whiting, Ind.: W. D. Rial.
Wheaton: L. S. Stark.
Winfield: Wm. Zeier.
Wilmette: Hy. Thalmann.
Winnetka: Wm. Anderſon.
Woodlawn Park: H. Geſerick.

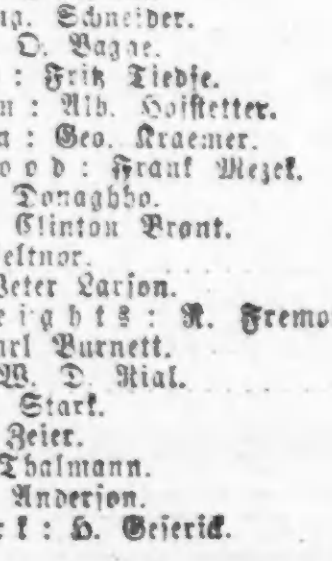
WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
56 FIFTH AVE., Ecke Randolph, Zimmer 211.

Die Aerzte dieſer Anſtalt ſind erfahrene deutſche Spezialiſten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenſchen ſo ſchnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden** und **Menſtruationsſtörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbſtbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc.** Operationen von erſter Klaſſe Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konſultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unſer Privathoſpital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,

nur **Drei Dollars**

den Monat. — **Schneidet dies aus.** — **Stunden:** 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; **Sonntags** 10 bis 12 Uhr. dw

**Hört auf,**
**Bruchbänder**
zu kaufen u. geht nach dem
**Kirk Medical Dispensary,**
371 Milwaukee Ave.,
Ecke Huron Str.,
Chicago, Ill.,



u. laßt Euren Bruch durch die „**Perfection**" **Bruch=Heil=Methode** heilen. Kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Operation, keine Abhaltung vom Geſchäft. Jede mit einem Bruch behaftete Perſon ſchwebt in Gefahr ſtrangulirt zu werden. Die „**Perfection" Bruch=Heil=Methode** entfernt gefahrlos, ſicher und dauernd die Urſache, welche das Leben bedroht. Schiebt es nicht auf, ſondern handelt ſofort, und vielleicht rettet Ihr Euer Leben damit. Jeder kann ohne das unbequeme Bruchband fertig werden. Die unſerige iſt die einzige Anſtalt in der Welt, die Bruchleidenden Heilung garantirt, ſo daß folgende Uebungen ohne Bruchband vorgenommen werden können: Stoßen, Ziehen, Keulenſchwingen, aus liegender Stellung mit gefeſſeltem Fuße ſich aufrichten, mit Hanteln verſchiedener Schwere hinterm Kopf gehalten, eine Leiter erklettern, die Armſtütze am Barren ausführen, laufen und hochſpringen. Wenn Ihr glaubt, Eure Mittel reichen nicht aus, um in Behandlung zu treten, ſo laßt Euch dadurch nicht abhalten, wir ſtellen Euch ſo günſtige Bedingungen, daß ſelbſt der Aermſte ſich in unſere Behandlung begeben kann. Alle an Bruch leidenden Patienten müſſen nach unſerer Office zur Behandlung kommen. Ebenfalls behandeln wir alle ſpezielle Männer= und Frauenkrankheiten. Sprecht vor oder ſchreibt. Office=Stunden 9 bis 8.30. Sonntags 9 bis 12. ſadibdw

Borsch 103 E. ADAMS STR.
**Optikus,**

Genaue Unterſuchung von Augen und Anpaſſung von Gläſern für alle Mängel der Sehkraft. Konſultirt uns bezüglich Eurer Augen.

**BORSCH, 103 Adams Str.,**
gegenüber Poſt=Office.

Keine Kur Keine Zahlung | Dr. KEAN
Spezialist.
Etablirt 1864.
159 S. Clark Str.......Chicago.

**Wichtig für Männer und Frauen!**

**Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren!** Irgend welche Art von Geſchlechtskrankheiten beider Geſchlechter; Samenfluß; Blutvergiftung jeder Art; Monatsſtörung, ſowie verlorene Manneskraft und jede geheime Krankheit. Alle unſere Präparationen ſind den Pflanzen entnommen. Wo andere aufhören zu kuriren, garantiren wir eine Heilung. Freie Konſultation mündlich oder brieflich. Sprechſtunden 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Private Sprechzimmer; ſprechen Sie in der Apotheke vor. **Kunradis deutſche Apotheke**, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago. 16jl

WATRY **N. WATRY,**
99 E. Randolph Str.
Deutſcher Optiker.
Brillen und Augengläſer eine Spezialität.
Kodaks, Cameras u. photograph. Material.

# Der Irrgeiſt des Schloſſes.

Roman von **N. von Eſchſtruth.**

(Fortſetzung.)

„Lothar!" Weich und ruhig klang es zu Dagmar auf, „mißverſtehe mich nicht, ich meine es gut mit Dir und halte es für meine Pflicht, Dir in dieſem Augenblick die Wahrheit zu ſagen! Ich habe kein Recht dazu, ich weiß es, es ſei denn das Recht der aufrichtigen Bruderliebe! — Die Wege, die Du gehſt, Lothar, ſind glatt und ſchlüpfrig, der Halt, den Du ſuchſt, iſt trügeriſcher Schein, deſſen Irrwiſchflamme Dich tief und tiefer in den Sumpf lockt, bis er unter Deinen Füßen zuſammenbricht und keine Rückkehr mehr möglich iſt. Denke an unſern Vater, Lothar, an die kindvertrauende Liebe Deiner Mutter, laß es mit dem flotten Leben aus ſein! Sag' mir, wie viel Schulden Du haſt, ich bezahle ſie, nenne mir Deine Feinde, ich helfe ſie beſiegen, aber gelobe mir auch ein Anderer zu werden, zu unſeres Hauſes und zu Deiner eigenen Seele Heil!"

Tiefe Stille herrſchte, dann hörte es Dagmar zwiſchen den Zähnen murmeln: „Ich verſpreche es!"

„Gott helfe Dir, dies Ehrenwort zu halten. Wie hoch belaufen ſich Deine Schulden?"

Lothar zögerte mit der Antwort. „Mein Gott, es iſt gar nicht ſo toll, eine Bagatelle, weiß der Kuckuck, wie viel das Reſidenzleben verſchlingt — ich habe das Meiſte bei Aaron in Berlin ſtehen."

„Die Summe! Nenne mir die Adreſſen Deiner Gläubiger und gieb mir ungefähr die Höhe ihrer Forderungen an, ich werde direkt mit ihnen verhandeln."

„Könnte ich das nicht ſelber beſorgen? Die Leute —"

„Nein, ich überſende die Gelder; wie viel iſt es?"

„Auf Heller und Pfennig kann ich es Dir bei Gott nicht ſo herbeten, es iſt zerſplittert, hier und da mal eine Kleinigkeit, in Bauſch und Bogen beträgt das ganze vielleicht — nun vielleicht achtzigtauſend Thaler, mehr wohl nicht."

Dagmar hatte ſich unwillkürlich emporgerichtet und ſchaute verſtohlen auf Deſider herab, er ſtand halb abgewendet, nur ſein Profil zeichnete ſich gegen das Weinlaub ab.

„Achtzigtauſend Thaler, die Summe iſt hoch für kaum zwei Jahre Reſidenzleben, ſie mögen bunt genug geweſen ſein. Dennoch opfere ich Dir einen Theil meiner erſparten Zinſen, ich bezahle die Summe. Schicke mir die Schuldſcheine, ſie ſollen quittirt werden, aber ehe ich ſie in Deine Hände zurücklege, verlange ich eine andere Unterſchrift von Dir, ohne Tinte und Griffel, das Ehrenwort eines Mannes, von Stund an Spieltiſch und tolle Gelage zu meiden und die Zinſen dieſer achtzigtauſend Thaler an mich abzutragen, in dem neuen, makelloſen Glanz unſeres alten Namens."

„Ich gebe es," klang die heiſere Stimme des jungen Offiziers, „mag es denn mit der Jugend abgeſchloſſen ſein!"

„Iſt denn das Glück der Jugend nur durch eine Kette wüſter Vergnügungen und Ausſchweifungen bedingt? Ich bin auch jung, Lothar, die ſchönſten Jahre des Lebens liegen hinter mir, welche nichts Anderes gebracht als Arbeit und ſtille ſorgenvolle Tage, welche dahingerollt in tiefſter Einſamkeit, und welche mich dennoch glücklich gemacht haben und durch ihr Andenken zeitlebens beglücken werden, denn in all' dieſer Zeit wüßte ich keine Stunde zu nennen, der ich mich zu ſchämen hätte oder welche ich bereuen müßte, und daß auch Dein Leben ſich von heute ab dieſer Art geſtalte, gebe der allgütige Gott im Himmel!"

Deſider hatte ſehr ernſt geſprochen, es zitterte ein ſeltſam milder Glanz durch ſeine melodiſche Stimme, und Dagmar preßte die Hände gegen das ſtürmende Herz und neigte ſich leiſe vor, einen Augenblick noch ſah ſie ſeine edlen, leichterregten Züge, dann gab der Majoratsherr die Hand des Bruders frei und trat zurück: „So gehe ich, Lothar, ſo Gott will, um Dir Glück und — Jugend zu erretten!"

Hoch und ſicher ſchritt er die Treppe hinab, blieb momentan zögernd in dem hellen Sonnenlicht ſtehen und verſchwand alsdann hinter den goldgeſäumten Cedernboskets.

Dagmars Blick kehrte zu Lothar zurück. Starr und finſter glühte ſein ſchwarzes Auge dem Scheidenden nach, trotzig zuckte das ſchöne Haupt in den Nacken zurück und der Ausdruck, welcher die Züge beherrſchte, wandelte dieſelben zu einem haßentſtellten Zerrbild. Leiſer Fluch klang zwiſchen den Zähnen, und mit geballter Hand wandte er ſich zurück zu dem Frühſtückstiſch, um ſein Glas Madeira in hitzigem Zug hinabzuſtürzen.

Dagmar wich ſchaudernd zurück, drückte die kalte Hände an die fiebernde Stirn und murmelte ſtarren Blicks: „Er haßt ihn und wird ihn vernichten, das furchtbare Geheimniß liegt in ſeiner Hand; und dennoch, iſt dieſer Mann mit dem ſtolzen Angeſicht, mit dem lautern Herzen und den redlichen Worten wahrlich ein Verbrecher? Nein! nein! Und tauſendmal nein!" rang es ſich wie ein gellender Aufſchrei von ihren Lippen, und die Arme weit ausgebreitet, das Angeſicht nach dem Kiosk gewandt, richtete ſie ſich ſtolz empor: „Und wollte Dich die ganze Welt verläumden und alle an Dir zweifeln, Deſider, „ich glaube an Dich!"

### XVII.

> Und als ich kam in's Polenland,
> Ein' wunderſchöne Gräfin fand,
> So ſchön, 's iſt nicht zu glauben!
> (Altes Lied.)
>
> O Du, wie warſt Du einſt ſo rein und wahr,
> Wie ſchön Dein Antlitz, Dein Auge wie klar!
> Nun glüht aus Deinem Blick ein wundes Herz
> Und um die bleichen Lippen zuckt der Schmerz.
> (Adelheid von Stolterfoth.)

Der Morgen hatte ſo friſch und lockend in Iſabell's Stübchen gelacht, als die Komteſſe, tief aufſeufzend, die feuchten Perlen von den Wimpern getrocknet und leiſe hinab in den Garten geſtiegen war, um ernſt und traurig zwiſchen den duftigen Beeten hinzuſchreiten, gedankenlos hinauf zu ihrem Lieblingsplätzchen, der Mauerbrüſtung an der Fahrſtraße. Mit verſchlungenen Händen ſaß ſie zwiſchen den Flieder= und Roſenbüſchen, welche ihre abgeblühten Zweige ſo dicht und zärtlich um ſie her neigten, als könne ihr ſcheuer Kuß auf die bleichen Wangen dieſes ſinnende Herzeleid tröſten. Regungslos ſtarrte das junge Mädchen auf den breiten Fahrweg hernieder, und tauſend liebe, beſeligende Erinnerungen ſtiegen auf, um Bilder des erſten Sehens, des erſten Verſtehens vor ihrem geiſtigen Auge zu malen. Iſabell glaubte noch immer die friſche Melodie zu hören, mit welcher der junge Jägersmann ihr ſeinen Hut entgegengeſchwenkt: „Es lebe was auf Erden ſtolzirt in grüner Tracht, die Felder und die Wälder, die Jäger und die Jagd!" Und wie ſie leiſe die Worte zwiſchen den Lippen ſummte und mit glücklichem Aufleuchten die ſchönen Augen zu den treibenden Lämmerwölkchen hob, da hallte es leiſe und gedämpft durch das Laubholz zu ihr herauf, langgezogene ſchwermüthige Hornklänge, welche von dem Winde getragen wie Seufzer der Sehnſucht um ihr Angeſicht wehten. Die junge Komteſſe regte ſich nicht, mit vorgeneigtem Haupte ſtarrte ſie in das flüſternde Gezweig. „So behüt' Dich Gott, herztauſiger Schatz, Du ſiehſt mich nimmermehr!" klagte das Jagdhorn näher und näher kommend, bis ſein Gruß in zitterndem Hauche erſtarb.

Bleich wie der Tod verharrte Iſabell.

Da klang es wie Hufſchlag auf der Straße, langſam, ſehr langſam näherte er ſich, und um die nächſte Waldecke biegt endlich ein Reiter, Schritt um Schritt geht es bergauf — Malzhoff. Sein Haupt iſt tief geſenkt, um Jahre gereift ſcheint das ernſte Antlitz, und eine trübe Wolke lagert auf der Stirn. Näher und näher trägt ihn das Roß, unverwandt ruht Iſabell's Auge auf ſeinen veränderten Zügen. Da ſteigt eine Meiſe jubelnd zum blauen Himmel, und als der Blick des jungen Jägers ihr folgt, zuckt er jäh empor, glühendes Roth jagt über Stirn und Wangen, um ſofort wieder einer fahlen Bläſſe zu weichen, aus den Fliederbüſchen ſchaut ihn ein Antlitz an, ein ſüßes, heißgeliebtes Antlitz, und zwei weiße Händchen legen ſich auf eine ſchwerathmende Bruſt, und wie ein qualvoller Aufſchrei zittert es aus den bleichen Lippen zu ihm nieder: „Sacha!" Malzhoff ſtarrt zu ihm empor, in dieſe flehenden Augen, darin die Thränen glänzen; in maßloſer Leidenſchaft breitet er die Arme nach ihr aus, reißt das Roß herum, um an die Mauer zu ſtürmen und beißt jäh entſchloſſen, finſtern Blickes die Zähne zuſammen, ſenkt die Sporen in die Weichen des Goldfuchſes und ſprengt, ohne einen Blick zurückzuwerfen, in wilder Haſt den Weg hinan. Krampfhaftes Schluchzen ſchüttelt die ſchlanke Geſtalt Iſabell's, das Haupt auf die Arme geneigt, bricht ſie an der Mauer in die Kniee und bittere Thränen voll namenloſen Wehes drohen ihr junges Herz zu brechen.

Da legt ſich eine Hand auf ihre Schulter, „Iſabell!" klingt es ſo mild und weich zu ihr hernieder.

Mit verſtörtem Blick ſchreckt ſie empor. „Deſider!" ringt es ſich wie ein erleichterter Seufzer von ihren Lippen, und ſie richtet ſich wankend empor, ſchlingt die Arme in zitternder Aufregung um ſeinen Nacken und birgt das weinende Geſicht an ſeiner Bruſt.

Wortlos führt ſie Graf Echtersloh zu der niedern Moosbank am Wege. „Du weinſt?" fragt er, leiſe ihr Köpfchen noch feſter an ſeine Bruſt ſchließend, „wer darf meine lieben Sterne trüben, deren ſonniges Lachen meine einzige Luſt war? Was fehlt, Dir, Schweſterchen?"

Sie ſchüttelt ſtumm das Haupt, Schluchzen iſt die Antwort.

„So weine, Kind! Weine Dich aus! Glücklich, wer noch Thränen hat, die Qual aus ſeinem Herzen zu ſpülen, mit dem Herzblut ſtrömt auch das Gift aus der Wunde, und hat der heiße Strom ſich müde geperlt, dann heilt und vernarbt auch das klaffende Weh! Iſabell, wer hat Dich ſo tief betrübt?"

Glühendes Roth fluthete über das geneigte Antlitz. „Du biſt ſo gut, Du herzlieber Bruder, Du haſt genug am eignen Leid zu tragen, laß mir das Meine ungetheilt!"

Er bog das liebliche Köpfchen ſanft zurück und ſah ernſt in ihre Augen.

„Schau Dich um, Kind! Siehſt Du dort die zerfallene Mauer an der Roſenhecke? Da ſchlangſt Du vor kurzer Zeit die Arme um meinen Nacken, ſahſt mir voll und vertrauend in das Antlitz und ſagteſt mit tiefſter Ueberzeugung: „Du biſt das Ebenbild meines guten Vaters, Deſider, und ich weiß, daß ich in Dir all' ſeine Liebe und Treue wiedergefunden habe!" Glaubſt Du nun, Iſabell, ein Vater ſähe das Herzeleid ſeines Lieblings mit an, ohne nach dem Warum und Weshalb zu fragen, einzig, weil er genug am eigenen Weh zu tragen meint? Nimmermehr! Deine Schmerzen ſind auch die meinen, und liegt es in Menſchenkraft, ſie zu heilen, dann fühle ich auch genug des treueſten, väterlichen Opfermuthes in mir, um Dein Glück, würde es verlangt, ſelbſt mit dem Herzblut zu erkaufen!"

Ein leiſer, zärtlicher Händedruck, ein feuchter Dankesblick iſt ihre Antwort, dann neigt ſie das Haupt noch tiefer auf die Bruſt und flüſtert: „So laß mich Dir alles ſagen, Deſider, alles, was mich in wenig Tagen ſo hoch beglückt und ſo namenlos elend gemacht hat." Und zögernd, ſcheu und kaum verſtändlich in ihrer leiſen Haſt ringen ſich die Worte von den Lippen der jungen Komteſſe, das Geſtändniß ihrer Liebe, das fröhliche, ſeltſame Finden und das qualvolle Erwachen aus ſüßem Traum.

Der Majoratsherr von Casgamala lauſcht voll lächelnden Erſtaunens, er nickt ſtill vor ſich hin, und in den ernſten Augen glänzt es hell und fröhlich auf, wie ein Sonnenſtrahl, welcher aus düſtern Wolken bricht, um den weinenden Blüthenglocken drunten auf der Aue tröſtend zuzulächeln: „Geduld, ihr Kleinen! Das Wetter hat ſich ausgetobt und auf Regen folgt Sonnenſchein!"

Iſabell ſchwieg.

„Das iſt ein ſeltſames Zuſammentreffen, Schweſterchen!" ſagte er faſt heiter, „die Mutter war an dem Ruin der Malzhoffs ſchuld, brachte durch ihre ſchönen Augen Unheil und Kummer in das Herz und Haus derſelben, und die Tochter ſtiehlt ſich in die Seele des letzten jenes Geſchlechts, um all' das Unrecht wieder gut zu machen. Das iſt eine ſchöne Vergeltung, Iſabell, und weil das Schickſal immer gerecht iſt, ſo vertraue ihm und auch mir und ſei verſichert, daß noch alles gut werden wird. — Du ſagſt, Malzhoff ſei ſoeben in den Pachthof geritten?"

Das junge Mädchen bejahte mit roſigem Hoffnungsſchimmer in dem lieblichen Antlitz.

„So komm, Kleine, begleite mich zu dem Kiosk und laß uns dann das Nähere noch beſprechen; ich kenne Malzhoff als eine friſche, ehrliche, goldgetreue Seele, und es ſollte mir nicht unlieb ſein, könnte ich auf meinen Jagdzügen im Forſthaus bei einer niedlichen, kleinen Frau Sacha einkehren!" — Er lachte faſt luſtig auf, erhob ſich ſchnell und legte den Arm des tief erglühenden Mädchens in den ſeinen. „So laß uns gehen, damit wir einmal die gütige Vorſehung ſpielen!"

(Fortſetzung folgt.)

Eine Warnung.

Es gibt wenige Vorkommniſſe, welche ſo leicht durch den erfahrenen Arzt entdeckt werden können, als die **warnenden Symptome** der

**Schwindſucht,**

und dennoch iſt es erſtaunlich, zu denken, wie viele Tauſende täglich in Folge der heimtückiſchen Weiſe getäuſcht werden, womit ſich dieſer

**gefürchtete Verwüſter**

in das Syſtem hineinſchleicht. Wir klagen darüber, daß wir uns nicht gut befinden. Wir glauben, uns eine **kleine Erkältung zugezogen zu haben. Dann folgt ein Huſten. Dies iſt der Anfang.**

**Das Ende**

**iſt nicht weit entfernt. Weshalb alſo bei Zeiten nicht auf eine Warnung hören und ſofort allen Angriffen auf die Lungen einen Halt gebieten durch den zeitigen Gebrauch von**

**Hale's Honey—**
— OF —
**Horehound AND Tar**

**Eine abſolut ſichere Heilung für Huſten, Erkältungen und die mannigfachen Formen von Lungen=Leiden, welche führen zur**

**Schwindſucht.**

Verkauft von allen Apotheken.

### Eindämmen oder Ausbaggern?

Zu den wichtigſten nicht = politiſchen Fragen, welche unſern Congreß in ſeiner kommenden Tagung beſchäftigen werden oder wenigſtens ſollen, gehört auch die: wie am beſten den Hochfluthen im Miſſiſſippi = Thal vorgebeugt werden kann, welche vor wenigen Monaten abermals großes Unheil verurſacht haben und noch gar manchmal verurſachen mögen.

Zwei Hauptſyſteme zu dieſem Behufe liegen ſchon ſeit längerer Zeit im Kampfe miteinander, und im neueſten Heft des „Forum" haben Vertreter beider Syſteme das Wort zu einer gründlichen Ausſprache erhalten. Der eine dieſer Vertreter iſt der Achtb. Robert Stewart Taylor, bekanntes Mitglied der Miſſiſſippi = Flußcommiſſion, und der andere der Ingenieur Guſtave Dyer, welcher ſich einer ausgedehnten beruflichen Erfahrung in faſt jedem Staat und Territorium weſtlich vom Miſſiſſippi rühmen kann. Beide müſſen als Autoritäten auf dieſem Felde gelten, obwohl ſie in ihren intereſſanten Auseinanderſetzungen zu ganz verſchiedenen Schlüſſen gelangen.

Der Erſtgenannte iſt der feſten Ueberzeugung, die große Ueberſchwemmung dieſes Jahr habe den praktiſchen Nutzen des Flußdämme = Schutzes einleuchtend dargethan, und denjenigen, welche über dieſe Behauptung lächeln mögen, ruft er zu: „Freilich hat dieſe Hochfluth auch Mängel an den jetzigen Dammbauten gezeigt, aber ſie hat uns auch gelehrt, wo und wie dieſelben ſich abſtellen laſſen. Und vergleicht man das, was durch dieſe Flußdämme gerettet wurde, mit dem ungeheuren Verluſt, den wir ohne ſie erlitten hätten, ſo erſcheint ihr Werth über allen Zweifel erhaben, und der Schutz, welchen ſie gegen dieſe Ueberſchwemmung boten, war jedenfalls viele Male mehr werth, als die geſammten Koſten des Syſtems, wie es heute daſteht."

Solche Auslaſſungen von einem Kenner ſollten einiges Gewicht haben. Aber auch Dr. Dyer tritt als Kenner auf den Plan, und er iſt nicht minder feſt überzeugt, daß die Flußdämme nichts taugten, und überhaupt nur das Ausbaggern in Betracht kommen könne. Abflußſtellen in jeder Form erklärt er, und wohl mit Recht, für unzuläſſig, ſoweit es auf dauernde Abhilfe gegenüber den Fluthmaſſen des Miſſiſſippi ankommt. Auch von ſog. Quer = Deichen oder Sporn = Deichen will er nichts wiſſen, da dieſelben blos Unregelmäßigkeit im Stromlauf förderten und die harmoniſche Richtung ſeiner Kraft zerſtörten. Den Plan, den Fluß in einen regelrechten Canal zu verwandeln, erklärt er aus vielen Gründen für unpraktiſch, worunter die wichtigſten ſind: die Länge der Zeit, welche hierfür erforderlich wäre, die unvermeidliche Nothlage, in welche die niedrigeren Flußgegenden zeitweilig verſetzt würden, während man die oberen unter Controlle zu bekommen ſuche, und die hohen Koſten ſowohl für die urſprüngliche Arbeit ſelbſt, wie für die Erhaltung des Canals. Bleibt alſo wohl nichts übrig, als das Ausbaggern.

Er empfiehlt ein co=operatives Ausbaggerungs = Syſtem, das im Einklang mit den Naturgeſetzen ſtehe, welche die großen Waſſerablauf = Arterien durch Anſchwemmungen beherrſchten. Und er iſt der Meinung, die ſchon bisher mit dem Ausbaggern erzielten Reſultate rechtfertigen vollkommen die Errichtung einer gewaltigen Anlage für dieſen Zweck, welche den gewaltigen Erforderniſſen der Situation entſprechen würde. „Wenn," meint er, „auf den 35 oder 40 Meilen Stromlänge, welche jetzt zwiſchen Cairo und der Mündung des Red River die Schifffahrt verſperren, die Untiefen in einer Breite von 500 Fuß und einer Tiefe von etwa 5 Fuß ausgebaggert würden, ſo würde eine ſtändige Waſſerſtraße ſich bilden, in welcher die Pfade der Hochfluth und der niedrigeren Fluth zuſammenfallen würden."

Natürlich wäre davon eine Verminderung des Gefälles für alle Theile des Fluſſes zu erwarten — meint er weiter — und ein großer Theil der ferneren Arbeiten würde ſich ſtufenweiſe ſchon von ſelbſt ſchaffen. Von Jahr zu Jahr würde ſich die Fluth = Oberfläche vermindern, und ſchließlich würde die ganze ungeheure Waſſermaſſe zu jeder Zeit zwiſchen den natürlichen Uferbänken ihren Abgang finden, ohne Ueberſchwemmung, — und zwar in weniger als der Hälfte der Zeit, welche für die Vervollſtändigung des „Levee"= und „Jetty"=Syſtems erforderlich wäre.

So weit Herr Dyer. Die Kenner werden ſich wohl nicht ſo ſchnell in dieſer Frage einigen. Möge der Congreß das **Glück** haben, die richtige Entſcheidung zu treffen!

* * *

— Vielbedürftig. — „Lieber Mann, und dann brauche ich noch ein Waſchſchaff, eine Badewanne und zwei Waſchbecken." — „Aber, mein Engel, das iſt ja die reinſte Marinevorlage!"

— Der Menſch denkt. — Ein Gutsbeſitzer hat ſeinem Dienſtperſonal angekündigt, daß der größte Ochſe geſchlachtet werden würde, wenn ſein Sohn, der ſtudirt, das Examen beſtehen würde. Der Tag des Examens iſt gekommen, am nächſten Tag kommt auch ein Brief. — Knecht (der den Brief überbracht hat): „Wie iſt's denn mit dem Ochſen, Herr?" — Gutsbeſitzer (grimmig): „Ja, der Ochs . . . den könnt Ihr am Sonntag von der Bahn abholen!"

**Mit 72 Jahren noch ein junger Mann.**

Nachſtehend eins von 400 während des letzten Monats erhaltenen Zeugniſſen:

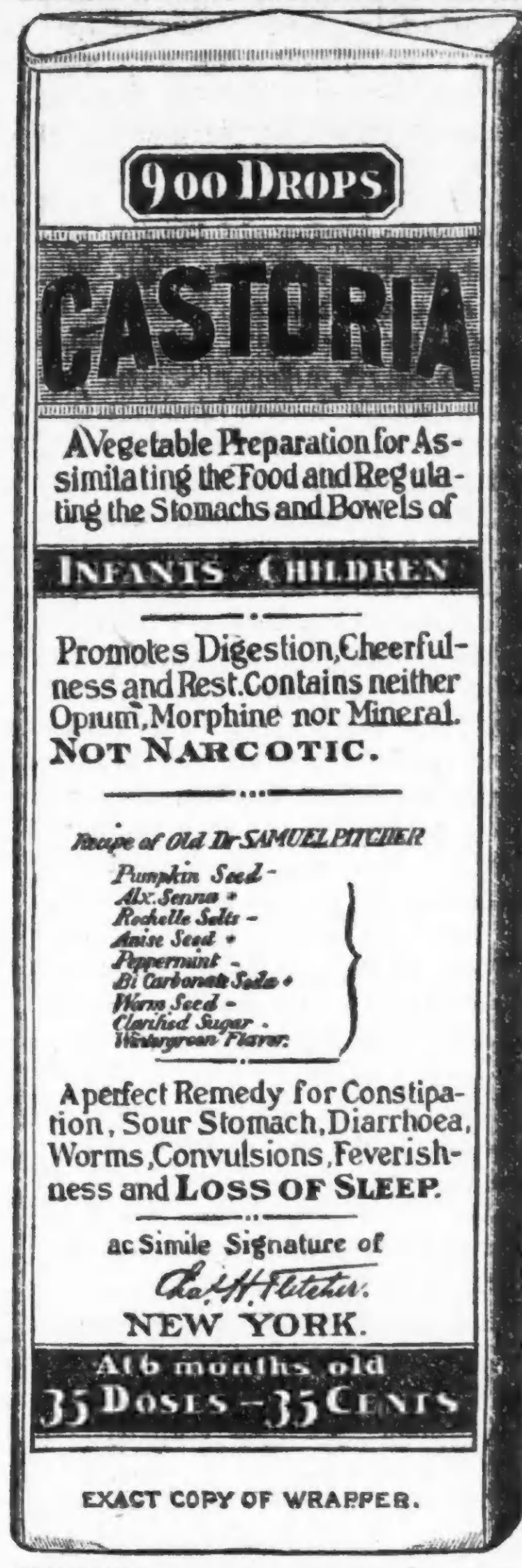
Werther Herr: Ehe ich anfing, Ihren Elektriſchen Gürtel nebſt Suſpenſorium zu tragen, war mein Nervenſyſtem zerrüttet und mein Körper ſchwach. Ich bin jetzt zwar 72 Jahre alt, fühle mich jedoch geſund und kräftig wie ein junger Mann.
Ergebenſt
S. Roſenthal,
1213 Druid Hill Ave., Baltimore, Md.

Falls Sie irgendwie ſchwach ſind, ſollten Sie dieſe Gelegenheit wahrnehmen.

**Keine Medizinen mehr.**

Eine Heilung iſt in 60 bis 90 Tagen vermittelſt meiner berühmten Elektriſchen Gürtel und Suſpenſorien vollzogen. Mein Buch, benannt „Drei Klaſſen von Männern", nebſt dem Blatt „Geſundheit für Alle", welches 400 im letzten Monat erhaltene Zeugniſſe umfaßt, wird auf Verlangen frei verſiegelt verſandt. Sprecht vor oder ſchreibt und holt meinen Rath koſtenfrei in der Office ein.

**Dr. SANDEN, 183 Clark Str., Chicago, Ill.**
Sprechſtunden 9 bis 6. Sonntag 10 bis 1.



900 DROPS
CASTORIA
A Vegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of
INFANTS CHILDREN
Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral.
NOT NARCOTIC.
Recipe of Old Dr SAMUEL PITCHER
Pumpkin Seed
Alx. Senna
Rochelle Salts
Anise Seed
Peppermint
Bi Carbonate Soda
Worm Seed
Clarified Sugar
Wintergreen Flavor.
A perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and LOSS OF SLEEP.
Fac Simile Signature of
Chas. H. Fletcher.
NEW YORK.
At 6 months old
35 DOSES — 35 CENTS
EXACT COPY OF WRAPPER.

ACHTET
DARAUF, DASS
DAS FAC-SIMILE
DER UNTERSCHRIFT
—VON—
Chas. H. Fletcher.
Sich Befindet Auf Dem
UMSCHLAG
JEDER
FLASCHE VON
CASTORIA

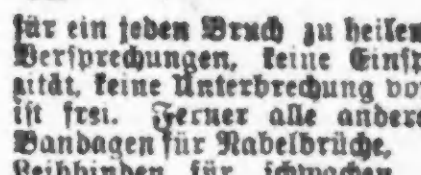
Castoria wird nur in Flaschen von gleicher Grösse und nicht in unbestimmten Quantitäten verkauft. Erlaubt Niemand Euch etwas Anderes aufzuhängen, unter dem Vorgeben oder Versprechen, es sei „gerade so gut" und „entspreche jedem Zweck."
Nehmet nur C-A-S-T-O-R-I-A.

Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher befindet sich auf jedem Umschlag

Seit 50 Jahren das beſte Hausmittel gegen Unverdaulichkeit, Verſtopfung, Blutandrang zum Kopfe, etc.

FRESES HAMBURGER THEE

Man nehme nur „FRESE'S"
Der Name
AUGUSTUS BARTH,
IMPORTER,
auf jedem Packet.
PREIS 25 CTS.
in allen Apotheken.



**Brüche.**

Mein neu erfundenes Bruchband, von ſämmtlichen deutſchen Profeſſoren empfohlen, eingeführt in der deutſchen Armee, iſt für einen jeden Bruch zu heilen das beſte. Keine falſche Verſprechungen, keine Einſpritzungen, keine Elektricität, keine Unterbrechung vom Geſchäft; Unterſuchung iſt frei. Ferner alle anderen Sorten Bruchbänder, Bandagen für Nabelbrüche, Leibbinden für ſchwachen Unterleib, Mutterſchäden, Hängebauch und fette Leute, Gummiſtrümpfe, Gradehalter und alle Apparate für Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße ꝛc., in reichhaltigſter Auswahl zu Fabrikpreiſen vorräthig, beim größten deutſchen Fabrikanten Dr. Rob't Wolfertz, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialiſt für Brüche und Verwachſungen des Körpers. In jedem Falle poſitive Heilung. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. Damen werden von einer Dame bedient.

**M'CHESNEY Bros.**
— Zahnärzte —
**Neue Office jetzt offen an dem alten Platz.**
Zähne ausgezogen ohne Schmerzen.

**$8—Beſtes Set Zähne—$8**
**$5—Gutes Set Zähne—$5**

Feine Gold=Füllungen ohne Schmerzen zu der Hälfte der üblichen Raten. Keine Berechnung für ſchmerzloſes Ausziehen, wenn andere Arbeit beſtellt iſt.
**Brücken=Arbeit unſere Spezialität.**

M'CHESNEY BROS. Ecke Randolph und Clark Straße. 2oſdm

**Eine glückliche Ehe**

einzugehen und geſunde Kinder zu zeugen, ferner alles Wiſſenswerthe über Geſchlechts=Krankheiten, jugendliche Verirrungen, Impotenz, Unfruchtbarkeit u. ſ. w. enthält das alte, gediegene, deutſche Buch: „Der Rettungs=Anker", 45. Aufl., 250 Seiten, mit vielen lehrreichen Abbildungen. Es iſt der einzig zuverläſſige Rathgeber für Kranke und Geſunde und namentlich nicht zu entbehren für Leute, die ſich verheirathen wollen, oder unglücklich verheirathet ſind. Wird nach Empfang von 25 Cts. in Poſt=Stamps ſorgſam verpackt frei zugeſandt.

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

**Frei für Männer**

Ein werthvolles Buch über die Urſache und Heilung aller Arten von

**Nervenſchwäche,**

geſchlechtlichen Leiden, Schwächezuſtänden und anderen Krankheiten privater und ſchonungsbedürftiger Natur bei Männern. Geſchloſſen und portofrei verſandt. Man ſchreibe an Dr. Hans Treskow, 487 6te Avenue, New York.

**DR. J. YOUNG,**
Deutſcher Spezial=Arzt
für Augen, Ohren, Naſen= und Halsleiden. Behandelt dieſelben gründlich u. ſchnell bei mäßigen Preiſen, ſchmerzlos und nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigſte Naſenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künſtliche Augen. Brillen angepaßt. Unterſuchung und Rath frei. **Klinik: 265 Lincoln Ave.**, Stunden: 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 8 bis 12 Vormittags, 2 bis 8 Abends.

**Dr. Karl Puſcheck,**
**Homöopathiſcher Arzt.**

Behandelt alle Krankheiten und beſonders ſchwierige mit dem allerbeſten Erfolge. Sprechſtunden 8 Uhr A. M. bis 6 Uhr P. M., außer Sonn= u. Feiertagen. Dienſtags bis 9 Uhr Abends. Auskunft frei. Krankenbeſuche werden prompt beſorgt. Telephon, Nord 194. **330 La Salle Ave.**, Ecke Oak, Alle Nordſeite Cars.

**Dr. J. KUEHN,**
(früher Aſſiſtenz=Arzt in Berlin),
Spezial=Arzt für Haut= und Geſchlechts=Krankheiten. Strikturen mit Elektrizität geheilt. Office: 78 State Str., Room 29 — Sprechſtunden: 10—12, 1—5, 6—7; Sonntags 10—11. 20dbdi

**Abendpoſt**
Alle Neuigkeiten für
**einen Cent.**

(Für die „Abendpost".)

## Neues aus Natur- und Heilkunde.

### Die X-Strahlen-Forschung.

Der englische Physiker Prof. Thompson faßte bei Eröffnung des zu London gegründeten „Röntgenvereins" das Wenige, was wir bis zum heutigen Tage von der, vor zwei Jahren entdeckten, seltsamen Naturkraft gelernt haben, in Folgendem zusammen: „Die X-Strahlen sind, wie jetzt allgemein angenommen wird, keineswegs gleichartig, sondern bestehen aus vielerlei Strahlenarten, die sich in der Kraft, mit der sie die Stoffe durchdringen, erheblich unterscheiden. In dieser Hinsicht hängt die Beschaffenheit der Mischung ebenso wohl von dem besonderen Zustand des luftleeren Raumes und der Vakuumröhre, aus denen sie sich entwickelt, wie von der Natur der sie ausstrahlenden Oberfläche ab. Sie besitzen eine, die bei den Elektrizitäten trennende, Wirkung auf die Gastheilchen, durch welche sie hindurchgehen, daher elektrisirte Körper, wenn sie in eine derartige Atmosphäre gebracht werden, sich entladen. Ueber die physikalische Natur der Strahlen sind eine Menge Vermuthungen aufgestellt worden. Nach Crookes, Tesla und Andere bestehen sie aus Strömen sehr kleiner Atome, sogenannter „Hyperatome". Nach Anderen sollen sie lediglich eine extreme Art über das Ultraviolett hinausgehenden Lichts sein, deren Strahlen aus Querschwingungen von unendlich kleiner Wellenlänge bestehen. Noch Andere, wie anscheinend Röntgen selbst, haben in ihnen Längsschwingungen sehen wollen, während Stokes noch eine vierte Ansicht aufstellt, wonach die Xstrahlen gar wohl aus Querschwingungen bestehen möchten, die sich jedoch nicht in zusammenhängenden regelmäßigen Wellengruppen verlaufen, sondern aus zahllosen Einzelwellen bestehen" . . . Weit fruchtbarer als die theoretischen Forschungen über die Xstrahlen sind die Versuche ihrer medizinischen Anwendung gewesen. Der Vortragende erklärte, daß mit Ausnahme der fäulnißwidrigen Wundbehandlung durch Lichter und der Anwendung schmerzbetäubender Mittel keine Entdeckung im ganzen Jahrhundert sich an Wichtigkeit für die Chirurgie den Xstrahlen an die Seite stellen könne. Die Verfeinerung der Apparate ist bereits so weit gediehen, daß gegenwärtig jeder intelligente Mensch mit Hilfe der Xstrahlen die Lage einer Nadel in der Hand oder im Fuß sofort bis auf den hundertsten Theil eines Zolles genau bestimmen kann! — Was die Spekulationen über das Wesen der Xstrahlen noch verwickelter macht, ist die Entdeckung, daß es Körper gibt, u. a. Salze des Uranium-Metalls, Glühwürmchen, Feuerfliegen und Phosphorstängelchen, die ohne jedwede elektrische Erregung durch undurchsichtige Körper hindurch eine photographische Wirkung hervorbringen!

### Vorgänge in der Erdrinde.

Wer die Zeitungen aufmerksam liest, wird bemerkt haben, daß seit etwa einem Jahre kaum eine Woche vergeht, ohne daß der Telegraph von den verschiedensten Punkten der Erde her über mehr oder minder starke Erderschütterungen, vulkanische Ausbrüche, plötzliche Meereserhebungen u. dgl. zu berichten hat. Daß durch große Verschiebungen in der Erdrinde und die damit Hand in Hand gehenden Gestaltveränderungen des Meeresbodens entsprechende Veränderungen entstehen mußten, die ihrerseits zu außergewöhnlichen klimatischen Erscheinungen den Anstoß geben konnten, lag auf der Hand. Die Beobachtungen, daß thatsächlich an verschiedenen Punkten der Erde die gewöhnlichen Golfströmungen auffallende Aenderungen erlitten haben, mehren sich jetzt. Außer den, unlängst berichteten, auffallenden Aenderungen in der, längs des nordwestlichen Afrika hinziehenden, mächtigen Golfströmung werden jetzt auch „unerklärliche Vorkommnisse" in dem eigentlich sogenannten Golfstrom gemeldet, der als der Labradorstrom bekannt ist. Nach amtlichen Angaben lassen die „ineinander verlaufenden" kalten und warmen Strömungen sich nicht mehr genau unterscheiden und die Richtungen, in denen sie fließen, zum Nachtheil der Schiffahrt nicht mehr genau feststellen. In der offiziellen Darlegung dieser Erscheinung heißt es ausdrücklich, daß dieselbe in keinem Zusammenhang mit der Jahreszeit stehe, sondern in regellosen Bewegungen ihren Grund habe, für die es schwer sei, eine Ursache anzugeben. — Mittlerweile ist von mehreren Meteorologen auf einen möglichen nahen Zusammenhang zwischen den jeweiligen Zuständen der in den Meeren sich bewegenden Strömungen und den Hebungen und Senkungen des Meeresbodens, wie sie durch das vulkanische Beben der Erde (von Humboldt der Vulkanismus genannt) erzeugt werden, aufmerksam gemacht worden. — Das neueste hervorragende Ereigniß in den auffallenden, dem „Vulkanismus" entspringenden, Regungen des Erdinnern ist ein soeben gemeldeter gewaltiger Ausbruch des Vesuv, der aus dem, vor zwei Jahren geöffneten Krater Atrio del Cavallo zwei große Lavaströme ergossen und auch aus dem Hauptkrater in kurzen Zwischenräumen Asche und Lava auszuwerfen begonnen hat.

### Allerlei.

Abermals ist eines jener Doppelsysteme von Sternen, gewöhnlich Doppelsterne genannt, entdeckt worden, die auf den Bau des Weltalls ein neues Licht zu werfen anfangen. Das Urbild, nach dem wir uns eine Gruppe zusammengehöriger Weltkörper vorstellten, war natürlich unserem Sonnensystem entnommen: ein großer Zentralkörper, und die anderen diesen, oder genauer: den gemeinschaftlichen Schwerpunkt in mehr oder minder kreisförmigen Bahnen umlaufend! Viele der, immer zahlreicher sich enthüllenden Doppelsterne bestehen jedoch aus zwei oder mehr gleichwerthigen sozusagen die gleiche Rangstufe einnehmenden Sternen, die ihre Bahnen in langgestreckten Eclipsen ausführen, also einander oder dem gemeinschaftlichen Schwerpunkt bald sehr nahe kommen, bald wieder auf längere Zeit sich weit von ihm entfernen. Die Zeit, die sie zu einem Umlauf brauchen, ist sehr verschieden, jedoch in vielen Fällen bedeutend kleiner, als man bei der ungeheuren Masse dieser sonnenartigen Weltkörper zu erwarten geneigt wäre. Der neuentdeckte oder richtiger seit dem Jahr 1875 zum zweiten Mal wiedergesehene Doppelstern gehört zum Sternbild des Walfisches: er führt seine Rundreise in wenig mehr als sechszehn Jahren aus und steht insofern nur drei anderen Doppelsternen des Firmaments nach, deren einer seine Rundreise in sechsthalb Jahren zurücklegt, während die beiden anderen ebenfalls nicht ganz zwölf Jahre dazu brauchen. Letzteres ist ungefähr die Zeit, in welcher Jupiter die Sonne umläuft, während die mehr nach außen liegenden Planeten noch weit mehr Jahre (in runden Ziffern: Saturn 30, Uranus 84, Neptun gar 164 Jahre) dazu brauchen. — Es braucht nicht gesagt zu werden, daß keine unserer gewohnten Vorstellungen von den Bewegungen der Planeten, des Mondes und Kometen unseres Sonnensystems auf den riesigen Doppelstern paßt, der in langezogener Bahn um seine Sonne oder den sie vertretenden Schwerpunkt dahineilt.

* * *

Das Räthsel der grünen Färbung der beliebten „Grünen Austern" ist endlich gelöst worden. Sie entspringt einer wahrscheinlich krankhaften Ansammlung von Kupfer im Blute der Austern, wo es jedoch für gewöhnlich einen normalen und nicht von außen aufgenommenen Bestandtheil bildet. Das in den Blutkörperchen der Austern enthaltene kupferhaltige Hämochomin, das in gesundem Zustande während der Zirkulation ausgeschieden wird, bleibt in Folge störender Einflüsse in gewissen Zellen des Körpers zurück, in welchen es bei chemischer Analyse in verhältnißmäßig bedeutenden Mengen gefunden wird. In einem Bericht an die zu Toronto abgehaltene Versammlung der „British Association" wurde die Anwesenheit durch Kupfer grün statt weiß gefärbter Leukocyten (der weißen Blutkörperchen) in der amerikanischen „Grünen Auster" betont und als ein pathologischer, eine Entartung andeutender Zustand bezeichnet. **L.**

## Das Londoner Feuer.

Vom 20. November wird über das große Feuer aus London geschrieben: Man hat das gestern in der City zum Ausbruch gekommene Feuer mit dem berühmten Brande von 1666 vergleichen wollen. Nun, ganz so schlimm ist es nicht. Dazumal wurde die ganze City von dem Tower bis zum Temple in Asche verwandelt, dreizehnhundert Häuser und neunzig Kirchen wurden zerstört. Wir sind weit ab bei dem gegenwärtigen Brande von diesen Ziffern, obwohl die Katastrophe immer groß genug ist. Mehr als 150 Waarenhäuser sind niedergebrannt, und 1500 Meter Straße sind in Ruinen verwandelt. Der materielle Verlust ist ein kolossaler, dennoch trifft er nicht wie 1666 eine durch Kriege und Pest verarmte Bevölkerung. Der Anblick dieses Feuers in dem engen Viertel, welches die Versicherungsgesellschaften auf ihren Stadtplänen, als das höchste Risiko einschließend, mit Roth angelegt haben, wie es von Haus zu Haus, von Straßenseite zu Straßenseite, von Straße zu Straße sprang, wie der Horizont sich immer dunkel gluthiger färbte, die Flamme immer wilder zum Himmel emporschlug, bis die eisernen Träger, hier und da weißglühend, nachgaben und das Gebäude einstürzte, war geradezu überwältigend. Die gesammte Feuerwehr war beschäftigt. Sie war mit einer unbegreiflichen Verspätung erschienen und vermochte nicht mehr des ursprünglichen Sitzes des Feuers Herr zu werden. Auch ihre Versuche, das Feuer auf einen bestimmten Umkreis zu beschränken, blieben zunächst fruchtlos. Ein Glück war es, daß nirgends anderwärts in der verwichenen Nacht große Feuer ausbrachen. Man hätte sie ihrem eigenen Schicksale überlassen müssen. Erst heute Morgen in früher Stunde konnte die Feuerwehr melden, daß einer weiteren Gefahr des Umsichgreifens vorgebeugt sei.

Der Andrang des Publikums, welches sich im Laufe des gestrigen Nachmittags und während der Nacht an Ort und Stelle eingefunden hatte, war kolossal, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, es zurückzuhalten, um es vor den Gefahren der einstürzenden Häuser zu bewahren. Ich stand um die Mitternachtsstunde in einem Kreise von Cityleuten, welche die Verluste kalkulirten, die sich in das Ungeheure belaufen, da die Waarenhäuser eben mit neuen Waaren für die Frühjahrssaison, namentlich in Seide und Federn, gefüllt waren. Angesichts des Wüthens des Alles verzehrenden Elementes machte es doch einen fast komischen Eindruck, als Einer aus dem Kreise meinte: „Konsols werden morgen sicher fallen, da die Versicherungshäuser zur Befriedigung der großen Ansprüche, welche die nächste Zukunft an sie stellen wird, verkaufen müssen." Diese Ansicht schien von verschiedenen Seiten getheilt zu werden, denn es wurden Aufträge zum Kaufen gegeben. So ist der City nichts heilig, um nicht sofort daraus ein Geschäft zu machen. Es dürften übrigens sämmtliche Versicherungsgesellschaften von dem Feuer betroffen sein und in der Folge keine allzu hart betroffen sein. Die Rettungsabtheilung der Versicherungsgesellschaften war übrigens prompt zur Stelle und versuchte, in Sicherheit zu bringen, was in Sicherheit zu bringen war, während man die Kommis der Geschäfte unter der Leitung ihrer Chefs die Bücher bergen sah. Die zahlreichen brotlos gewordenen Arbeiterinnen jammerten und weinten. Heute Mittag konnte man sie in der von der Brandstätte nicht weichenden Menge umherirren sehen, um nach dem Verbleib der Firmen, welche sie beschäftigt hatten, zu forschen. Die Brandstätte selbst bietet mit ihren Ruinen, ihren phantastisch gewundenen Trägern, dem aufwallenden Dampf, den die auf die noch glühenden Massen geworfenen Wasserfluthen erzeugen, einen seltsam wilden Anblick dar. Die Straßen sind mit zusammengestürztem Mauerwerk bedeckt, und in den meisten Fällen ragen nur die nackten vier Wände in die neblige Atmosphäre gespenstig hinein. Es haben sich übrigens bei dieser Gelegenheit gewisse Vorzüge der Verwendung von Eichenholz gegenüber den leicht schmelzenden Eisenkonstruktionen im Bau der Gebäude gezeigt.

Es wurde bereits telegraphisch gemeldet, daß keinerlei Menschenleben zu beklagen sind, und daß auch nicht eines der Hospitäler hat in Anspruch genommen zu werden brauchen. So könnte man denn die Sache ziemlich leicht nehmen, da der materielle Schaden von den Versicherungsgesellschaften gedeckt werden wird. Es hätte aber auch anders kommen können; und da ist es der Mühe werth, einmal zuzusehen, ob in der City, wo die Brände ja bekanntlich nicht zu den Seltenheiten gehören, Alles korrekt funktionirt. Alle diese Feuer haben einen stereotypen Anfang. Ein Feuer bricht aus unbekannter Ursache in dem Souterrain oder in dem ersten Stocke eines hoch und eng gebauten großen Waarenhauses mit Treppen und mit einem Fahrstuhl aus, dessen vom Keller bis unter das Dach gehender Fahrweg als Zugschlot bei einer solchen Eventualität wirkt, aus. Das Haus ist voll leicht entzündlicher Waare, nirgends aber ist irgend welche Löschvorrichtung zu bemerken. Sobald der Brand eine gewisse Dimension angenommen hat, bemerkt Jemand das Feuer. Es wird Lärm geschlagen, und die Feuerwehr rückt mit größerer oder geringerer Eile an. Die ersten Spritzen finden das Feuer bereits in Dimensionen vor, die sie allein nicht bewältigen können. Es wird Verstärkung requirirt, bei deren Ankunft der Brand bereits einen Umfang angenommen hat, daß es unmöglich ist, das brennende Objekt zu retten, sondern höchstens erreichbar die Umgebung zu schützen. Ist das Feuer gelöscht oder niedergebrannt, dann diskutirt man wohl die Incidenzfälle, beklagt die Opfer, sammelt für die Geschädigten, die Gesellschaften kommen mit mehr oder weniger Umständen ihren Verpflichtungen nach, und das Finale bildet die Bemerkung, daß die Stärke der Londoner Feuerwehr in keinem Verhältniß zu der Größe ihrer Aufgaben steht. Dabei bleibt es dann. Die Polizei und die Feuerwehr sind in sich ausgezeichnet, aber es fehlt an der nöthigen Zahl und dem gehörigen Zusammenwirken aller Kräfte. Vor Allem aber mangelt es in den mit so leicht brennbaren Stoffen angefüllten Waarenhäusern an den elementarsten Vorrichtungen zur Bekämpfung des ersten Feuerausbruches. Es wird den Feuerversicherungsgesellschaften durch Verweigerung der Annahme der Versicherung in Zukunft obliegen, derartige Vorrichtungen von dem Versicherten zu verlangen, die einem Umsichgreifen des Feuers nach Möglichkeit vorbeugen, um sich gegen kolossale finanzielle Verluste zu schützen und damit eine Bürgschaft für den Schutz von Leib und Leben der in solchen Häusern beschäftigten Personen zu schaffen. Für Vergnügungslokale, die nicht Jeder nothwendigerweise zu besuchen braucht, existiren auch hier Polizeivorschriften zum Schutze des Publikums gegen Feuer. Uns will scheinen, daß man der persönlichen Freiheit des Einzelnen nicht zu nahe tritt, wenn analoge Bestimmungen für diejenigen Gebäude gegeben werden, in denen Hunderte, oft Tausende von Arbeitern um des lieben Brotes wegen gezwungen sind, sich aufzuhalten.

— Ballgespräch. — Herr: „Haben gnädiges Fräulein auch schon den Zephyr säuseln hören?"

— Heikle Zeit. — „Wie alt sind Sie, Zeugin?" — „Das kann ich jetzt, wo sich Einer mit mir verloben will, nicht sagen!"

— Der Protz. — Protz: „Gott, wenn das wüßte mei' Tateleben, er würd' sich umdrehen im — Mausoleum!"

— Im Winter. — Gutsbesitzer: „Welcher Art sind die Schmerzen meiner Frau?" — Doktor: „Die gnädige Frau hat Residenzsucht."



Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie. — Illinois Central-Eisenbahn. — MONON ROUTE. — Baltimore & Ohio. — CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION. — Chicago & Erie-Eisenbahn.

Nickel Plate. — The New York, Chicago and St. Louis-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Leset die ... Beilage der Abendpost